



RING PARK

Würzburg

ENTWICKLUNGSKONZEPT





Neuester Plan der Kreishaupt- und Universitätsstadt Würzburg 1894. Der Plan zeigt die Wegestruktur des Ringparks noch vor dessen Fertigstellung durch Engelbert Sturm. Ausgenommen der westliche Abschnitt des Sander Glacis, ist hier die Gestaltung von Jöns Persson Lindahl dargestellt. Vor dem Hofgarten der Residenz, im Bereich des heutigen Klein-Nizza, ist noch die alte Glacisanlage und der erst später aufgefüllte Festungsgraben zu sehen.



Neuester Plan der Kreishaupt- und Universitätsstadt Würzburg 1910. Die Karte zeigt den Ringpark nach seiner Fertigstellung. Vor dem Hofgarten sind nun die Wegstrukturen des von Engelbert Sturm gestalteten Klein-Nizza abgebildet.

CLAUDIA GROSSBACH

Ringpark Würzburg



Im Interesse einer lesefreundlichen Textgestaltung werden im nachfolgenden Text bei Personen, Berufsbezeichnungen, Funktionen usw. keine Unterscheidungen in weiblich oder männlich vorgenommen. Im Text verwendete generische Formen sind ggf. geschlechtsneutral zu verstehen.

Impressum:

© 2021 Stadt Würzburg
Stadt Würzburg,
Umwelt- und Klimareferat

Herausgeber:
Gartenamt mit Forstbetrieb
Robert-Bunsen-Straße 10
97753 Würzburg
Telefon 0931 / 37 49-11
Telefax 0931 / 39 49-66
E-Mail: gartenamt@stadt.wuerzburg.de
www.wuerzburg.de

Redaktion:
Claudia Grossbach
Freiraumplanung - Gartendenkmalpflege, Frankfurt am Main

Gestaltung und Layout:
Roswitha Feil
init : feil und partner, Markgröningen

Druck:
bonitasprint gmbh, Würzburg

ISBN 978-3-00-070877-0

CLAUDIA GROSSBACH

Ringpark Würzburg

PARKENTWICKLUNGSKONZEPT

Grundlage für diese Publikation ist das Parkentwicklungskonzept für den Würzburger Ringpark, erstellt durch die Arbeitsgemeinschaft Grossbach-Löw:

Dipl.-Ing. Claudia Grossbach Freiraumplanung – Gartendenkmalpflege
Justinusplatz 4 65929 Frankfurt

Dipl.-Ing. Irmela Löw Landschaftsarchitektur – Gartendenkmalpflege
Merianstraße 27 60316 Frankfurt

INHALT

- 6 Grußworte
- 9 Ein Entwicklungskonzept für den Ringpark
Einführung
- 10 Die Geschichte des Würzburger Ringparks
Wie aus dem baumlosen Glacis eine moderne Parkanlage wurde
- 30 Der Ringpark heute – ein Bürgerpark
Mitten in der Stadt ins Grün abtauchen ...
- 34 Der Ringpark heute – Stadtklima und Naturschutz
Die ökologische Bedeutung des historischen Parks
- 40 Der Ringpark heute – ein Gartendenkmal
Lebendiges Zeugnis vergangener Epochen
- 46 Perspektiven für den Ringpark
Bewahren, restaurieren, ergänzen, entwickeln
- 62 ‚Sixties-Akzente‘ setzen!
Das Entwicklungskonzept für das Pleicher Glacis
- 66 Architektur und Freiraum verbinden
Das Entwicklungskonzept für den Bahnhofplatz
- 70 Neue Ideen gesucht
Das Entwicklungskonzept für das Hauger Glacis
- 74 Lindahls Erbe bewahren
Das Entwicklungskonzept für das Rennweger Glacis
- 80 Ein exotisches Kleinod regenerieren
Das Entwicklungskonzept für das Klein-Nizza
- 86 Vergangenheit und Zukunft verbinden
Das Entwicklungskonzept für das Sander Glacis
- 94 Wie geht es weiter?
Wie wird das Parkentwicklungskonzept umgesetzt?
- 98 Literatur
- 99 Schriftquellen
- 100 Bildnachweis

GRUSSWORT DES OBERBÜRGERMEISTERS DER STADT WÜRZBURG

Es gibt wenige Städte, die sich so glücklich schätzen können, große zusammenhängende Grünanlagen im dicht besiedelten Innenstadtbereich zu haben. Würzburg zählt glücklicherweise dazu.

Seit mehr als 200 Jahren wird das ehemalige freie Schussfeld vor den barocken Befestigungsanlagen, das Würzburger Glacis, als grüner Erholungsraum genutzt. Einem Vorgänger in meinem Amt, dem Würzburger Bürgermeister Dr. Georg Zürn, und der Weitsicht der Bayer. Regierung jener Zeit ist es zu verdanken, dass bei der Niederlegung der barocken Befestigungsanlagen Mitte des 19. Jahrhunderts diese Flächen nicht bebaut wurden. Durch die Gartengestalter Jöns Persson Lindahl und Engelbert Sturm erhielten sie bis um 1900 ihren Charakter als landschaftlich geprägter Park des späten 19. Jahrhunderts. Der Ringpark entstand. Heute wird dieses Werk durch die Ausweisung als Baudenkmal gewürdigt.

Im Lauf der Jahre hat der Ringpark zeittypische Umgestaltungen erfahren und bedauerlicherweise auch Teilflächen verloren. Während sich die Siedlungsflächen der Stadt Würzburg immer weiter ausdehnten, blieb der grüne Ring um die Innenstadt als Parkanlage erhalten. Städtebaulich ist er ein wichtiger Meilenstein in der Entwicklungsgeschichte Würzburgs. Bemerkenswert ist das deutlich erlebbare Nebeneinander verschiedener Entwicklungsphasen und Gestaltungsstile.

Heute ist er, zusammen mit dem Hofgarten der Residenz, mehr denn je grüne Lunge, Klimapuffer, Biotoptrittstein, Erholungsraum, Freizeitgelände und grüner Verbindungsraum im Zentrum der Stadt. Der Würzburger Bevölkerung ist der Ringpark seit seiner Entstehung ans Herz gewachsen.

Seine Erhaltung und Weiterentwicklung ist uns allen ein großes Anliegen. Deshalb hat die Stadt Würzburg die Ausarbeitung eines Parkentwicklungskonzeptes in Auftrag gegeben. Zielsetzung dieses Werkes ist es, die Potentiale des Parks, seine ökologische und denkmalpflegerische Bedeutung zu erhalten und zu stärken.

Die vorliegende Publikation fasst die wichtigsten Ergebnisse des Parkentwicklungskonzeptes zusammen und verbindet auf anschauliche Weise die Vergangenheit mit der Zukunft. Beim Lesen erhalten Sie einen umfassenden Überblick über die aktuellen Ergebnisse der historischen Entwicklung, die heutige Bedeutung des Ringparks und die Herausforderungen, diesen zu erhalten und für die Zukunft zu entwickeln.

Ich wünsche Ihnen eine interessante Lektüre.



Christian Schuchardt
Oberbürgermeister

GRUSSWORT DES 2. BERUFSM. BÜRGERMEISTERS UND LEITER DES UMWELT- UND KLIMAREFERATES

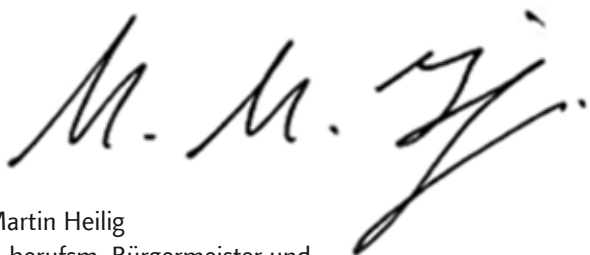
Das Würzburger Glacis zählt zu einem der besterhaltenen Ringparkanlagen Deutschlands aus dem 19. Jahrhundert. Auch heute noch können wir den grünen Ring um die barocke Kernstadt Würzburgs erleben.

Wie wertvoll vom Menschen geschaffene Parkanlagen als gestaltete Natur sein können, zeigt sich am Beispiel des Ringparks in Würzburg. Auf einer Gesamtfläche von 34 Hektar finden wir auf über 25 Hektar ausgedehnte Wiesen-, Rasen- und Gehölzflächen sowie über 4000 Großbäume vor, die den Trubel der Stadt abschirmen. Die große Vielfalt wird auch durch circa 220 Baumarten und -sorten in der Parkanlage vor Augen geführt. Der von uns allen geschätzte Ringpark liegt im Spannungsfeld zwischen historischem Landschaftspark, Natur-/Klimaschutz und vielfältigen Nutzungsanforderungen. Hier ist es besonders wichtig, Mensch, Stadt, Kultur und Natur zusammenzudenken. Dieser Aufgabe widmet sich das Parkentwicklungskonzept Ringpark, das durch die Bürogemeinschaft Grossbach, Löw, Frankfurt am Main, erstellt wurde.

Als Leiter des Klima- und Umwelterferates liegt mir natürlich die ökologische Bedeutung und Klimaschutzfunktion besonders am Herzen. Der Ringpark ist zum Beispiel ein wichtiges Frischluftentstehungsgebiet für die Innenstadt. Im Parkentwicklungskonzept tragen der ökologischen Bedeutung Fachgutachten zur Vegetation, zur Vogelwelt und zum Fledermausvorkommen Rechnung. Für diese beiden Tiergruppen ist der Ringpark zusammen mit dem Hofgarten und dem Hauptfriedhof der wichtigste Lebensraum im Bereich der Kernstadt. Diesen müssen wir erhalten, sichern und fördern.

Der Klimawandel stellt auch für historische Parkanlagen eine große Herausforderung dar. Für manche Bäume des Ringparks müssen dem Klimawandel angepasste Arten und Sorten gefunden und erprobt werden. Es braucht zudem Fingerspitzengefühl, die sich mit ständiger Dynamik ändernden Vegetationsstrukturen des Ringparks naturschutzverträglich im Sinn eines durch Menschen genutzten kulturell hochwertigen Parks zu pflegen. Durch das Parkentwicklungskonzept wird unserem Gartenamt hierzu ein wertvoller Leitfaden an die Hand gegeben. Welche Herausforderungen die Entwicklung und Pflege des Ringparks bedeuten, können Sie in der nachfolgenden Veröffentlichung erfahren.

Sie endet mit dem Zitat des bekannten Gärtners und Staudenzüchters Karl Förster: „Auch ein kleiner Garten ist eine endlose Aufgabe“. Das gilt umso mehr für einen „großen Garten“, wie den Ringpark. Dieser endlosen Aufgabe wollen wir uns widmen. Helfen Sie mit, indem Sie unsere grüne Würzburger Oase wertschätzend und umsichtig nutzen und genießen!



Martin Heilig
2. berufsm. Bürgermeister und
Leiter des Umwelt- und Klimareferates



Ein Entwicklungskonzept für den Ringpark

EINFÜHRUNG

In einem weiten Bogen umschließt der Ringpark die Würzburger Altstadt. Spaziert man vom nördlichen Parkeingang unweit der Friedensbrücke bis zum südlichen Ende des Parks an der Löwenbrücke, hat man knapp 3,5 km zurückgelegt. Mit einer Fläche von ca. 34 Hektar ist der Ringpark, neben dem Alten Botanischen Garten und dem Hofgarten der Residenz, die einzige innerstädtische Parkanlage Würzburgs. Er ist von mehreren Straßen durchschnitten und in die fünf Parkabschnitte Pleicher Glacis, Hauger Glacis, Rennweger Glacis, Klein-Nizza und Sander Glacis untergliedert. Diese Glacisbereiche sind nicht nur unterschiedlich groß, sondern stellen sich in ihrer Gestaltung, Nutzung und Entwicklungsgeschichte sehr unterschiedlich dar.

Die Würzburger kennen und nutzen den Ringpark zum Spazieren und Joggen, zum Spielen, Verweilen und Erholen oder einfach nur als grüne Fuß- und Radwegeverbindung. Es liegt auf der Hand, dass der Park mit seinen grünen Wiesen und schattenspendenden Bäumen nicht nur zu unserem Wohlbefinden beiträgt, sondern auch wichtige stadtklimatische Funktionen erfüllt und Lebensraum für viele Tiere und Pflanzen ist. Darüber hinaus ist der Ringpark aber auch eine historische Grünanlage, deren wechselvolle Geschichte eng mit der städtebaulichen und wirtschaftlichen Entwicklung verbunden ist. Er steht als Teil des ‚Ensembles Altstadt Würzburg‘ und als Baudenkmal unter Denkmalschutz. Gemäß dem Bayerischen Denkmalschutzgesetz sind wir verpflichtet, dieses gartenkulturelle Erbe instand zu setzen, sachgemäß zu behandeln und vor Gefährdung zu schützen (Art 4(1)), damit es auch für nachfolgende Generationen noch erlebbar sein kann.

In der Vergangenheit wurde dieses Gartenkunstwerk nicht immer mit der nötigen Sensibilität behandelt. Insbesondere Straßenbaumaßnahmen haben den Ringpark schwer beschädigt, so dass nicht nur Grünflächen, sondern auch gestalterische und funktionale Qualitäten verloren gingen. Heute belasten Klimawandel und die zunehmende Freizeitnutzung die historische Anlage. Im Gegensatz zu Gebäuden sind Gärten und Parks, mit ihren Bäumen, Sträuchern, Wiesen und Blumen leicht vergänglich. Es bedarf daher regelmäßiger Pflege und auch korrigierender Eingriffe zu ihrer Erhaltung, wobei denkmalpflegerische Maßnahmen stets auch in Einklang mit Natur- und Landschaftsschutz gebracht werden müssen.

Mit dem von 2017 bis 2020 im Auftrag des Gartenamts erarbeiteten Parkentwicklungskonzept steht dafür nun ein verbindliches Planungsinstrument zur Verfügung. Es wurde nach den „Leitlinien zur Erstellung von Parkpflegewerken des Arbeitskreises Historische Gärten der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landespflege“ verfasst. Als Arbeitsgrundlage dafür wurde bereits 2011 eine digitale Geländeaufnahme und 2015 ein Baumkataster erstellt. Im Parkentwicklungskonzept sind nun Pflege-, Instandsetzungs- und Restaurierungsmaßnahmen in einem langfristig angelegten Programm fixiert. Basis für diesen ‚Masterplan‘ ist die detaillierte Analyse der Entwicklungsgeschichte und des heutigen Bau- und Vegetationsbestands. Darüber hinaus wurde auch die Bedeutung des Parks für die Bürger untersucht und in das Konzept mit einbezogen. Denn letztendlich sind die denkmalpflegerischen Zielsetzungen eines solchen ‚Masterplans‘ nur dann nachvollziehbar und praktisch umsetzbar, wenn nicht nur Denkmalwert und ökologische Bedeutung des Parks, sondern auch die unterschiedlichen Nutzungsansprüche und die stadtplanerischen Herausforderungen berücksichtigt werden.

Darüber hinaus ist es ein Anliegen, die interessante Geschichte des Ringparks und seine besonderen Qualitäten wieder stärker in das öffentliche Bewusstsein zu rücken. Dies ist eine unabdingbare Voraussetzung für einen wertschätzenden Umgang mit dem Gartendenkmal und für die Akzeptanz geplanter Maßnahmen. Das vorliegende Buch stellt daher in komprimierter Form die Entwicklungsgeschichte und die denkmalwerten Besonderheiten des Parks dar und erklärt Aufbau, Zielsetzung und Maßnahmenprogramm des Entwicklungskonzepts.

Die Geschichte des Würzburger Ringparks

WIE AUS DEM BAUMLOSEN GLACIS EINE MODERNE PARKANLAGE WURDE

NUR EINE PAPPELALLEE

Wie bereits der große Baumeister der Residenz, Balthasar Neumann, beklagten auch hundert Jahre später noch viele Besucher das Fehlen von Spazierwegen und die karge baumlose Umgebung von Würzburg. Schließlich war Würzburg, zu Beginn des 19. Jahrhunderts noch immer eingezwängt in den massiven Mauergürtel der barocken Stadtbefestigung, eine Stadt mit dichter Bebauung und wenig Grün. Umgeben von den öden Flächen des Glacis und eingebettet in einen Talkessel mit baumlosen Weinbergen bot die Stadt nur wenige Möglichkeiten für erfrischende Spaziergänge. Nur eine Pappelallee am äußeren Rand des Glacis lud zu einer Promenade unter Bäumen ein. Sie war als ein Geschenk der neuen Bayerischen Regierung 1804 angelegt worden und sollte die Keimzelle der späteren Parkanlagen werden.

DIE ERSTEN GLACISANLAGEN

Mit dem stetigen Anwachsen der Würzburger Bevölkerung und den immer enger werdenden Wohnverhältnissen wuchs auch der Wunsch nach Spazier- und Erholungsmöglichkeiten außerhalb der Stadtmauern. Um diesem Bedürfnis der Bewohner nach ‚Natur‘ entgegenzukommen, sollte das bis dahin meist als Weide genutzte unbebaute Schussfeld, das Glacis, in öffentliche Grünanlagen umgewandelt werden. Die Idee war nichts Neues, hatten doch bereits im 18. Jahrhundert Städte wie Hamburg, Frankfurt, Lübeck und Braunschweig ihre Wälle niedergelegt und die Flächen gärtnerisch gestaltet. Obwohl die Festungsanlagen auch in Würzburg veraltet und militärisch nutzlos waren, gestaltete sich die Umsetzung dieses Vorhabens schwierig. Der Bereich um die Festung war staatliches Eigentum und unterlag noch immer strengen militärischen Beschränkungen. Hier durften weder Baumaßnahmen noch Baumpflanzungen ohne



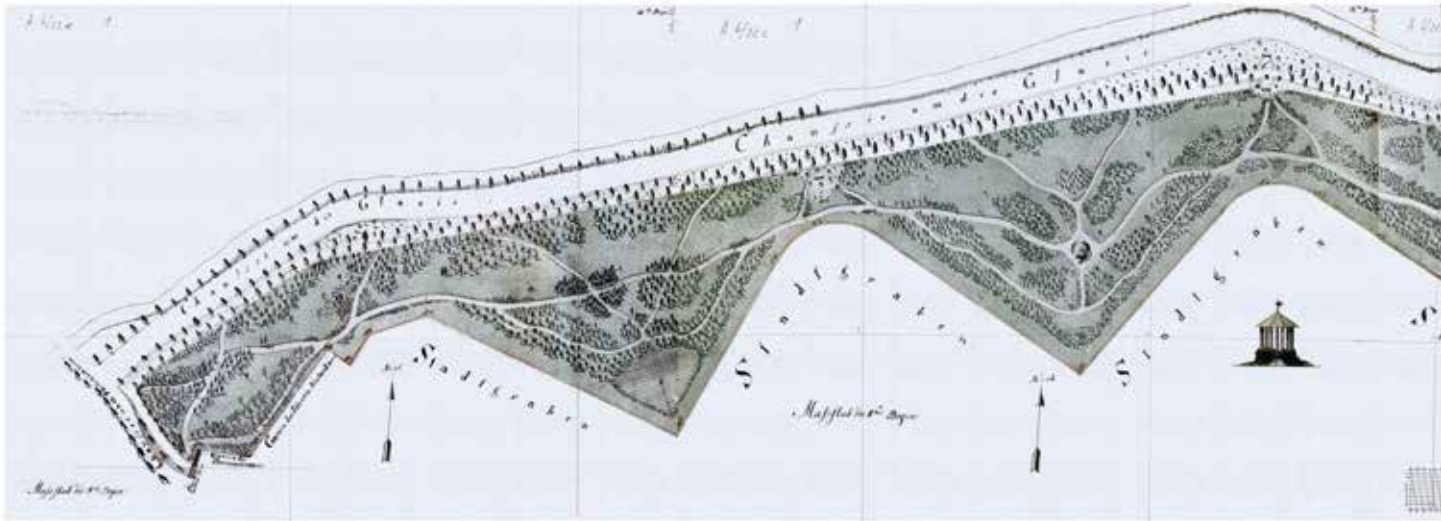
Genehmigung der Militärbehörde vorgenommen werden und im Kriegsfall musste alles schnell wieder entfernt werden können. Kriegsministerium und Stadtkommandantenschaft sträubten sich lange gegen die ambitionierten Verschönerungspläne auf dem Glacis, da man eine weitere Beeinträchtigung der ohnehin fragwürdigen Verteidigungsfähigkeit befürchtete.

Erst 1819 erteilte König Maximilian I. die Genehmigung für eine Umgestaltung, bei der militärische Aspekte jedoch weiter eine große Rolle spielten. Die Bepflanzung musste so beschaffen sein, dass sie im Verteidigungsfall kein Hindernis darstellte. In erster Linie wurden daher Rasenflächen angelegt, die mit niedrigem Gebüsch und später mit einzelnen Bäumen bepflanzt wurden. Auch in Anbetracht der geringen finanziellen Mittel mussten sich die gestalterischen Maßnahmen beschränken und so kam das Projekt nur langsam voran. Bis 1839 waren nur die nördlichen Glacisbereiche, Pleicher und Hauger Glacis, fertiggestellt und erst 1843 war die gesamte Glacisanlage vollendet. Nur der letzte Abschnitt im Sander Glacis blieb ungestaltet und wurde weiterhin als Bleichwiese genutzt.

Die Karte von 1839 zeigt die fertige Anlage im Pleicher Glacis mit einem dichten Wegenetz, kleinen Plätzen und Pavillons, Wiesen und flä-

Stadtsicht von Norden mit Pappelallee auf dem Glacis, 1810.

Die verwendete Säulenpappel (*Populus nigra* ‚italica‘) war ursprünglich in Italien beheimatet. In der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts wurde sie zunächst in Frankreich kultiviert und gelangte dann nach Deutschland, wo sie häufig als Alleebaum gepflanzt wurde. Auf dem Stadtwall kann man außerdem die bereits um 1794 angelegten Baumreihen aus Linden und Maulbeeren erkennen.



„Niemand glaubt sich in einem Garten behaglich, der nicht einem freien Lande ähnlich sieht; an Kunst, an Zwang soll nichts erinnern, wir wollen völlig frei und unbedingt Atem schöpfen.“ Goethe, Die Wahlverwandtschaften, 1809.

chigen Gehölzpflanzungen zwischen Festungsgraben und Pappelallee. Aufwendige Geländemodellierungen waren unter den Gegebenheiten wohl nicht möglich. Auch waren die häufig wechselnden Planer, mit Ausnahme des ehemaligen Hofgärtners Kraus, meist keine Fachleute, sondern Militärs oder Ärzte (Major von Washington, Major von Streiter, Medizinalrat Dr. Diruff und Dr. Hofmann). Sie waren aber mit der im 19. Jahrhundert populären Idee des ‚Landschaftsgartens‘ vertraut, die längst Ausdruck eines veränderten Weltbildes und Naturgefühls geworden war. Parkanlagen sollten nicht mehr einem strengen architektonischen Formenkanon unterworfen sein, sondern ein idealisiertes Naturbild widerspiegeln. Und ganz im Sinne der Aufklärung waren sie nicht mehr nur dem privilegierten Adel vorbehalten, sondern allen Bürgern zugänglich.

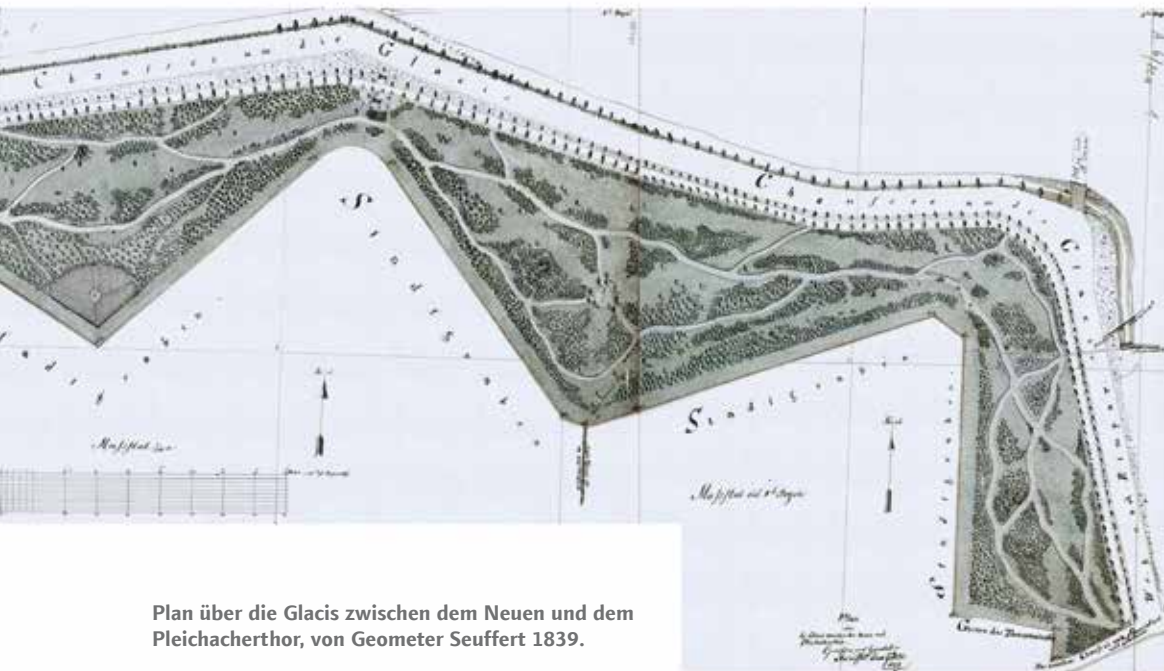
Einem Geschenk der Schlösserverwaltung ist es zu verdanken, dass die Anlage um 1855 noch durch zwei barocke Skulpturengruppen verschönert werden konnte. Beide waren gemeinsame Werke der Bildhauer Johann Georg Wolfgang und Lukas Anton van der Auwera, für die man nach der Entfernung des Ehrenhofgitters der Residenz keine Verwendung mehr hatte. Die Gruppe ‚Herkules und Antäus‘ wurde zusammen mit einem kleineren Felsenbrunnen (ähnlich der Brunnen im Hofgarten) nördlich des Rennwegs arrangiert und

‚Herkules besiegt die Larnäische Schlange‘ fand nahe des Rennwegs im Sander Glacis Aufstellung. Das Jahr 1855 markiert damit den Schlusspunkt der ersten Entwicklungsphase, die Fertigstellung der ‚Anlage auf dem Glacis‘.

Danach erschwerten unklare Zuständigkeiten, finanzielle Engpässe und militärische Beschränkungen die Pflege und Unterhaltung der Anlagen. Die ohnehin sehr dichten Baum- und Strauchbestände verwilderten und es entstand eine düstere und teilweise waldartige Anlage. Zudem kam es schon damals immer wieder zu Vandalismus und zu Diebstählen. Alles in allem Zustände, die zu einem zunehmenden Desinteresse der Würzburger an den Anlagen auf dem Glacis führten.

DIE MAUERN FALLEN

Erst mit der langersehnten Aufhebung der Festungseigenschaft am 28. September 1856 sollte sich daran etwas ändern. Nach langen Verhandlungen konnte die Stadt 1868 die gesamten Festungsanlagen erwerben, so dass deren Beseitigung nichts mehr im Wege stand. Im Kaufvertrag wurde vereinbart, die Glacisflächen dauerhaft als öffentliche Anlage zu erhalten. Sie durften ohne Einwilligung der Regierung nicht verändert und vor allem nicht ohne gleichwertigen Ersatz verkleinert werden. Auch durften am Hofgarten keine Änderungen vorgenommen werden.



Plan über die Glacis zwischen dem Neuen und dem Pleichacherthor, von Geometer Seuffert 1839.

Die Beseitigung der Festungsmauern, Wälle und Gräben sollte aber nicht nur für die Glacisanlagen, sondern auch für das gesamte Würzburger Stadtbild Veränderungen mit sich bringen. Der Bahnhof, der erst 1854 aus militärischen Gründen innerhalb des Befestigungs-rings gebaut wurde, konnte nun vor die Stadt an den Rand des Pleicher Glacis verlegt und 1865 eingeweiht werden. Ein Jahr später wurde der Wall vor dem Bahnhof durchbrochen und die Bahn-hofsstraße als Verbindung in die Stadt angelegt. Mit dem Bau der Kaiserstraße um 1870 entstand vor dem Bahnhof – in der gesamten Tiefe der Glacisanlage – außerdem ein großer gepflasterter Platz. Um 1880 waren die Niederlegung der Festungsmauern und die Zuschüttung der Gräben größtenteils abgeschlossen. Hier entstand nach den Plänen von Bürgermeister Georg Zürn die neue Ringstraße mit repräsentativen Bauten nach Wiener Vorbild. Allerdings mussten die Bastionen am Hofgarten erhalten bleiben, denn das Hofmarschallamt hatte die Abtretung der Bastionsspitzen an die Stadt und den Bau einer Straße abgelehnt. So musste die geplante Ringstraße hier unterbrochen werden.

Bürgermeister Georg Zürn hatte auch die Idee, die verwaorlosten Glacisanlagen in einen ‚modernen‘ Ringpark umzuwandeln und zu erweitern, schließlich standen nach der Niederlegung der Festungswerke und dem Bau der



‚Herkules und Antäus‘ im Rennweg Glacis. Die Figurengruppe wurde 1932 von ihrem Standort entfernt und eingelagert, jedoch im Krieg fast völlig zerstört. Ihre Reste befinden sich in der Orangerie des Hofgartens.



Durchbruch des Walls vor dem neuen Bahnhof um 1870.

Ringstraßen neue Flächen zur Verfügung. Da die Ringstraße geradlinig gebaut wurde und nicht den Zacken der abgerissenen Festungswerke folgte, konnten die dadurch abgeschnittenen Flächen der Bastionsspitzen der Anlage hinzugefügt werden. Durch die Anbindung dieser Erweiterungsflächen wurde eine zumindest partielle Umgestaltung der vorhandenen Glacisanlage notwendig.

Der Bürgermeister plädierte für einen Landschaftspark nach englischem Vorbild, mit vielfältigen Ausblicken, abwechslungsreichen ‚Bildern‘ sowie schattigen und besonnten Bereichen. Unterstützt von dem 1874 gegründeten Verschönerungsverein begann man bereits ab 1875, die Anlagen durch Lichten und Nachpflanzen so umzugestalten, dass alle jene Effekte erreicht werden, welche sich die Landschaftsgärtnerei als Ziel und Aufgabe vorsetzt. Das Auslichten der waldartig verwilderten Gehölzbestände stieß bei vielen Würzburgern allerdings auf Kritik, die Zürn jedoch nicht gelten lassen wollte: *Wenn daher über jene Auslichtung ... Schmerzensrufe laut werden, so sind dieselben jedenfalls nicht in einem tiefen Gefühl für Naturschönheiten begründet.*¹

VOLKSGARTEN UND KAISERGARTEN

Doch bevor man sich mit der fachmännischen Planung eines Ringparks näher beschäftigte, gab man die Gestaltung einer, bereits aus der Auffüllung des Festungsgrabens gewonnenen, dreieckigen Fläche nördlich des Rennwegs in Auftrag. Hier sollte der Volksgarten mit einer Sommerbewirtschaftung entstehen. Der Frank-

furter Gartenkünstler Heinrich Siesmayer, der für seine kunstvollen Teppichbeete berühmt war, schuf hier 1878/79 eine architektonisch gestaltete, baumbestandene Terrassenanlage. Etwa zeitgleich und ebenfalls von der Firma Siesmayer wurde auch der Kaisergarten gegenüber dem Bahnhofplatz angelegt. Eine Reihe von Postkarten zeigt diesen repräsentativen Schmuckplatz Ende des 19. Jahrhunderts mit aufwendigen Teppichbeeten und exotischen Pflanzen am Eingang zur Stadt.

EIN SCHWEDISCHER GARTENKÜNSTLER PLANT DEN RINGPARK

„Ein ästhetisch richtig angelegter Stadtpark soll das für Naturschönheiten sich sehrende Auge möglichst befrieden und erfreuen, was nur dann der Fall sein wird, wenn sich dem Auge eine reiche Anzahl abwechselnder Bilder darbietet. Um dies zu erreichen, braucht der Landschaftsgärtner auf alle Fälle Licht und Schatten, sowie entsprechende Distanzen zwischen dem Auge und dem Objekt.“

Bürgermeister Zürn, Fränkisches Volksblatt 15. Februar 1876.

Für die Umgestaltung der gesamten Glacisanlage zu einem modernen Ringpark wurde die Stelle eines hauptamtlichen Stadtgärtners geschaffen. Am 16. März 1880 entschied der Magistrat der Stadt Würzburg, den 1843 in Schweden geborenen Landschaftsgärtner Jöns Persson Lindahl mit dieser Aufgabe zu betrauen. Dieser war Ende der 1860er Jahre nach Deutschland gekommen und hatte zunächst in Hamburg und später, unter anderem im Auftrag von Heinrich Siesmayer, im Rheinland gearbeitet. Insbesondere seine Arbeit für den Landgrafen Friedrich Wilhelm von Hessen-Rumpenheim im Schlosspark Hanau und die Empfehlung durch Siesmayer waren ausschlaggebend für seine Einstellung.

Lindahl begann mit den Planungen und Arbeiten am Rennweger Glacis (1880–1882) unter der Auflage, den Stil und den Charakter der bestehenden Glacisanlagen nicht zu verändern. Dies widersprach allerdings dem Vorhaben, einen ‚modernen Landschaftspark‘ zu schaffen, da die Anlagen größtenteils von dichten verwilderten Baumpflanzungen durch-

¹ Bürgermeister Zürn, Fränkisches Volksblatt, 15. Februar 1876, zitiert nach: Herzig, 1964.

zogen waren und, wie Lindahl bemerkte, ... ohne eine einzige Durch- bzw. Fernsicht, oder einen Blick auf eine Rasenfläche ins Innere des Parks zu gestatten.² Auch war eine harmonische Verbindung mit den Erweiterungsflächen ohne eine partielle Umgestaltung der vorhandenen Anlage gar nicht möglich. So lichtete der Stadtgärtner die zugewachsene Anlage stark aus, rodete Bäume und Sträucher und modellierte das Gelände. Er gestaltete den Park nach den gartenkünstlerischen Prinzipien des ‚landschaftlichen Stils‘: Ein in leicht gebogenen Linien verlaufendes Wegenetz sollte den Spaziergänger zu malerischen Naturszenarien führen. Der Wechsel von offenen sonnigen Wiesen und schattigen Baumgruppen sowie kulissenartig angeordnete Gehölzpflanzungen und einzelne exotische Solitärgehölze oder Koniferen sollten vielfältige attraktive Sichten ermöglichen. Überhaupt spielten Sichtbezüge sowohl innerhalb des Parks als



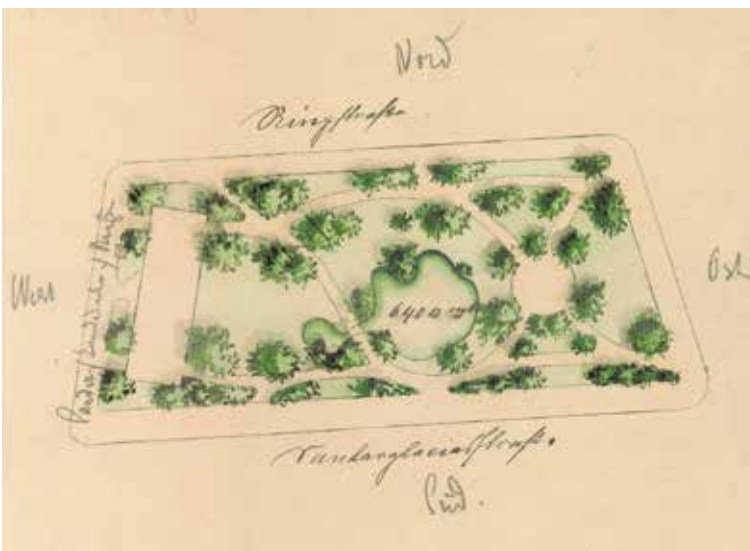
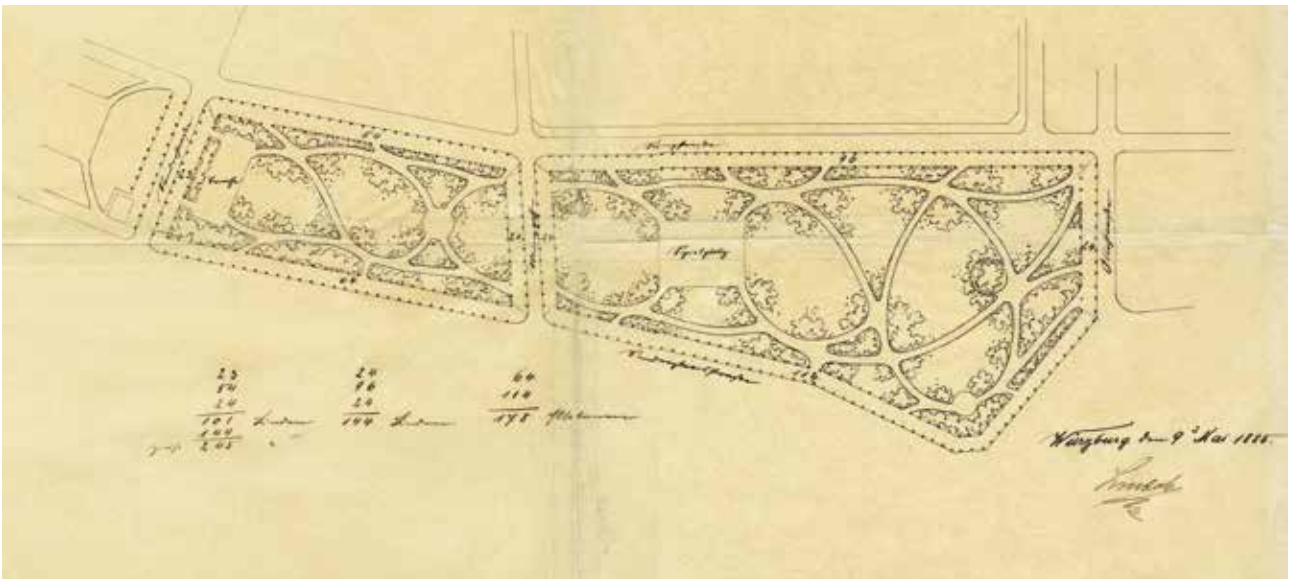
Portrait des Gartenkünstlers Jöns Persson Lindahl.



Situationsplan des Quellengebietes und der Quellenkanäle 1892. Der Plan macht deutlich, dass durch den Bau des Bahnhofs die alte Glacisanlage im Hauger Glacis in großen Teilen zerstört wurde und dass stattdessen das Festungsareal zum Park umgewandelt wurde. Oben (rot) ist der alte Verlauf des Quellenbachs zusehen, der in den Kanal südlich der Bahnhofsanlagen verlegt wurde. So stark wie

im Hauger Glacis waren die Veränderungen in den anderen Glacisabschnitten nicht. Hier blieb die Fläche der alten Glacisanlage zum größten Teil erhalten, nur die Bereiche der einspringenden Mauerwinkel (Tenaillen) wurden abgeschnitten, da die Ringstraßen geradlinig gebaut wurden. Die auspringenden Mauerwinkel (Bastionsspitzen) kamen stattdessen zum Park hinzu.

² Lindahl in der Neuen Würzburger Zeitung am 8. April 1883, „Gutachten des Stadtgärtners Lindahl die Glacisanlagen betr.“



Unten: Entwurf über das Sander Glacis zwischen Münzgasse und Sanderstraße. Lindahl, 23. Februar 1885. Dieser Plan wurde vom Magistrat abgelehnt, so dass Lindahl am 9. Mai 1885 einen zweiten Entwurf ohne Weiher (oben) vorlegte, welcher schließlich umgesetzt wurde.

auch von außen eine große Rolle. Umgekehrt sollte auch der Blick nach Außen möglich sein, schließlich wurden entlang der Ringstraße prachtvolle mehrstöckige Gebäude u.a. für Universität, Justiz, Verwaltung und Hotels errichtet und an der Glacisstraße entstanden repräsentative Villen. Während Bürgermeister Zürn und der Magistrat die Pläne Lindahls unterstützten, kam es schon bald zu ersten Konflikten mit Vertretern des Gemeindegremiums, die keine Veränderungen wünschten und die Rodungen kritisierten. Die anspruchsvollen und ambitionierten Pläne des Gartenkünstlers stießen immer wieder auf Ablehnung oder konnten wegen Geldmangel nicht durchgeführt werden. So wurde er angewiesen, im Pleicher Glacis mit den beschei-

densten Mitteln nur die unumgänglich nötige Veränderung an den Bepflanzungen auszuführen und die Terraingestaltung auf das äußerste Maß zu reduzieren.³ Die Einsparungen bei der Planung des Ringparks waren erforderlich, da mit dem Kauf des Glacisareals und der Entfestigung für die Stadt erhebliche finanzielle Anstrengungen verbunden waren. Im Hauger Glacis allerdings waren umfangreichere Gestaltungsmaßnahmen notwendig, weil hier mit dem Bau des Bahnhofs und seiner Nebengebäude der Quellbach und damit die gesamte Anlage verlegt und das Areal komplett neu geordnet werden musste. Zudem mussten im Bereich der ehemaligen Befestigungen massive Felsschichten ausgebrochen werden, was die Kosten natürlich enorm in die Höhe trieb und abermals Lindahls gestalterische Möglichkeiten einschränkte. Dabei wurde sein gartenkünstlerisches Können in der Fachwelt durchaus anerkannt und gewürdigt. Mit seinen Plänen zum ‚Pleicher und Rennweger Ringpark‘ errang Lindahl 1884 den 1. Preis der Internationalen großen Bauausstellung in St. Petersburg. Das änderte allerdings nichts daran, dass seine ambitionierten Pläne für das Sander Glacis, wo die Entfestigungsarbeiten nun auch vorangeschritten waren, aus Kostengründen vom Magistrat abgelehnt wurden. Lindahl hatte, nachdem die Anlage eines Weihers bereits im Rennweger, im Pleicher und im Hauger Glacis keine Zustimmung fand, auch für das Sander Glacis eine Wasserfläche vorgeschlagen und

mehrere (teilweise äußerst aufwendige) Entwürfe vorgelegt. Aber auch der schließlich genehmigte Plan (ohne Weiher) stieß bei der Bürgerschaft auf Ablehnung, weil für die Umgestaltung im dichten Gehölzbestand Bäume gefällt werden mussten. In den Würzburger Zeitungen artikulierte sich zudem eine massive, teilweise auch gehässige Kritik gegen den Stadtgärtner. Man warf ihm vor, er setze sich über die Meinung der Bürgerschaft hinweg, verschwende Geld und wolle den Anlagen eine neue gärtnerische Mode aufzwingen: *mit Mulden und Hügeln, eine vorübergehende Modesache, wie etwa die Höcker an den heutigen Damenkleidern.*⁴

Hinzu kam, dass mangelnde Pflege in einigen Bereichen der fertiggestellten Anlagen bereits zu Schäden geführt hatte, so dass dem Stadtgärtner vorgeworfen wurde, er komme seinen Aufgaben nicht nach. Dabei ließ man außer Acht, dass er nur verhältnismäßig geringe Mittel für die Unterhaltung des Parks zur Verfügung hatte. Nach dem Tod von Bürgermeister Zürn 1884 fehlte dem Gärtner, der sicher mehr Künstler als Organisator war, ohnehin ein wichtiger Unterstützer.

So wurde ihm auch im letzten noch anzulegenden westlichen Abschnitt des Sander Glacis der Bau eines Weihers verwehrt. Als er zu Beginn des Jahres 1886 dennoch eine Vertiefung dafür hatte ausheben lassen, kam es zu einem Eklat.

Lindahl war, vielleicht durch die ständigen Auseinandersetzungen zermürbt, wiederholt an einem Nervenleiden erkrankt und musste sich immer wieder beurlauben lassen. Die Einsetzung einer Kommission zur Überprüfung der bisherigen Kosten der Parkanlage und die Einebnung des Weihers bedeuteten für ihn nochmals eine tiefe Kränkung. Im April 1887 erlitt er einen Nervenzusammenbruch und trat kurz darauf eine mehrmonatige Kur an, die ihm jedoch nicht die erhoffte Heilung brachte. Er erschoss sich am 22. September 1887 in den Glacisanlagen an der Ottostraße.



Neuester Plan der Kreishaupt- und Universitätsstadt Würzburg 1894 (Ausschnitt).

Hier ist die Wegführung in dem von Lindahl gestalteten Rennweg Glacis dokumentiert, während im südlich (unten) anschließenden Sander Glacis (heute Klein-Nizza) noch die alte Glacisanlage mit dem Festungsgraben vor der Residenz zu sehen ist. Die geplante Ringstraße ist hellbraun markiert.

„Der Weiher hat nicht allein den Zweck, zur Verschönerung der Landschaft und im Interesse der Singvögel. Es ist so bekannt, daß, wo Wasser existiert, eine frische, mildere Luft vorhanden ist. Hier hat man meistens nur trockene, staubige Luft. Es liegt also im Interesse des ganzen Publikums, überall in den Anlagen Wasser zu schaffen. Im Rennweg hat man dies bereits verpaßt, wo günstige Gelegenheit geboten war, Wasser anzulegen.“

Lindahl, Brief an den Magistrat vom 5. August 1886.

3 Bürgermeister Zürn an Lindahl am 25. März 1881.

4 Fränkisches Volksblatt vom 12. März 1885.



Oben: Die 1898 gedruckte Postkarte zeigt Brunnen und Denkmäler im Ringpark. Links oben das Bassin mit Fontaine im Pleicher Glacis.

Unten: Das Denkmal für den in Würzburg geborenen Botaniker und Japanforscher Philipp Franz von Siebold am Justizgebäude. Die kleine Anlage ist mit aufwendigen Schmuckbeeten gestaltet. Postkarte um 1900.



VOLLENDUNG DES RINGPARKS DURCH ENGELBERT STURM

Der Gärtner Engelbert Sturm trat 1888 die Nachfolge Lindahls an und stellte die Anlagen im Sander Glacis im Wesentlichen nach den Plänen seines Vorgängers fertig. 1892 erfolgte dann zunächst die Umgestaltung der Glacisanlagen vor dem Friedhof, wo bereits 1876 ein Obelisk und Gedenktafeln für die Toten des Krieges von 1870/71 errichtet worden waren. Schon bald mussten auch die längst abgeschlossenen Arbeiten im Pleicher Glacis wieder aufgenommen werden, denn nach dem Bau der Luitpoldbrücke 1892 (heute Friedensbrücke) und der dadurch bedingten Höherlegung der Veitshöchheimer Straße musste die Anlage an die neuen Anschlusshöhen angepasst und stellenweise etwa 2 Meter hoch aufgefüllt werden. In diesem Zusammenhang kam es zur ersten Umgestaltung in diesem Parkabschnitt. Neben der Neustrukturierung des Wegesystems und der Anlage einer Felsenstufe wurde das Pleicher Glacis *mit Wasserleitung, Laufbrunnen, einem Bassin und einem Bedürfnishäuschen versehen*.⁵

Etwa zeitgleich ließ die k.k. Gartenbaugesellschaft Wien gegenüber dem Ringpark, Ecke

Sanderring–Ottostraße (heute Geschwister-Scholl-Platz), ein Denkmal für Philipp Franz von Siebold (1796–1866) errichten. Der 1796 in Würzburg geborene Botaniker und Japanforscher hatte von seinen Reisen bis dahin unbekannte Pflanzen mit nach Europa gebracht, die hier kultiviert und u.a. auch im Ringpark gepflanzt wurden. Für das Denkmal wurde ihm zu Ehren eine kleine Grünanlage mit aufwendig gestalteten Teppichbeeten geschaffen. Auch im Sander Glacis musste 1894 mit dem Bau der Ludwigsbrücke („Löwenbrücke“) das Terrain zwischen Sanderstraße und Main angepasst und neu gestaltet werden. Im Zuge dieser Arbeiten erfolgte, wie bereits von Lindahl immer wieder vergeblich eingefordert, auch endlich der Anschluss aller Anlagenteile an das städtische Wassernetz, so dass die Bewässerung der Anlagen und die Aufstellung von Trinkbrunnen ermöglicht wurden.

Der Bahnhofplatz, eine großzügig repräsentative, aber auch leere Platzanlage, lediglich mit einem ‚Pariser Kandelaber‘ geschmückt, war Endstation der 1892 in Betrieb genommenen Pferdebahnstrecke zur Sanderau. Prinzregent Luitpold, dem die Würzburger 1894 den Frankoniabrunnen vor der Residenz zum Geschenk

⁵ Verwaltungsbericht 1889 bis 1895.

Bahnhofplatz und Kiliansbrunnen mit Kaisergarten um 1900.





Zierwasserlauf im Klein-Nizza. Kolorierte Postkarte um 1900.

⁶ Johann Philipp von Schönborn war von 1642–1673 Fürstbischof von Würzburg. Das Wappen befand sich ursprünglich im Giebel des Pleicher Tors, das 1880 abgerissen wurde.



Teichanlage im Klein-Nizza. Kolorierte Postkarte um 1910.

gemacht hatten, spendete der Stadt für diesen Platz nun seinerseits einen monumentalen Schalenbrunnen aus Carrara-Marmor, den Kiliansbrunnen, der 1895 feierlich eingeweiht wurde.

Noch immer aber war nicht geklärt, was mit dem Bereich hinter dem Hofgarten der Residenz geschehen sollte. Der 12 Meter tiefe Festungsgraben war bereits größtenteils zugeschüttet und die Brustwehrböschungen abgetragen worden. Hier sollte ursprünglich die geplante Ringstraße vervollständigt werden und der Magistrat hatte diesen Plan noch nicht aufgegeben. Da aber nicht nur der bayerische Königshof, sondern auch viele Würzburger Bürger Bedenken gegen eine *staubige Straße* anmeldeten, wurde das Vorhaben 1893 endgültig verworfen und der Bereich konnte in die Ringparkanlage einbezogen werden. Engelbert Sturm schuf reizvolle Verbindungen zwischen dem Grabenbereich mit den noch erhaltenen Festungsmauern und der höher gelegenen alten Glacisanlage, deren Wegesystem er teilweise in die neue Anlage integrierte. Am Fuße der Bastionsmauern gestaltete er einen in naturhaft geschwungenen Formen sich erstreckenden Teich, begleitet von einem breiten Parkweg. Interessant ist, dass diese Wasseranlage im damals neuartigen ‚Monierverfahren‘, d.h. mit Eisenbeton abgedichtet wurde, da in dem bis zu 15 Meter hoch aufgefüllten Grabenbereich mit starken Setzungen gerechnet werden musste. In unmittelbarer Nachbarschaft dazu entstand ein stattlicher Brunnen, geschmückt mit dem Wappen des Fürstbischofs Johann Philipp von Schönborn.⁶

Das imposante Wappen zierte ursprünglich den Giebel des Pleicher Tors, das 1880 abgerissen wurde. Auf der Rückseite des Wappens war sogar ein Trinkbrunnen installiert – äußerst praktisch, denn hier, zwischen den Mauervorsprüngen der Bastionen, war einer der beiden neuen Spielplätze entstanden. Mit dem Bau eines kaskadenartig gestalteten ‚Zierwasserlaufs‘, der in die Teichanlage floss, war das sogenannte Klein-Nizza fertiggestellt. Seinen Namen verdankt es den üppigen, mediterran anmutenden Bepflanzungen, die im milden Kleinklima des Grabenbereichs besonders gut gedeihen konnten. Exotische, ornamental wirkende Blattschmuckpflanzen und Ziergräser waren seit dem Ende des 19. Jahr-

hunderts im deutschen Kaiserreich sehr in Mode. Auch an der Frankfurter Mainuferpromenade gab es seit 1875 bereits ein ‚Nizza‘ mit Palmen und anderen mediterranen Pflanzen.

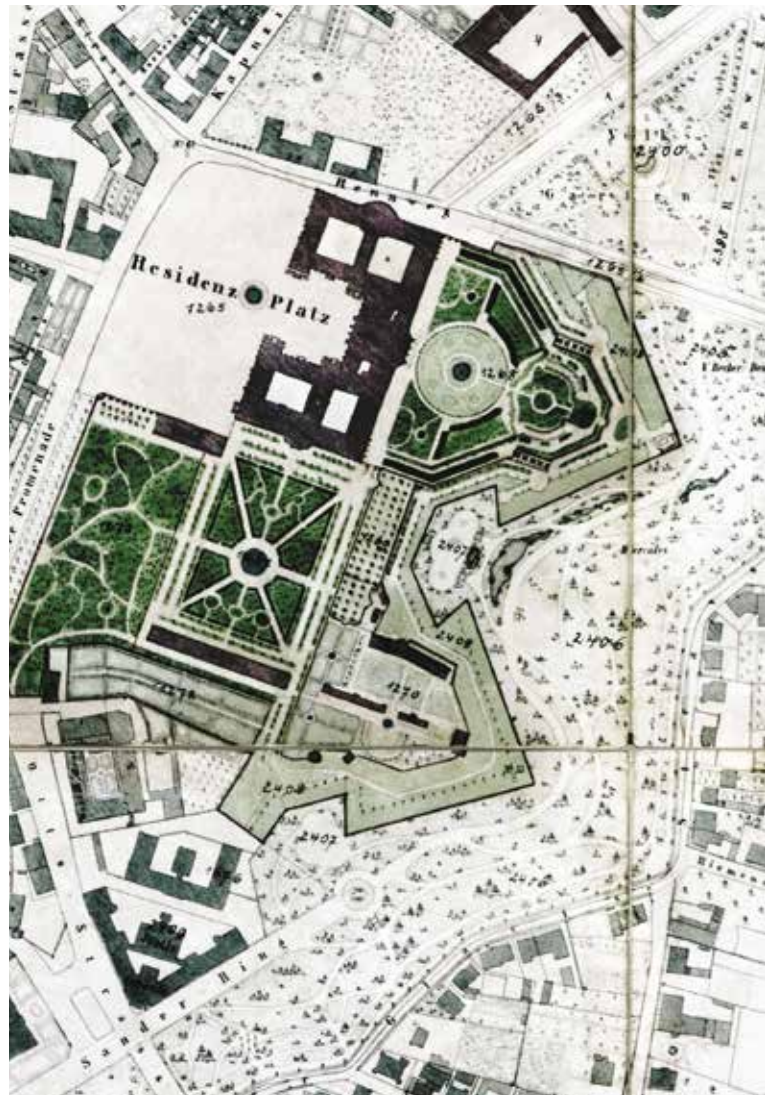
Mit dem Würzburger Klein-Nizza war der Ringpark 1903 endlich vollendet. Was dem unglücklichen Stadtgärtner Lindahl nicht zugestanden wurde – eine Teichanlage mit fließendem Wasser – konnte sein Nachfolger Engelbert Sturm Jahre später erfolgreich verwirklichen. Wie die zahlreichen Postkarten zeigen, war dieser aufwendig gestaltete Parkteil außerordentlich repräsentativ und beliebt.

Von den früher fertiggestellten Parkbereichen sind leider nur wenige Fotografien überliefert. Auch sie boten den Stadtbewohnern aus allen Schichten Möglichkeiten für abwechslungsreiche Spaziergänge, Erholung und Naturerlebnis. Typisch für Stadtparks dieser Zeit waren, neben diesen landschaftlich-naturhaften Bereichen, auch die regelmäßig gestalteten großen Sitzplätze, Spielplätze und baumbestandene Terrassen, wie wir sie im Ringpark heute noch finden. Hier konnte man ausruhen, spielen oder Leute treffen – für eine dichtbesiedelte Stadt wie Würzburg im Zeitalter der Industrialisierung ein unschätzbare Wert.

Lindahls Verdienst um den Ringpark hatte mittlerweile auch in Würzburg Anerkennung gefunden: 1901 setzte ihm die Stadt an dem von ihm selbst geschaffenen Felsenbrunnen im Sander Glacis ein Denkmal. Ein Bronzerelief mit seinem Porträt erinnert *an den um den Ausbau der Ringpark-Anlagen hochverdienten Stadtgärtner Jöns Lindahl*, so die Würdigung im Verwaltungsbericht von 1901.

BRUNNEN UND DENKMÄLER

Noch im gleichen Jahr wurde eine weitere, bei den Würzburgern außerordentlich beliebte Persönlichkeit mit einem Denkmal geehrt: Am Rande des Bahnhofplatzes errichtete man im Hauger Glacis ein Standbild des Prinzregenten Luitpold in einem reich verzierten Säulenhalfbünd. Zuvor, bereits 1895, wurde am Rande des Rennwegs ein Bronzestatuette des in Würzburg geborenen Komponisten Valentin Becker aufgestellt. Und 1904 erinnerte man mit einem Wappen im Sander Glacis an den Turnvater Jahn.



Die noch im Plan von 1894 eingezeichnete Ringstraße vor der Residenz wurde nicht gebaut, stattdessen entstand das Klein-Nizza. Ausschnitt aus dem Katasterplan von 1906.



Prinzregentendenkmal, Fotografie um 1910.

Aber nicht nur Denkmäler wurden im Ringpark aufgestellt, man schmückte die Anlage auch mit weiteren Brunnen. Außer den Wasseranlagen im Klein-Nizza und dem von Lindahl gestalteten Felsenbrunnen im Sander Glacis gab es auch im Pleicher Glacis und im westlichen Sander Glacis einen Springbrunnen. Des Weiteren sind für den gesamten Ringpark insgesamt sechs (!) Trinkbrunnen überliefert. Bis heute erhalten hat sich das sogenannte ‚Brünnlein‘ am Parkeingang gegenüber dem Friedhof. Dieser kleine Jugendstilbrunnen diente vermutlich ebenfalls als Trinkbrunnen. Hier muss bemerkt werden, dass man im Ringpark nicht nur seinen Durst löschen, sondern auch bei Bedarf eines der diversen ‚Bedürfnishäuschen‘ aufsuchen konnte. Mit der Aufstellung eines puttengeschmückten Zierbrunnens des Bildhauers Arthur Schleglmüdig an der Münzstraße fand die zweite, prägende Entwicklungsphase des Ringparks 1914 ihren Abschluss. Der Brunnen war ein Geschenk des jüdischen Warenhausbesitzers Simon Ruschkewitz, der später auf der Flucht vor den Nationalsozialisten ums Leben kam.

Das ‚Brünnlein‘ am Rennweger Glacis: Typisch für den Jugendstil sind die floralen Reliefs und die Masken als Wasserspeier.



NACH DEM 1. WELTKRIEG

Der Erste Weltkrieg hatte zwar zur Vernachlässigung des Ringparks geführt, eine Umnutzung in Anbauflächen für Kartoffeln und Gemüse, wie in vielen anderen deutschen Stadtparks, konnte jedoch verhindert werden. Durch die materielle Not der 1920er Jahre blieben die finanziellen Mittel für die Grünflächen der Stadt allerdings stark reduziert und gärtnerisches Fachpersonal wurde häufig durch weniger qualifizierte Kräfte ersetzt. Das wirkte sich natürlich auf den Pflegezustand der Anlagen aus.

„... mit einer durch die wachsenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten veranlaßten Unerbittlichkeit erfolgte auch in Würzburg der Abbau der Lebensnotwendigkeiten für das öffentliche Gartenwesen. Selbst an den sonst für unerläßlich betrachteten Ausgaben musste gespart, und die für rund 170 ha ... viel zu niedrig bemessene Zahl der Arbeitskräfte von 75 am 1. April 1921 auf 44 am 1. April 1924 vermindert werden.“

Verwaltungsbericht 1921–1924.

Fritz Drobegg hatte 1921 unter der neuen Bezeichnung ‚Gartendirektor‘ die Stelle von Engelbert Sturm übernommen, der in Ruhestand gegangen war. Er begann Mitte der 1920er Jahre mit der Behebung der entstandenen Schäden und legte moderne Blumen- und Staudenpflanzungen an. Die Zeit der aufwendigen Teppichgärtnerei war endgültig vorbei und man bevorzugte monochrome Beete oder naturhaftere Staudenkombinationen.

Die Erinnerung an den Krieg und das Gedenken an die Gefallenen brachten zudem auch in den Ringpark eine neue Zeitschicht mit neuen Themen und Gestaltungsformen. So wurde 1927 am westlichen Ende des Sander Glacis der ‚Studentenstein‘ zum Gedenken an die gefallenen Studenten aufgestellt. Im Volksgarten kam es 1931 zu einer tiefgreifenden Umgestaltung der Terrassenanlage durch den Architekten Franz Kleinsteuber, einem Vertreter des ‚Neuen Bauens‘.⁷ Hier entstand das monumentale Kriegerdenkmal des Würzburger Bildhauers Fried Heuler. Diese Anlage war von der grundlegenden Neuorientierung der Gartenkunst und der damit verbundenen



Der ‚Studentenstein‘ im Sander Glacis.



Das Kriegerdenkmal im Volksgarten Anfang der 1930er Jahre.

Wiederaufnahme von architektonischen Gestaltungsformen bestimmt, die den feierlichsten Charakter dieses Gedenkortes unterstrichen. Obwohl die Nationalsozialisten das Denkmal zunächst ablehnten, wurde es später als ‚Helden-Ehrenmal‘ missbraucht. Ähnliches geschah im Sander Glacis, wo der ‚Studentenstein‘ 1939 zum ‚Langemarkstein‘ umgedeutet wurde und ein großes Aufmarschgelände entstand.

Darüber hinaus gab es ab 1931 unter dem neuen Gartendirektor Albert Günther nur klei-

nere Ergänzungen, vor allem im Klein-Nizza. Die ‚Quelle‘ des Bachlaufs wurde mit dem Erthalwappen des abgerissenen Sandertores verziert und auch der Parkeingang am Gericht erhielt mit der Bronzestatue ‚Schreitende Jungfrau‘ von Fried Heuler eine neue Gestaltung. Eine besondere Attraktion erhielt das Klein-Nizza mit der Ansiedlung von Enten und, wie der Verwaltungsbericht vermerkt, mit einem *Entenhäuschen aus rohen Birkenstämmen ... zur Freude aller Würzburger, besonders der Kinder.*

⁷ Architekt Franz Kleinsteuber (1886–1961). Das von ihm 1930 gebaute Hochhaus in der Augustinerstraße wurde als eines der wenigen Bauwerke der ‚Neuen Sachlichkeit‘ in die Bayerische Denkmalliste aufgenommen.

Weitere, wenn auch ungeplante Veränderungen brachte das Ulmensterben der 1920er und 1930er Jahre in die Anlagen. Die Ulme war im Ringpark ein häufig verwendeter und prägender Baum, der nun in großen Mengen ersetzt werden musste. Man kann sich vorstellen, dass sich mit dem Verschwinden der großen Bäume die Anlagen stark veränderten. Auch wenn es sonst nur sehr partiell zu Umgestaltungen kam, ist die Zeit zwischen den Weltkriegen als dritte Entwicklungsphase zu bezeichnen, denn sie brachte neue Themen und architektonische Gestaltungsformen in den Ringpark.

NACH DEM 2. WELTKRIEG

Der Zweite Weltkrieg hatte auch im Ringpark schwerwiegende Schäden hinterlassen. Bereits zu Kriegsbeginn 1939 wurden Löschwasserseiche, Luftschutzgräben und Schutzbauten angelegt. Durch den Erdaushub und durch die Einstellung der Pflegearbeiten ab 1944 geriet die Anlage bereits in einen schlechten Zustand. Der für ganz Würzburg verheerende Bombenangriff vom 16. März 1945 traf auch den Ringpark folgeschwer. Dennoch konnten viele Innenstadtbewohner auf der Flucht vor dem Bombenfeuer durch die Ringparkanlagen an den Main gelangen, wo sie Schutz vor den Flammen fanden.

„Sträucher, starke und stärkste Bäume wurden von Brand- und Sprengbomben und deren Luftdruck so stark beschädigt, daß sie entwurzelt und abgeschlagen kreuz und quer so umherlagen, daß ein Begehen der Wege unmöglich war.“

Verwaltungsbericht 1938–1945.

Infolge der Besetzung durch die US-Armee bei Kriegsende kam es zu weiteren Zerstörungen in der Anlage. Fahrzeuge fuhr durch das Gelände, auf freien Flächen wurden Zelte und Baracken errichtet. Unter der Leitung von Hans Valentin Fuchs begann das Städtische Gartenamt dennoch bereits ab Mai 1945 mit der Reparatur der Kriegsschäden und der Pflanzung zahlreicher Gehölze, darunter insgesamt 800 neue Bäume.

Zur gleichen Zeit entstanden aber auch Gebäude im Ringpark, obwohl dieser gemäß dem Kaufvertrag von 1668 als öffentliche (Grün-)Anlage erhalten werden sollte und damit von Bebauung freizuhalten war: Im Sander Glacis wurde 1947 die Baracke des ‚Amerikahaus‘, als Bibliothek und Veranstaltungsort, errichtet. Im Pleicher Glacis baute man im gleichen Jahr das ‚Ringpark-Hotel‘, einen zweckmäßigen Bau für preiswerte Übernachtungen in Bahnhofsnähe. Beide Gebäude wurden später wieder entfernt.

Das ‚Amerikahaus‘ an der Sanderstraße. Im Vordergrund ist noch die von Lindahl gestaltete doppelläufige Treppenanlage zu sehen. Der vermutlich zwischen den Treppen ehemals vorhandene Felsenbrunnen (Trinkbrunnen) ist von der Schautafel verdeckt.





Der neue Bahnhofplatz. Luftbild von 1959. Oben links das alte Postgebäude.

DIE 1950ER JAHRE – IM ZEICHEN DES AUTOMOBILS

Ab 1954 kam es jedoch zu weiteren Eingriffen, die bis heute tiefe Wunden in den Ringpark geschlagen haben. Aufgrund des zunehmenden Automobilverkehrs wurden Straßen zu Lasten des Ringparks verbreitert oder neu gebaut. Für die neu geschaffene Zufahrt zur Löwenbrücke erfolgte 1954 ein Straßendurchstich quer durch das Sander Glacis. Der westliche Zipfel der Anlage wurde dadurch abgeschnitten und isoliert. Er gehört heute zu den am wenigsten attraktiven Bereichen des ganzen Ringparks.

Noch gravierendere Veränderungen erfuhr der Ringpark im Bereich des im Krieg völlig zerstörten Bahnhofs. Ein neuer Bahnhof wurde gebaut: transparent und elegant, ein flacher Baukörper vor der Kulisse der Weinberge. Mit der neuen Wendeschleife für die Straßenbahn und dem offenen Oval der filigranen Pavillons entstand ein stimmiges Ensemble ganz im Stil der Zeit. Nur der im Krieg verschonte Kiliansbrunnen erinnerte noch an die Epoche vor der Zerstörung.

Der Ausbau des öffentlichen Nahverkehrs betraf aber nicht nur die Straßenbahn: Für den Busbahnhof musste ein großer Teil der Pleicher Anlagen weichen.

Da mit dem Bau des neuen Bahnhofs auch der Bahnhofplatz tiefergelegt worden war, entstand zum angrenzenden Hauger Glacis ein erheblicher Höhenunterschied. Das Prinzregentenmonument wurde im Zuge dieser Maßnahmen entfernt. Lediglich zwei Steintorsos verblieben auf dem Hügel mit den Bahnhofsquellen in der Anlage, wo 1961 ein Technikgebäude errichtet wurde. Zudem wurde das Hauger Glacis von einer neuen Zufahrtsstraße durchschnitten, so dass der westliche Parkteil nun bergartig herausgehoben und völlig isoliert war. Diese Maßnahmen und vor allem der Bau des Busbahnhofs führten dazu, dass der Ringpark hier große Verluste und eine Unterbrechung erfahren hat.

Die Straßenverbreiterung des Röntgenrings und des Haugerrings erfolgte ebenfalls zu Lasten der Anlagen, indem der breite Promenadenweg mit der Baumreihe am Rande des Glacis verschwand. Mit der Verschmälerung der Anlagen kam es zur vollständigen Umgestaltung des Wegesystems und zur Beseitigung noch vorhandener Geländemodellierungen und Gestaltungselemente wie z.B. von Platzanlagen oder einer Felsentreppe an der Bismarckstraße im Pleicher Glacis.

Im Zuge des mehrspurigen Ausbaus der nördlichen Ringstraßen zu einer innerstädtischen

Alles modern: der frisch eingeweihte Berliner Ring 1960.



Hauptverkehrsachse erfolgte schließlich auch der Bau des dreispurigen Kreisverkehrs am Berliner Platz, der 1960 freigegeben wurde. Diese einschneidende Maßnahme ging mit abermaligem Flächenverlust und der Zerschneidung der Ringparkanlagen einher. Nur die alten Bäume auf der zentralen Verkehrsinsel erinnern noch vage an den Landschaftspark.

ERINNERUNGEN AN DEN KRIEG

Nach dem schweren Luftangriff vom 16. März 1945 mussten 2.965 Tote des Bombenangriffs in einem Massengrab vor dem Hauptfriedhof

beerdigt werden. Hier wurde 1954, am Jahrestag des Angriffes, das ‚Mahnmal 16. März 1945‘ eingeweiht. Die in den Boden eingelassene Platte mit liegender Figurengruppe, die einen Mann, eine Frau und zwei Kinder überlebensgroß in Todesstarre zeigt, ist ein Werk des Würzburger Bildhauers Fried Heuler. Mit der Neugestaltung des gesamten Bereichs wurde auch der Obelisk für die Gefallenen der Kriege 1870/71 und 1914–1918 versetzt, so dass die beiden Denkmäler nun in einer Achse, ausgehend vom Hauptzugang des Ehrenhains, angeordnet sind. An der Friedhofszufahrt wurden drei Hochkreuze aufgestellt.

Das ‚Mahnmal 16. März 1945‘.



DIE 1960ER JAHRE – SPIELPLÄTZE UND WASSERSPIELE

Hatte der Ringpark durch die Auswirkungen von Krieg und Wirtschaftswunder schwere Verluste erlitten, so sollten in den 1960er Jahren einige der stark beschädigten Bereiche des Parks neu gestaltet werden. Unter Theophil Dannecker, dessen Tätigkeit als städtischer Gartenamtsleiter 1958 begann, kümmerte man sich zunächst um die Spielplätze. So wurde z.B. 1962 am westlichen Ende des Sander Glacis ein neuer Kinderspielplatz angelegt. Der ‚Studentenstein‘, der zuvor hier aufgestellt war und durch die Nationalsozialisten eine widerliche Umdeutung erfahren hatte, wurde durch den Bildhauer Hubertus Pilgrim zum ‚Mahnmal des Friedens‘ umgestaltet und 1959 an seinem neuen Standort nahe der Universität wieder aufgestellt.

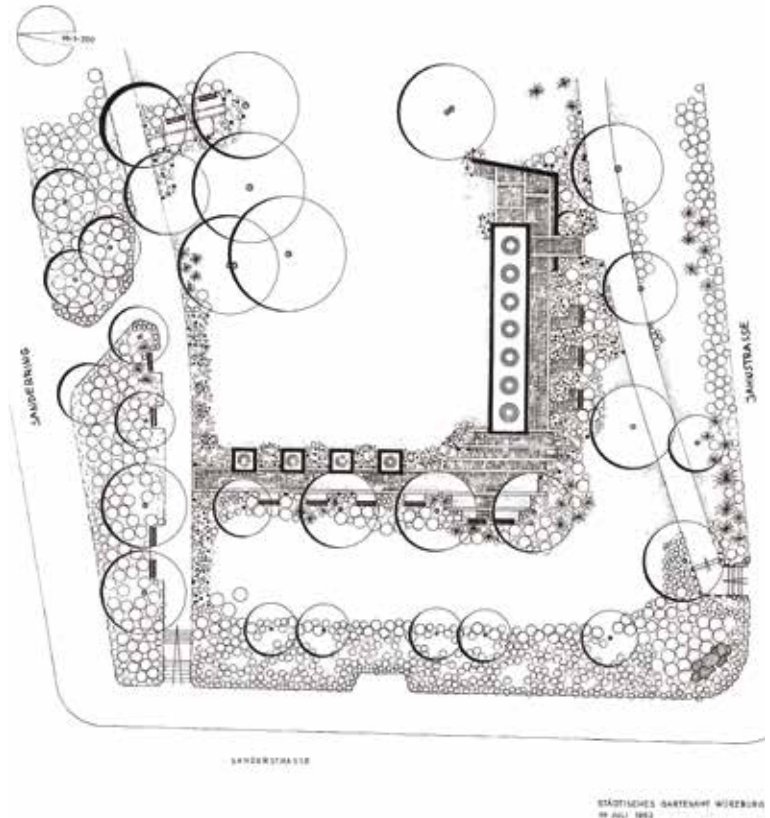
Nach dem Abriss des ‚Amerikahauses‘ entstand 1964 im Sander Glacis ein modern gestalteter Wassergarten. Ein intimer Bereich mit Blick in die Parkwiesen, dominiert von vier kleinen quadratischen Fontainenbecken und einem langen rechteckigen Wasserbecken mit sieben weiteren Fontänen, deren Sprudeln und Rauschen den Lärm des Straßenverkehrs vergessen lassen. Typisch für die Gartenarchitektur dieser Zeit sind die ‚Wohngartenatmosphäre‘ sowie die klare geometrische Formensprache mit dem rasterartig gestalteten Bodenbelag und den Sitznischen, umgeben von einer abwechslungsreichen Bepflanzung. Im Pleicher Glacis wurde nach dem Abriss des Nothotels der ehemalige Löschwasserteich zu einem kleinen Weiher vergrößert. Besondere Zierde war die eindrucksvolle schwimmende Fontaine mit vier hohen Mittelstrahlen und acht kleineren Strahlen sowie deren Beleuchtung durch vier Scheinwerfer. Direkt am Wasser entstanden eine große Terrasse und mehrere kleine Sitzplätze, gestaltet mit den damals typischen Waschbetonplatten und umgeben von bunten Blumenbeeten.

„Ein Schmuckstück fürs Glacis, eine wunderbare Teichanlage, die in jedem Kurpark erwünscht wäre, hat das städtische Gartenamt aus dem versumpften Feuerlöschteich ... gezaubert“

Fränkisches Volksblatt 24. Juni 1967.

„Ein prächtiges Pfingstgeschenk machte die Stadt Würzburg ihren Bürgern: Seit gestern sprudeln in den Ringparkanlagen am Jahn-Denkmal unaufhörlich die Fontänen. Es spenden die weißschaumigen Wasserkaskaden Kühle und Erholung. Auf den Bänken ist seit gestern Mittag kein Platz mehr frei.“

Fränkisches Volksblatt vom 16. Mai 1964.



Entwurf des Wassergartens im Sander Glacis. Plan des Gartenamts von 1963.

Weiher mit schwimmender Fontaine im Pleicher Glacis. Plattenweg mit Sitzplätzen auf der Nordseite.



PFLEGELEICHT

Legte man zunächst noch Wert auf eine schmückende und attraktive Bepflanzung, die natürlich auch einen gewissen Pflegeaufwand mit sich brachte, so musste der Ringpark mehr und mehr dem geringer werdenden Personalbestand angepasst werden. Für die Pflege der Gehölz- und Staudenbereiche, sowie für die Unterhaltung der Wege, standen durch die sinkenden finanziellen Mittel immer weniger Gärtner zur Verfügung. Im Pleicher und Hauger Glacis war das Wegesystem bereits reduziert und pflegeleicht ausgebaut worden, aber auch im Sander Glacis wurden Wege entfernt. Waren schon diese Umgestaltungen scharf kritisiert worden, so löste die Asphaltierung des breiten Hauptwegs im Klein-Nizza nun abermals heftige Ablehnung aus. Zwar blieb der Wegeverlauf unverändert, jedoch wurde der vormals in das Gelände eingesenkte und gewölbte Weg abgeflacht und man befürchtete *einen Plan, der die wesentlichen Züge der historischen Anlage des 19. Jahrhundert austilgen sollte.*⁸ Das wurde zum Glück verhindert. Die noch weitgehend unversehrten Bereiche im Rennweger Glacis, im östlichen Sander Glacis und im Klein-Nizza blieben von Wegemodernisierungen verschont.

WEITERE VERLUSTE

Im Vorfeld weiterer Baumaßnahmen und Verkehrsplanungen formierte sich Anfang der 1960er Jahre eine grundsätzliche Kritik an beabsichtigten Eingriffen in den Ringpark. Eine Bürgerinitiative, unterstützt vom Verschönerungsverein Würzburg, prangerte den bereits erfolgten vierspürigen Ausbau der nördlichen Ringstraßen, den Bau des Berliner Rings und den ebenfalls vierspürigen Ausbau der äußeren Glacisstraße von der Friedensbrücke zur Virchowstraße/Sanderstraße an. Die Bürger protestierten gegen eine geplante Fortsetzung dieses Ausbaus bis zum Berliner Ring. Gutachter wiesen darauf hin, dass der Ringpark *nicht zur Aufnahme von Verkehrszügen geeignet ist, sondern vielmehr möglichst eng und ohne*

*trennende Zäsuren mit den ... begrenzenden Baugebieten verbunden sein sollte.*⁹

Man wollte verhindern, dass die äußeren Glacisstraßen im Osten und Süden ebenfalls zu Lasten des Ringparks verbreitert werden. Die Beeinträchtigung der Erholungsfunktion des Ringparks durch den starken Verkehr und die Degradierung der Glacisanlagen zu ‚Verkehrsbegleitungsgrün‘ wurde abgelehnt. Mit der Erkenntnis, dass die Kapazität der Ringstraßen des 19. Jahrhunderts, die ursprünglich für den Transport mit Pferdefuhrwerken ausgerichtet waren, mit dem wachsenden Autoverkehr des 20. Jahrhunderts überfordert sind, wurde eine Entlastung derselben durch außen liegende Tangenten („Mittlerer Ring“) gefordert. Unter anderem dem Engagement des Würzburger Verschönerungsvereins ist es zu verdanken, dass die Umgehung entlang der Eisenbahnlinie Heidingsfeld-Aumühle gebaut wurde und der Ringpark diesmal wenigstens verschont blieb.

Ende der 1960er Jahre kam es dennoch erneut zu Eingriffen in die Flächen des Ringparks. Im Zusammenhang mit dem Neubau des Bahnpostamtes wurde 1968 die Bismarckstraße verlegt und auf 9 Meter verbreitert, so dass 26 Bäume entfernt und Randbereiche des Pleicher Glacis geopfert werden mussten. Nach der Fertigstellung des Gebäudes 1971 wurde das 1901 erbaute Alte Postamt westlich des Bahnhofs abgerissen. An seiner Stelle entstand bis 1976 das neue Posthochhaus. Kurz zuvor, 1975, war auch das Quellenbach-Parkhaus nördlich des Hauger Glacis eingeweiht worden.

Mit den Baumaßnahmen im Bahnhofsumfeld war auch die vierte Entwicklungsphase des Ringparks abgeschlossen, eine Phase, geprägt von den städtebaulichen Umwälzungen der Nachkriegszeit und damit einhergehenden Verlusten von Grünflächen. Aber auch gekennzeichnet durch völlig neue Gestaltungsprinzipien, mit geometrischen Formen, neuen Materialien und einer Atmosphäre von Leichtigkeit und Transparenz.

„Das Glacis ... will man abrunden, verschmälern, seiner charakteristischen Linienführung berauben! Würzburg würde dadurch nicht nur um eine gesundheitsfördernde Anlage, sondern auch um eine wesentlich das Stadtbild bestimmende Eigenart ärmer!“

Aus dem Rundschreiben des Verschönerungsvereins an seine Mitglieder vom 18. Juli 1961.

8 Heiner Reitberger in der Mainpost vom 10. November 1964. „Hände weg vom Klein-Nizza“

9 Stellungnahme des Deutschen Rats für Landespflege, 1966, und Gutachten Albers, 1967.

EINGRIFFE TROTZ DENKMALSCHUTZ

In der fünften und letzten Entwicklungsphase ab 1977 erfolgten zwar keine neuen Gestaltungen, aber verstärkt Neupflanzungen. Dabei wurden zum einen Baumarten verwendet, die bis dahin nicht oder nur punktuell im Ringpark vertreten waren, zum anderen wurden ehemals offene Wiesenbereiche mit Bäumen bepflanzt, so dass die historischen Raumgefüge – Bürgermeister Zürn hätte ‚Parkbilder‘ gesagt – verfälscht wurden. Das Spiel von Licht und Schatten ging zunehmend verloren. Einige Bereiche, vor allem die Wasseranlagen, mussten saniert werden, Neugestaltungen im engeren Sinne wurden nicht durchgeführt.

Kleinere Flächenverluste an den Rändern des Parks erfolgten aufgrund von Straßenbaumaßnahmen, wie dem Umbau der Kreuzung Röntgenring-Veitshöchheimer Straße.

Auf dem Bahnhofplatz entstand nach dem Abriss der Pavillons ein ungeordnetes Provisorium. Der Platz ist heute geprägt von Verkehrseinrichtungen und sonstigen (auch kommerziellen) Funktionen, wie z.B. Verkaufsbuden, Außengastronomie und abgestellten Fahrrädern. Diese und andere Nutzungsanforderungen beeinträchtigen nicht nur den Bahnhofplatz, sondern mehr und mehr auch den gesamten Ringpark.

„Wer die Schildbürger sind, entscheidet die nächste Generation! Auf jeden Fall ist der Schildbürgerstreich größer, wenn etwas unwiederbringlich zerstört wird.“

Aus dem Brief des Verschönerungsvereins an den Oberbürgermeister Würzburgs vom 3. August 1961.



Immer wieder gingen Flächen des Ringparks verloren: Verlegung der Straßenbahn in das Hauger Glacis in den 1950er Jahren (oben), Überbauung des Quellenbachs und Entfernung eines Teils der Außenallee in der Haugerglaxisstraße im Jahr 1957 (Mitte) und der Bau des Berliner Rings im Jahr 1960 (unten).



Der Ringpark heute – ein Bürgerpark

MITTEN IN DER STADT INS GRÜN ABTAUCHEN ...

WICHTIGE WEGE

Viele Wege queren den Ringpark und dienen als grüne Fußwegeverbindungen von den Wohngebieten der Stadterweiterung in die Altstadt. Einige wichtige Verbindungen sind sogar beleuchtet und somit auch nach Einbruch der Dunkelheit nutzbar. Auch die längs innerhalb der Anlage verlaufenden Wege sind beliebte und teilweise stark frequentierte Fuß- und Radverbindungen abseits des Straßenverkehrs. Diese Funktionen haben in den letzten Jahren zunehmend an Bedeutung gewonnen und sind an manchen Stellen nicht ganz unproblematisch. Insbesondere dort, wo Radfahrer von den Außenwegen verstärkt auf die Parkwege ausweichen, kommt es zu Konflikten zwischen den Nutzergruppen. Das ist vor allem im Pleicher und Hauger Glacis der Fall, wo in den 1950er Jahren die Außenalleen dem Straßenbau zum Opfer gefallen sind. Partiiell haben sich aber auch Trampelpfade und sogar breite ‚Fahrradtrails‘ als Abkürzungen gebildet, so dass die Vegetation zerstört wurde und die Anlage erheblich leidet.

NATURGENUSS UND ERHOLUNG

Die ursprüngliche und heute noch wichtigste Bedeutung des Parks liegt jedoch in den vielfältigen Möglichkeiten, mitten in der Stadt die Natur zu genießen und sich zu erholen. So bieten sich dem Spaziergänger besonders im Rennweger Glacis und im östlichen Sander Glacis ‚begehbare Landschaftsbilder‘ mit reizvollen Sichten über offene Wiesen, bewegtes Gelände und auf malerische Baumgruppen oder beeindruckende Altbäume. Eintauchen in eine üppige, fast mediterrane Vegetation und schlendern am Wasser kann man im Klein-Nizza. Das angenehme Rauschen der Fontaine am Pleicher See oder das Plätschern im Wassergarten des Sander Glacis macht das Verweilen hier zu einer kleinen Flucht aus dem Stadtlärm. Selbst das an visuellen und akustischen Attraktionen eher arme und vom Ver-

Links: Mittagspause im Sander Glacis.

Unten: Innehalten am Pleicher See.

„... die städtischen Ringparkanlagen, deren Wert für die Schönheit und Zierde der Stadt, die Annehmlichkeit und Gesundheit ihrer Bewohner nicht hoch genug angeschlagen werden kann ...“

Verwaltungsbericht 1889–1895.



Spielplatz im Rennweger Glacis.

kehr stark beeinträchtigte Hauger Glacis bietet die Möglichkeit eines schattigen Aufenthalts unter dichtem Baumbestand. Eine besondere Bedeutung für die Aufenthaltsqualität haben auch die großen Plätze mit meist mehreren Sitzbänken, wo man in der Mittagspause entspannen oder Leute treffen kann.

Waren die sonnigen Wiesen im Landschaftspark des 19. Jahrhunderts Teil eines ‚Bildes‘, das von den Wegen und Plätzen aus betrachtet wurde, so werden diese heute auch zum Lagern, Picknicken und Spielen genutzt. Beliebte sind hier besonders die großen Wiesen östlich des Klein-Nizza und im Rennweger Glacis am Siebold-Gymnasium, aber auch im Sander und im Pleicher Glacis genießen die Menschen die Sonne. Und natürlich ist der Ringpark für viele Hundebesitzer ein unverzichtbares Terrain für die tägliche Runde.

Joggen im Pleicher Glacis.



„Schließlich erlaube ich mir noch in Vorschlag zu bringen, in dieser Anlage auf dem großen Spielplatz diverse Turngerätschaften und Schaukeln anzubringen.“

Lindahl an den Magistrat, 23. Februar 1885.

SPIEL UND SPORT

Schon Lindahl hatte im Ringpark ‚Kinderplätze‘ vorgesehen. Diese sind jedoch kaum zu vergleichen mit den heutigen Spielplätzen, die mit einer großen Auswahl von Spielgeräten auf die Bedürfnisse verschiedener Altersgruppen abgestimmt sind. Spielplätze des 19. Jahrhunderts waren meist nur große Plätze mit Sandhaufen für die Kinder und Sitzbänke für die Aufsichtspersonen. Erst um die Jahrhundertwende erhielten diese Plätze nach und nach eine vielfältigere und anregendere Ausstattung. So haben sich auch die Spielplätze im Ringpark immer weiterentwickelt und sind heute für viele Familien und Kindergartengruppen eine wichtige Anlaufstelle. Besonders die beiden von Engelbert Sturm in den Nischen der Bastionen im Klein-Nizza angelegten Spielplätze erfreuen sich großer Beliebtheit. Aber auch der große Spielplatz im Pleicher Glacis und der kleine Platz hinter dem Felsenbrunnen am Rennweg sind stark frequentiert. Der Spielplatz im Hauger Glacis ist jedoch häufig verwaist, was sowohl an seiner ungünstigen und unattraktiven Lage als auch an seiner etwas veralteten Ausstattung liegen mag. Auch die kleinen, zum Schutz vor Hunden eingezäunten Sandkästen, die im Sander Glacis verteilt sind, werden wenig genutzt und wirken eher störend in der Parkanlage. Sehr beliebt, vor allem bei Jugendlichen, sind allerdings die Tischtennisplatten, die, wie im San-

der Glacis, auch häufig einfach als Treffpunkt genutzt werden. Ein weiteres Angebot für Jugendliche sind die Streetball-Felder, die in die Kinderspielplätze integriert sind.

Aber auch Erwachsene können sich im Ringpark sportlich betätigen. Das 18 km lange Wegenetz bietet viele Möglichkeiten zum Joggen und Walken und wer ein geeignetes Plätzchen findet, macht seine Gymnastik- oder Yogaübungen auf der Wiese. Auf der Terrasse des Volksgartens werfen außerdem seit 1983 die Boulespieler regelmäßig ihre Kugeln und so fühlt man sich heute fast wie in Frankreich, wenn man diesen fast immer mit ‚Boulistes‘ und Passanten belebten Platz besucht.

LERNEN IN NATUR (UND KULTUR)

Seit 2017 gibt es im Ringpark einen ca. 3 km langen Baumlehrpfad, der 49 markante Laub- und Nadelbäume ausschildert. Grundsätzlich ist der ganze Park ein Eldorado für botanisch Interessierte, denn hier stehen ca. 220 verschiedene Baumarten und -sorten, darunter etwa 80 seltene Spezies, die zum Teil bereits Ende des 19. Jahrhunderts von Jöns Persson Lindahl und von Engelbert Sturm gepflanzt wurden. Dabei sind viele Arten, die der Würzburger Japanforscher Philipp Franz von Siebold in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Europa eingeführt hat, wie z.B. den Kuchenbaum (*Cercidiphyllum japonicum*) und den Fächerahorn (*Acer palmatum*). Diese sind sogar die größten ihrer Art in ganz Bayern. Bei der Aufnahme des Baumbestands wurden 2015 insgesamt 12 solcher ‚Champion-Trees‘ im Ringpark entdeckt. Dabei handelt es sich nicht nur um exotische Baumarten, sondern auch um außergewöhnlich große heimische Bäume, wie eine Feldulme mit einem Stammumfang von über 3,40 m.

Im ganzen Ringpark verteilt informieren verschiedene Lehrtafeln hauptsächlich zu den Themen Tiere, Pflanzen und Ökologie und an vier wichtigen Eingangsbereichen sind Übersichtspläne aufgestellt. All diese Schilder stehen in direktem Bezug zum Ringpark – im Gegensatz zum sogenannten ‚Nobelpreisträger-Lehrpfad‘, der seit 2012 das Sander Glacis gegenüber der Universität durchzieht. Die sehr auffälligen und mit Werbung versehenen Tafeln wirken doch etwas befremdlich inmitten der schönen Parklandschaft.

Auch wenn sicher die wenigsten Ringparkbesucher hierherkommen, um ein historisches Gartenkunstwerk zu besichtigen, kann doch der aufmerksame Spaziergänger gewissermaßen eine Zeitreise durch 200 Jahre Würzburger Geschichte und die Kulturgeschichte der Gartenkunst machen. Für diesen Kulturgenuss muss man nicht in ein Museum gehen. Lernen und zugleich Spaß haben kann man übrigens auch beim Ringparkfest im Sander Glacis, das seit 1995 am ersten Augustwochenende von der Stadt Würzburg veranstaltet wird und sich großer Beliebtheit erfreut.

GEDENKEN

Das ‚Mahnmal 16. März 1945‘ am Friedhof und das Kriegerdenkmal im Volksgarten sind noch immer wichtige Orte des Gedenkens an die Opfer der Kriege, die nicht nur am Volkstrauertag und am Totensonntag eine besondere Bedeutung haben.

Ein weiterer Gedenkort ist im Sommer 2020 auf dem Bahnhofsplatz eingeweiht worden: der ‚DenkOrt Deportationen 1941–1944‘. Zusammen mit dem bereits 2011 zwischen dem Platz’schen Garten und dem Bahnhof Aumühle eingerichteten ‚Weg der Erinnerung‘ gedenkt er der Verfolgung und Ermordung von Juden im Nationalsozialismus und ist Teil des unterfränkischen Denkmalprojekts des Vereins DenkOrt Deportationen e.V. Die Installation auf dem Bahnhofsplatz erinnert mit Nachbildungen verschiedener Gepäckstücke an die Opfer, die ihre Koffer und Taschen zurücklassen mussten.



Hier erfährt man etwas über die Bäume im Ringpark: eines der 49 Baumschilder des Lehrpfads.



‚DenkOrt Deportationen 1941–1944‘ auf dem Bahnhofsplatz.



Copyright Landesamt für Digitalisierung, Breitband und Vermessung, 2017

Der Ringpark heute – Stadtklima und Naturschutz

DIE ÖKOLOGISCHE BEDEUTUNG DES HISTORISCHEN PARKS

Neben dem Ringpark sind der Hofgarten der Residenz, der alte Botanische Garten und das Mainufer die einzigen relevanten Grünflächen im inneren Stadtgebiet Würzburgs. 24,5 Hektar groß sind die Vegetationsflächen des Ringparks, das sind 72% seiner Gesamtfläche von 34 Hektar. Für das Stadtklima und für den Naturschutz sind diese Vegetationsflächen von hoher Bedeutung. Gemäß § 39 Bundesnaturschutzgesetz und Art. 16 Bayerisches Naturschutzgesetz gilt im Ringpark der Schutz bestimmter Vegetationsstrukturen und wild lebender Tiere. Der Park ist in der Stadtbiotopkartierung der Stadt Würzburg aufgenommen.

STADTKLIMA

Im Mainfränkischen Becken herrscht mit hohen Sommertemperaturen, vielen Sonnenstunden und geringen Niederschlägen ohnehin mildes Weinbauklima. Mit der voranschreitenden Klimaveränderung kommt es zunehmend auch in Würzburg zur Ausprägung einer städtischen Wärmeinsel, die zu bioklimatischen Belastungen für Menschen, Tiere und Pflanzen führt. Die Stadt wird zudem klimatisch stark durch ihre ausgeprägte Kessellage beeinflusst. Diese begünstigt das Risiko von Inversionswetterlagen, die besonders häufig im Winter auftreten. Der Ringpark als die ‚grüne Lunge Würzburgs‘ ist ein wichtiges Frischluftentstehungsgebiet. Die nördlichen Parkbereiche liegen außerdem innerhalb einer ‚Luftleitbahn‘. Inmitten überhitzter städtischer Bereiche bietet der Park damit einen wichtigen Erholungs- und Rückzugsraum für die Menschen und seine kühlende Wirkung reicht sogar bis in die dicht bebaute Altstadt hinein.¹

BÄUME

Es sind die Vegetationsflächen und insbesondere die Bäume des Ringparks, die bei Hitze und Inversionslagen ausgleichend wirken, in-

dem sie nicht nur Sauerstoff und Luftfeuchtigkeit bilden, sondern auch Luftschadstoffe binden. Über 4.000 Bäume, einige bis zu 200 Jahre alt, stehen im Ringpark. 220 verschiedene Baumarten und -sorten, davon 191 Laub- und 29 Nadelbaumarten, wurden bei der Aufnahme des Baumbestands 2015 kartiert.² Darunter sind neben den heimischen Arten wie Stiel-Eiche, Weiß-Buche, Spitz-Ahorn, Berg-Ahorn, Eschen und Linden auch zahlreiche Exoten, wie Blauglockenbaum, Magnolien und Mammutbaum, die bereits im 19. Jahrhundert hier gepflanzt wurden. Viele botanische Raritäten sind mittlerweile jedoch aus dem Ringpark verschwunden, insbesondere die ehemals wesentlich zahlreicheren Nadelbäume, wie z.B. verschiedene Tannenarten im Sander Glacis.

Viele Bäume und Sträucher im Ringpark werden, bedingt durch den Klimawandel, in den letzten Jahren nicht mehr optimal mit Regenwasser versorgt und leiden unter Trockenstress. Dies führt dazu, dass sich die Transpira-



Links: Luftbild der Innenstadt Würzburgs 2017. In einem weiten Bogen umschließt der Ringpark die Altstadt.

Abgestorbene Buche am ‚Mahnmal 16. März 1945‘.

1 Naturschutzfachliche Stellungnahme zur Erstellung eines Parkentwicklungskonzeptes für den Ringpark 2017.
2 Gerber, 2015

„Eine zentrale Zukunftsaufgabe für die Stadt Würzburg ist es, die innerstädtischen Grün- und Freiräume zu sichern, aufzuwerten und nach Möglichkeit zu erweitern. Dies ist ausgesprochen bedeutend, um den Herausforderungen des Klimawandels zu begegnen, die Gesundheit und Lebensqualität der Würzburgerinnen und Würzburger zu fördern sowie die biologische Vielfalt zu erhöhen.“

Internetseite der Stadt Würzburg zum Masterplan Freiraum.

tionsleistung der Gehölze verringert und somit Sauerstoffproduktion und Kühlwirkung vermindert werden. Einige Bäume tolerieren diesen Stress nicht, sie erleiden Hitzeschäden und sterben sogar ab. Auch Baumarten wie die Buche, die mit besonders alten und mächtigen Exemplaren den Ringpark prägen, kommen mit so wenig Wasser nicht aus und haben keine Chance. Verstärkend wirkt dabei auch die ungünstige Bodenbeschaffenheit dort, wo

auf dem Schutt der abgetragenen Festungsanlagen nur eine relativ dünne Bodenschicht vorhanden und die Wasserhaltefähigkeit nur sehr schlecht ist. Eine Erfahrung, die bereits der Stadtgärtner und Schöpfer des Ringparks, Jöns Persson Lindahl, machen musste.

STRÄUCHER

Mit ihrem Anteil von 25% der Parkfläche kommt auch den Sträuchern eine wichtige Funktion zu. Die Ränder der Anlage sind weitgehend mit dichten Strauchpflanzungen begrenzt. Sie dienen als Schutz vor Verkehrslärm und Staub und blenden die stark befahrenen Straßen auch optisch aus. Weitere Gehölzflächen, Strauchgruppen und Einzelsträucher gliedern und bereichern das Innere des Parks und sind gestalterisch, aber auch ökologisch wichtige Elemente. Blühende Sträucher sind, wie auch Bäume, nicht nur schön anzusehen, sondern bieten häufig auch Nahrung für Insekten, und schmückender Fruchtbehang wird gerne von Vögeln vertilgt.

Vogelnahrung: die Kornelkirsche (*Cornus mas*).



Manche Strauchpartien sind allerdings überaltert, verkahlt und durchsetzt mit unerwünschtem Spontanaufwuchs. Bis auf wenige Ausnahmen ist der Strauchbestand insgesamt relativ artenarm. Da viele Strauchflächen unter Bäumen wachsen und mit Schatten- und Wurzelndruck zurechtkommen müssen, ist hier die Artenvielfalt und der Blüten- und Fruchtreichtum naturgemäß eingeschränkt. Denn viele Sträucher gedeihen und blühen nur bei ausreichendem Sonnenlicht.

WIESEN

Fast die Hälfte des Parks wird von Wiesen- oder Rasenflächen eingenommen. Dabei handelt es sich aber nur bei etwa 13% der Gesamtfläche des Parks um offenes, also sonniges Grünland, das nicht von Bäumen überschattet wird. Frühjahrsblüher wie die zierlichen Arten Winterling, Schneeglöckchen, Buschwindröschen, Blaustern, Lerchensporn und Milchstern oder die auffälligen Narzissen, Kaiserkronen, Hasenglöckchen und Weinbergs-

tulpen bieten nach dem Winter ein Bild der erwachenden Natur und sind erste Nahrung für Bienen und andere Insekten. Später kann man auf den ungemähten und besonnten Wiesen auch hier und da Glockenblume, Akelei, Wiesenkerbel, Schafgarbe, Margarite, Hahnenfuß, Braunelle, Habichtskraut, Storchenschnabel und viele andere Blütenpflanzen finden.

Die Grünlandflächen des gesamten Parks wurden im Sommer 2017 und im Frühjahr 2018 genau aufgenommen und kartiert. Dabei wurde auch deutlich, dass die Parkwiesen, die seltener gemäht werden, deutlich artenreicher sind als die Rasenflächen. Auch auf besonnten Wiesen sind der Artenreichtum und besonders die Vielfalt an Blühpflanzen wesentlich größer als in schattigen Bereichen. Allerdings werden sonnige Wiesen auch sehr gerne zum Lagern und zum Spielen genutzt, so dass sie häufiger gemäht werden müssen und sich eine weniger blütenreiche Vegetation entwickelt. Das bedeutet auch, dass der Anteil an blütenreichen Wiesen als Insektennahrung relativ gering ist,

Für Insekten interessant: hohe Wiese mit Glockenblumen.



was wiederum Auswirkungen auf das Nahrungsangebot für Singvögel hat.

Die Bäume, Sträucher und Wiesen sind nicht nur für das Stadtklima bedeutsam. Sie sind auch Lebensraum, Niststätte und Nahrungsquelle für Tiere. Fledermäuse und auch einige Vogelarten sind nach Bundesnaturschutzgesetz besonders bzw. streng geschützt. Daher wurde im Rahmen des Parkentwicklungskonzepts eine systematische Erfassung der Vögel und Fledermäuse im Ringpark durchgeführt.³

„Die biologische Vielfalt, d.h. die Vielfalt innerhalb der Arten, zwischen den Arten und die Vielfalt der Ökosysteme, bildet die existenzielle Grundlage für menschliches Leben und für die Möglichkeiten wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Entfaltung.“

Deklaration „Biologische Vielfalt in Kommunen“ vom 22. Mai 2010. Die Stadt Würzburg ist Mitglied im Bündnis ‚Kommunen für biologische Vielfalt e.V.‘ und hat die Deklaration unterzeichnet.

FLEDERMÄUSE

Aktuell konnten insgesamt sieben Fledermausarten erfasst werden: die häufig anzu treffende und gut an den menschlichen Siedlungsbereich angepasste Zwergfledermaus, die Breitflügelfledermaus, der Große Abendsegler, die Mückenfledermaus, die Rauhautfledermaus und die Wasserfledermaus sowie eine Langohrfledermausart. Während die Zwergfledermaus den Planungsraum regelmäßig als Jagdgebiet nutzt, konnten die anderen Arten nur sporadisch beobachtet werden. Der Ringpark erweist sich also als durchaus artenreicher Teillebensraum für Fledermäuse. 2004 wurde der Ringpark darüberhinaus als Paarungsquartier des Großen Abendseglers kartiert.

Innerhalb des Ringparks konnten aktuell keine Fledermausquartiere nachgewiesen werden. Grundsätzlich besitzen aber zahlreiche ältere Bäume durch Spalten, Ritzen und Höhlen ein ausreichendes Potential für Sommerquartiere, vereinzelt auch für Winterquartiere.

Im Einzugsgebiet des Ringparks sind jedoch einige Fledermausquartiere nachgewiesen: Das FFH-Gebiet ‚Fledermausquartiere in der Festung Marienberg‘ ist ein bundesweit bedeutendes Winterquartier der Mopsfleder-

maus und ein regional bedeutendes Winterquartier des Großen Mausohrs. Südlich der Festungsanlagen liegen zudem mehrere Waldgebiete, die potentiell als Fledermauslebensräume dienen.

Quartiere sind weiterhin im Bereich der Altstadt denkbar. Bei früheren Untersuchungen wurde festgestellt, dass zahlreiche Baumhöhlen, Kellerräume und Kasematten der Residenz von einigen Fledermausarten als Winterquartier genutzt werden.

VÖGEL

Die Bestandsaufnahme der Vogelarten von März bis Juli 2018 hat gezeigt, dass im Ringpark eine große Dominanz der höhlenbrütenden Arten, insbesondere von Blau- und Kohlmeisen, Baumläufer und Kleiber, festzustellen ist. Zurückzuführen ist dies auf den dichten und alten Baumbestand sowie auf den Waldcharakter vieler Bereiche und die hohe Zahl der dort vorhandenen Baumhöhlen. Dieses Angebot wird durch die überaus große Zahl von Nistkästen noch erweitert.

Der Vergleich mit früheren Erhebungen hat außerdem gezeigt, dass acht Vogelarten aus dem Ringpark verschwunden sind (Feldsperling, Grauschnäpper, Grünfink, Heckenbraunelle, Trauerschnäpper, Türkentaube, Wacholderdrossel, Waldohreule). Gleichzeitig haben neue Arten, darunter viele Waldarten, die freien Nischenplätze im Park besetzt oder konnten sich als Brutvögel etablieren (Gartengrasmücke, Klappergrasmücke, Singdrossel, Sperber, Tannenmeise, Elster, Fitis, Hausrotschwanz, Saatkrahe). Besonders erstaunlich ist die Vergrößerung der Vorkommen bei Rotkehlchen oder Buchfink. Die Bestände anderer, mittlerweile seltenerer Vogelarten, wie Girlitz, Stieglitz, Türkentaube und Waldohreule, wurden durch diese Entwicklung jedoch verdrängt und haben stark abgenommen.

³ Kristen, 2021.

Ein häufiger Vogel im Ringpark: die Blau-meise.





Der Ringpark heute – ein Gartendenkmal

LEBENDIGES ZEUGNIS VERGANGENER EPOCHEN

„Als lebendige Zeugnisse jahrhundertealter Traditionen der Völker vermitteln die Denkmäler in der Gegenwart eine geistige Botschaft der Vergangenheit. Die Menschheit, die sich der universellen Geltung menschlicher Werte mehr und mehr bewusst wird, sieht in den Denkmälern ein gemeinsames Erbe und fühlt sich kommenden Generationen gegenüber für ihre Bewahrung gemeinsam verantwortlich. Sie hat die Verpflichtung, ihnen die Denkmäler im ganzen Reichtum ihrer Authentizität weiterzugeben.“

Auszug aus der Präambel der Charta von Venedig 1964.

Gemäß dem Bayerischen Denkmalschutzgesetz können auch Gartenanlagen unter Schutz gestellt werden, sofern ihre Erhaltung wegen ihrer geschichtlichen, künstlerischen, städtebaulichen, wissenschaftlichen oder volkskundlichen Bedeutung im Interesse der Allgemeinheit liegt. Dass dies für den Ringpark zutrifft, steht außer Frage. Er steht seit 1974 mit seiner äußeren Randbebauung als Teil des ‚Ensembles Altstadt Würzburg‘ und als Bau- und Gartendenkmal unter Denkmalschutz. Wie die gartenhistorische Untersuchung gezeigt hat, ist der Denkmalschutz des Ringparks vielschichtig begründet, denn für seinen Denkmalwert sind drei Aspekte bedeutsam:

DIE GESCHICHTLICHE UND STÄDTEBAULICHE BEDEUTUNG DES RINGPARKS

Die Geschichte des Würzburger Ringparks ist eng verknüpft mit der jüngeren Festungsgeschichte und der Stadtentwicklung Würzburgs. Das grüne Band um die Altstadt markiert noch immer die Lage der Festungsanlagen. Auch die charakteristische Topografie im Rennweger und Sander Glacis steht in engem Zusammenhang mit der Entfestigung. Unmittelbar und in besonderer Weise ist dies heute noch im Klein-Nizza erlebbar, wo die barocke Bastionärbefestigung am Hofgarten der Residenz erhalten ist. Einzigartig, wenn auch gegenwärtig eingeschränkt erlebbar, ist die Sichtbeziehung zu den direkt an den Ringpark angrenzenden Mauern der Bastionen 9 und 10 (den einzigen rechtsmainisch erhaltenen



Bastionen) mit den beiden barocken Schilderhäuschen an den Bastionsspitzen.

Im Bereich des Rennweger Glacis und des östlichen Sander Glacis ist der zackenförmige Verlauf der ehemaligen Pappelallee noch nahezu vollständig erhalten. Diese, bereits 1804 vor dem Bau der ersten Glacisanlage entstandene charakteristische Struktur bildet hier bis heute die äußere Grenze des Ringparks.

Von besonderer städtebaulicher Qualität sind auch die Sichtbezüge zu bedeutenden Bauwerken der rahmenden Straßenzüge des Ringparks, welche im Zuge der Stadterweiterung im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert entstanden sind. Hervorzuheben sind die repräsentativen Gebäude für Universität, Justiz und Verwaltung entlang der Ringstraße im Bereich

Barockes Schilderhäuschen im Klein-Nizza. Die Bastionen am Hofgarten der Residenz sind die einzigen, die rechts des Mains noch erhalten sind.

Links: An einer Wege-gabelung im Klein-Nizza befindet sich die Puttensäule mit der kaum noch lesbaren Inschrift ‚Schützt unsere Anlagen‘. Das Denkmal wurde um 1900 von dem Würzburger Bildhauer Arthur Schlegelmünig geschaffen.



Blick auf das Portal der Neuen Universität Würzburg am Sander-ring, erbaut 1892–1896.

der ehemaligen inneren Festungsanlagen, aber auch punktuell noch erhaltene Wohngebäude und Villen an den äußeren Glacisstraßen. Bemerkenswerte Sichtbeziehungen bestehen auch vom Sander Glacis zur barocken Wallfahrtskirche Mariä Heimsuchung („Käpple“) auf dem gegenüberliegenden Nikolausberg und zur Festung auf dem Marienberg. Im Pleicher Glacis sind punktuelle Sichten in die nördlich anschließenden Weinberge hervorzuheben.

Darüber hinaus dokumentiert die Anlage des Würzburger Ringparks das seit Beginn des 19. Jahrhunderts fortdauernde Bestreben, fußläufigen Naherholungsraum für die dicht bebauten Innenstadtgebiete zu schaffen.

„Der Ringpark auf dem alten Glacis, ursprünglich als künstlerisch gestalteter, wegereicher Erholungspark angelegt, sollte mit seiner äusseren Randbebauung städtebaulich als Bindeglied zwischen Kernstadt und den neu entstehenden Stadtteilen Grombühl, Frauenland und Sanderau dienen.“

Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege: Baudenkmäler Würzburg, Stand 11. August 2018.

DIE GARTENKÜNSTLERISCHE BEDEUTUNG DES RINGPARKS

Die 1880 durch Jöns Persson Lindahl begonnenen und 1903 durch Engelbert Sturm fertiggestellten landschaftlichen Anlagen des Ring-

parks sind im Rennweger Glacis, im Klein-Nizza und in vielen Bereichen des Sander Glacis noch erlebbar. Es sind die sanften Modellierungen, die in das Gelände eingesenkten Wege, die zahlreichen runden bzw. halbrunden Sitzplätze, die Wasseranlagen und der große Altbaumbestand mit vielen botanischen Raritäten, die uns heute noch die Schönheit und Qualität dieser Gestaltungen vor Augen führen. Die üppigen detailreichen Schmuckpflanzungen im Klein-Nizza und im Kaisergarten sind nicht nur außerordentlich attraktiv, sondern bestimmend für den Charakter dieser Partien.

Aber nicht nur diese Bereiche machen den gartenkünstlerischen und auch geschichtlichen Wert des Ringparks aus, auch aus den späteren Entwicklungsphasen sind bedeutende Partien erhalten. So ist das Kriegerdenkmal mit der architektonisch gestalteten Terrassenanlage im Volksgarten charakteristisch für die Epoche der 1920/30er Jahre, die von den Erschütterungen durch den 1. Weltkrieg geprägt war. Aus den 1950er und 1960er Jahren sind die zeittypischen Neuanlagen des Pleicher Sees und des Wassergartens im Sander Glacis von hoher gestalterischer Qualität, ebenso die Gedenkstätte für die Opfer des Luftangriffs vom 16. März 1945 am Friedhof.

DIE WISSENSCHAFTLICHE BEDEUTUNG DES RINGPARKS

Der Würzburger Ringpark ist nicht der einzige Park, der im 19. Jahrhundert auf ehemaligem Festungsgelände angelegt wurde. Auch in Bremen, Frankfurt am Main, Hamburg, Köln und Mainz sind sogenannte Wallanlagen oder Wallgrünflächen unterschiedlicher Art entstanden.

Bemerkenswert in Würzburg ist das bis heute erhaltene und deutlich erlebbare Nebeneinander verschiedener Entwicklungsphasen und Gestaltungsstile, die sowohl zeittypische als auch individuelle, für Würzburg charakteristische Elemente bewahrt haben. Für die historische und städtebauliche Forschung ist daher ein wissenschaftlicher Vergleich der verschiedenen Anlagen interessant, besonders unter dem Aspekt übergeordneter Zusammenhänge, wie wirtschaftlicher, demografischer, technischer und ökologischer Entwicklungen.

Die gartenkünstlerisch und städtebaulich hochwertigen Anlagenteile aus dem späten 19. und frühen 20. Jahrhundert bilden außerdem die Basis für die Erforschung von Leben und Werk ihrer Schöpfer. So beinhaltet beispielsweise der umfangreiche Schriftverkehr zwischen Jöns Persson Lindahl und dem Würzburger Magistrat wertvolle Hinweise nicht nur zur Baugeschichte des Ringparks, sondern auch zum Leben und Werk des schwedischen Gartenkünstlers.

Das Wirken von Engelbert Sturm, der ab 1888 den Ringpark vollendete und ergänzte und in seiner langen Dienstzeit bis 1921 noch weitere Grünanlagen in Würzburg gestaltete, ist weitgehend unerforscht. Ähnliches gilt für seine Nachfolger Fritz Drobegg, Albert Günther und Hans Valentin Fuchs sowie für die Schöpfer des Kriegerdenkmals im Volksgarten, den Architekten Franz Kleinsteuber und den Bildhauer Fried Heuler, der auch das ‚Mahnmal 16. März 1945‘ schuf.

WAS BEDEUTET DENKMALSCHUTZ?

Mit dem Denkmalschutz verbunden ist die Verpflichtung, den Park zu erhalten, zu restaurieren und zu pflegen. Nun sind Gärten und Grünanlagen aber einem viel stärkeren Wandel unterworfen als Gebäude, selbst wenn keine gravierenden Eingriffe oder Umgestaltungen erfolgen. Eine ständige zielgerichtete Pflege und korrigierende Maßnahmen sind also notwendig, damit ein Gartenkunstwerk auch für die nachfolgenden Generationen noch erlebbar sein kann.

Wie aber kann dies praktisch umgesetzt werden? Was genau ist denn erhaltenswert? Was muss restauriert oder ergänzt werden und was sollte man entfernen? Um das herauszufinden, müssen zunächst einmal eine genaue Bestandsaufnahme und eine Recherche zur Entwicklungsgeschichte des Parks durchgeführt werden. Denn der Vergleich der historischen Pläne, Abbildungen und Schriftquellen mit dem heutigen Bestand ist eine unverzichtbare

Der Pleicher See, eine Anlage der 1960er Jahre.

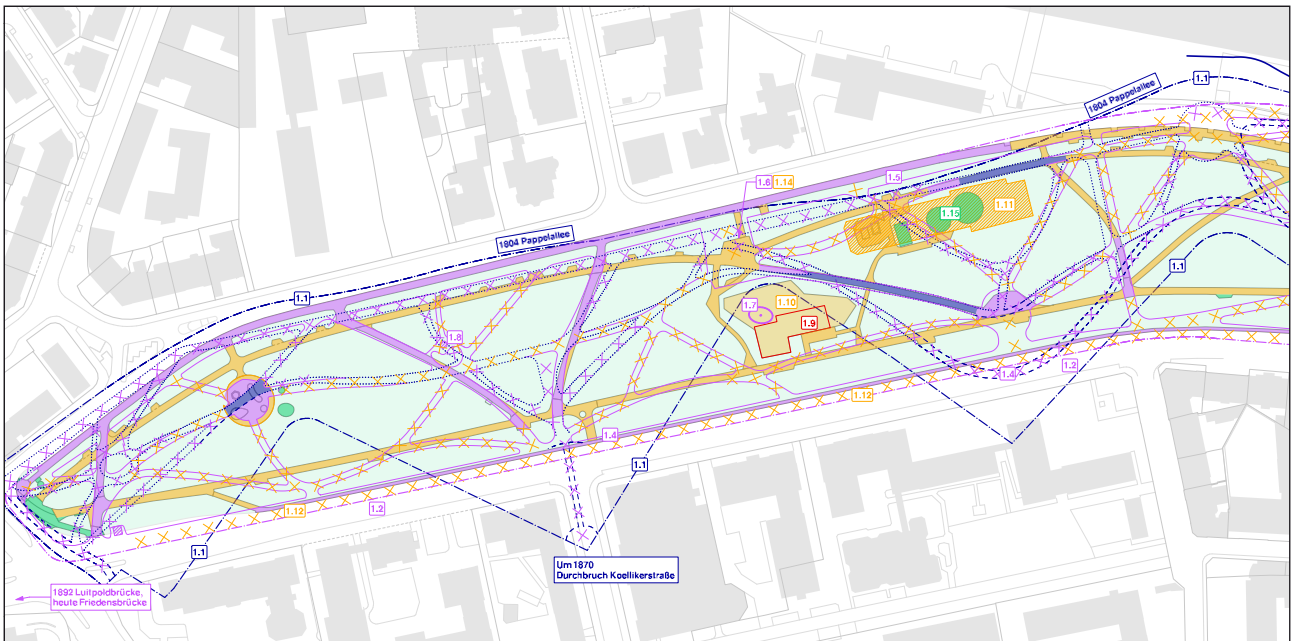


Alte mehrstämmige Buche im Rennweger Glacis, vermutlich Büschelpflanzung, zweite Hälfte 19. Jahrhundert. Der Baum ist durch die Trockenheit und Hitze der Sommermonate 2017–2019 stark geschädigt.

Grundlage für ein künftiges Entwicklungskonzept. Nur so kann man feststellen, welche historischen Strukturen heute noch vorhanden sind und aus welcher Entwicklungsphase des Parks sie stammen.

Das Ergebnis der Überlagerung von Bestand und historischen Plänen ist die sogenannte ‚Anlagengenetische Karte‘. Sie führt Ausmaß und Vielfalt der heute erhaltenen historischen Gestaltungsstrukturen vor Augen. Darüber hinaus dokumentieren die ‚Baumalterspläne‘ den hohen Anteil an Altbäumen und die außergewöhnliche Vielfalt botanischer Raritäten, die den Charakter der Parkanlagen bis heute prägen.

Die so ermittelte ‚historische Substanz‘ oder Denkmalsubstanz bestimmt den charakteristischen Denkmalwert des Würzburger Ringparks. Sie gibt den entsprechenden ‚historischen Leitzustand‘ für den jeweiligen Parkabschnitt vor, also die heute noch prägende und gestalterisch bedeutsame Entwicklungsphase als Grundlage für die zukünftige Parkentwicklung. Nicht immer ist also der ‚älteste Zustand‘ derjenige, der den Denkmalwert eines Parkteils bestimmt.



Anlagengenetische Karte des Pleicher Glacis (Ausschnitt).

Die Farben zeigen an, aus welcher Entwicklungsphase des Parks die Wegestrukturen stammen:

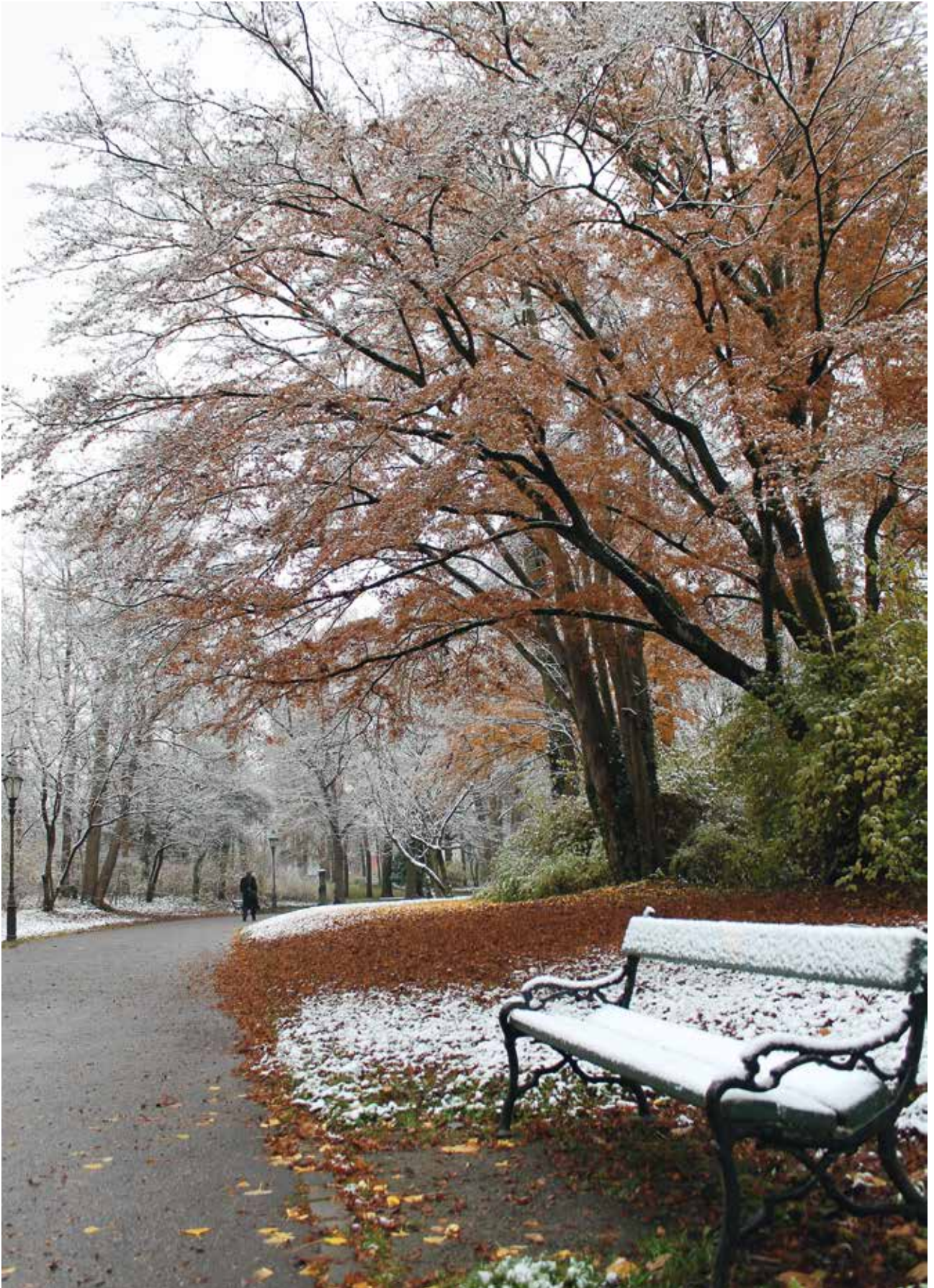
- Blau: 1. Phase 1819–1877, Anlage auf dem Glacis
- Violett: 2. Phase 1878–1919, Ringpark (Lindahl/Sturm)
- Rot: 3. Phase 1920–1945, architektonische Ergänzungen
- Gelb: 4. Phase 1946–1976, Nachkriegszeit
- Grün: 5. Phase, Veränderungen ab 1977



Baumaltersplan Rennweg Glacis.

Die Farben zeigen an, aus welcher Entwicklungsphase des Parks die Bäume stammen:

- Blau: 1. Phase 1819–1877, Anlage auf dem Glacis
- Violett: 2. Phase 1878–1919, Ringpark (Lindahl/Sturm)
- Rot: 3. Phase 1920–1945, architektonische Ergänzungen
- Gelb: 4. Phase 1946–1976, Nachkriegszeit
- Grün: 5. Phase, Veränderungen ab 1977



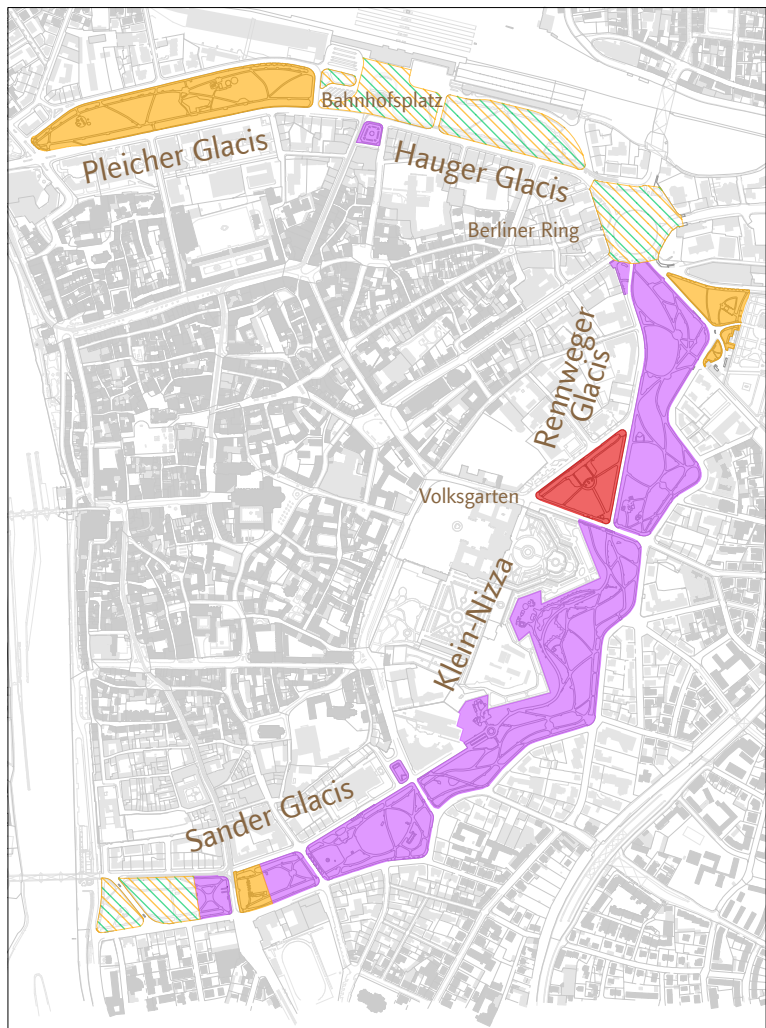
Perspektiven für den Ringpark

BEWAHREN, RESTAURIEREN, ERGÄNZEN, ENTWICKELN

HISTORISCHE LEITPHASEN ALS RICHTSCHRUR FÜR DIE PARKENTWICKLUNG

Die gartenhistorische Untersuchung des Ringparks hat die Vielfalt der noch erhaltenen historischen Gestaltungsstrukturen vor Augen geführt und gezeigt, dass sich der Ringpark seit seiner Entstehung in den einzelnen Parkabschnitten unterschiedlich stark verändert hat. Diese Veränderungen sind teils auf Eingriffe durch Straßenbaumaßnahmen, teils auf Neugestaltungen im Zusammenhang mit Denkmälern oder nach den Zerstörungen des 2. Weltkriegs zurückzuführen. Das bedeutet, dass die Parkteile jeweils von unterschiedlichen Entwicklungsphasen geprägt sind.

Dementsprechend wurden für die einzelnen Glacisabschnitte jeweils unterschiedliche Leitphasen (Leitzustände) herausgearbeitet, die als Orientierung für die künftige Entwicklung der einzelnen Parkteile dienen (s. Leitphasenplan). Sie sind Richtschnur für die Erhaltung und Instandsetzung. Das kann sowohl durch regelmäßige Pflegemaßnahmen zur langfristigen Vegetationsentwicklung als auch durch punktuelle Maßnahmen erreicht werden. Denn in vielen Bereichen haben sich schlechende Veränderungen vollzogen, so dass ehemals parkbildprägende Gestaltungen verfälscht wurden und nicht mehr zur Geltung kommen.



„Der gartendenkmalpflegerische Leitzustand stellt in der Regel nicht den Zustand dar, den der Garten zu seiner kunsthistorisch bedeutendsten Phase hatte, sondern wird auf der Grundlage zu formulieren sein, wie das bis heute überlieferte Denkmal als möglichst authentischer Zeuge seiner Geschichte bewahrt werden kann.“

(Leitlinien für die Erstellung von Parkpflagerwerken des Arbeitskreises Historische Gärten der DGGL 2000).

Der Leitphasenplan zeigt die jeweils prägenden Gestaltungsphasen der einzelnen Parkteile, an welchen sich deren künftige Entwicklung orientiert:

- Violett** 2. Entwicklungsphase (1878–1919): Rennweger Glacis (Lindahl), Klein-Nizza (Engelbert Sturm), große Teile des Sander Glacis (Lindahl/Sturm)
- Rot** 3. Entwicklungsphase (1920er–1930er Jahre): Volksgarten
- Gelb** 4. Entwicklungsphase (Nachkriegszeit): Pleicher Glacis, Wassergarten im Sander Glacis, Bereich am ‚Mahnmal 16. März 1945‘
- Schraffiert** Im Hauger Glacis, im Berliner Ring und im westlichen Teil des Sander Glacis ist keine stilistisch ausgeprägte Parkgestaltung erkennbar, hier sind keine bedeutsamen historischen Gestaltungsstrukturen und Elemente erhalten.

KRITERIEN FÜR DIE PARKENTWICKLUNG – VIELFÄLTIGE HERAUSFORDERUNGEN

Die zukünftige Entwicklung des historischen Würzburger Ringparks ist eine große Aufgabe, denn neben den denkmalpflegerischen Kriterien sind weitere, unterschiedliche Aspekte zu beachten:

Der Park, der Ende des 19. Jahrhunderts als Naherholungsraum für die Bewohner der dicht bebauten Innenstadtgebiete konzipiert wurde, erfüllt diese Aufgabe bis heute mit vielfältigen Nutzungs- und Erholungsmöglichkeiten. Die Funktion des Bürgerparks ist also essentiell und muss weiterhin gewährleistet und entwickelt werden.

Das Gartendenkmal Ringpark zeichnet sich durch seine landschaftlichen Partien aus, die noch heute die gartenkünstlerischen Gestaltungsprinzipien des späten 19. Jahrhunderts erlebbar machen. Darüber hinaus führt er mit den architektonischen Anlagen der 1930er Jahre und der Nachkriegsmoderne die Weiterentwicklung der Gartenkunst vor Augen. Erhaltung, Stärkung und Rückgewinnung seiner gartenhistorischen Werte sind daher wesentliche Voraussetzungen für zukünftige Maßnahmen.

In dem an Grünflächen armen Innenstadtgebiet ist der Ringpark von großer Bedeutung für das Stadtklima und den Naturschutz. Die Erhaltung und Steigerung seiner ökologischen Funktionen sind wichtige Kriterien für die künftige Anlagenentwicklung. Die Anliegen von Ökologie und Denkmalschutz stimmen dabei weitestgehend überein, wenn auch aus unterschiedlichen Gesichtspunkten. Ökologie und Denkmalschutz ziehen also quasi ‚an einem Strang‘.

Rad- und Fußwege im Park sind wichtige Verbindungen innerhalb der Stadt. Aber auch die Herausforderungen des Autoverkehrs nehmen Einfluss auf die Zukunft des Ringparks. Die Umsetzung der denkmalpflegerischen und ökologischen Ziele ist daher auch abhängig von stadt- und verkehrsplanerischen Entscheidungen.

Aufgrund dieser Anforderungen sind Interessenkonflikte unausweichlich. Die Herausforderung ist, zwischen Freizeitnutzung, Verkehrsplanung, Denkmalschutz und Ökologie klug abzuwägen.

GRUNDSÄTZLICHE ZIELE FÜR DEN GESAMTEN RINGPARK

Vor diesem Hintergrund wurde das Entwicklungskonzept für den Ringpark erarbeitet, das im Folgenden vorgestellt wird. Da jeder Glacisabschnitt seine besondere Geschichte und seinen eigenen Charakter hat, wurde dafür jeweils eine individuelle Konzeption erarbeitet (Kapitel 6–11). Grundlegende Ziele gelten jedoch für den gesamten Park:

1. Ringpark statt Ringstraßen

Einige Bereiche des Ringparks sind seit den 1950er Jahren dem Straßenbau gewichen. Die Verbreiterung von Röntgenring und Haugerring, der Bau von Busbahnhof, Posthochhaus, Bahnhofszufahrt (Hauger Glacis), Berliner Ring und Brückenzufahrt (Sander Glacis) haben dazu geführt, dass der Park einen beträchtlichen Teil seiner ursprünglichen Fläche verloren hat. Übergeordnetes Ziel ist daher die Erhaltung der vorhandenen denkmalgeschützten Ringparkflächen und langfristig die Wiederherstellung der ursprünglichen Ringparkgrenzen, d.h. die Rückgewinnung verlorengegangener Flächen. Dabei ist insbesondere die Wiederherstellung der Außenwege mit den Baumreihen entlang der Ring- und Glacisstraßen (sog. ‚Außenalleen‘) als räumliche Fassung des Ringparks wichtig, auch wenn dies unter den derzeitigen Umständen eher ein visionäres Ziel darstellt.

Wie schwierig dieses Thema ist, verdeutlicht die aktuelle Planfeststellung ‚Erweiterung der Straßenbahn in die Stadtbezirke Frauenland und Hubland‘ (Bekanntmachung vom 11. Januar 2021). Hier ergeben sich neue Beeinträchtigungen der Ringparkflächen.

2. Parkteile wieder verbinden

Das Pleicher Glacis hat durch den Busbahnhof einen großen Teil seiner Fläche verloren, so dass die Wegeverbindung zum Bahnhofspatz und zum Hauger Glacis abgerissen ist. Im Hauger Glacis zerschneidet die Zufahrt zum Bahnhof die Anlage in zwei unzusammenhängende Teile. Die wohl stärkste Unterbrechung erleidet der Ringpark aber mit dem Kreisverkehr am Berliner Platz. Hier müssen Fußgänger und Radfahrer mehrere Straßen queren, um, vorbei am tosenden Verkehr, vom Hauger ins Rennweger Glacis zu gelangen. Auch im



Außenallee am Röntgenring/Pleicher Glacis mit der Augenklinik um 1910.



Röntgenring/Pleicher Glacis heute: Anstelle der Außenallee befinden sich zwei weitere Fahrspuren und ein schmaler Radweg.

Sander Glacis ist ein ungehindertes Durchqueren des Parks bis zum Main nicht möglich. Die zu Lasten des Ringparks verbreiterte Sanderstraße bildet eine regelrechte Barriere innerhalb des Parks und die Zufahrt zur Löwenbrücke schneidet den westlichen Teil des Glacis vom restlichen Park ab.

Für Fußgänger und Radfahrer ist es deshalb an vielen Stellen schwierig, von einem Parkabschnitt in den nächsten zu gelangen. Ein vorrangiges Ziel ist daher die Schaffung von sicheren und unkomplizierten Übergängen, so

dass die einzelnen Parkteile besser vernetzt und wieder stärker als Einheit erlebbar werden. Ein weiterer Lösungsansatz besteht darin, die Wegeverbindungen und Straßenquerungen zwischen den Parkteilen in Anmutung und Farbigkeit der Parkwege auszuführen. So wird deutlich, dass diese Wege die Teile des Ringparks verbinden. Dies ist insbesondere dort von Bedeutung, wo der Ringpark weiträumig durch Verkehrsanlagen unterbrochen ist (Berliner Platz, Bahnhofsplatz, Busbahnhof).

„... seit 1945 wird der Ringpark als Vorfeld betrachtet, in dem billig und scheinbar zweckmäßig das Tagesbedürfnis kommunaler Notwendigkeiten verrichtet werden kann.“

Regierungsbaudirektor Walther Strauß: Das Glacis und der Würzburger Verkehr 1964.



Hässlich, kompliziert und nicht ganz ungefährlich: Der Übergang vom Rennweger ins Hauger Glacis.



Manchmal wird es eng: Radfahrer und Fußgänger im Pleicher Glacis.



Autos mitten im Park? Der ‚ruhende Verkehr‘ an der Philipp-Schrepfer-Allee stört die Blickbeziehung zwischen Rennweger Glacis und Volksgarten.

3. Fuß- und Radverkehr entflechten

Fußgänger benutzen meist die Wege im Innern des Parks, was ein meist relativ ‚ungestörtes‘ Radfahren auf den Außenwegen möglich macht. In Bereichen, wo starker Autoverkehr das Radfahren beeinträchtigt und insbesondere dort, wo die Außenwege weggefallen sind, führt die verstärkte Nutzung der Ringparkwege durch Radfahrer jedoch zu Konflikten mit Fußgängern. Auch die wassergebundenen Wegedecken verschleifen schneller durch den Radverkehr.

Um die Fußwege innerhalb des Ringparks vom Radverkehr zu entlasten, sollten die Außenwege durch einen möglichst glatten Wegebelaag für Radfahrer attraktiver gestaltet werden. Es muss geprüft werden, ob und wie eine Befestigung dieser Wege unter Berücksichtigung des Baumschutzes möglich ist. Anzustreben wäre auch hier eine optische Angleichung an die wassergebundenen Decken, um zu verdeutlichen, dass die Wege zum Ringpark gehören.

Im Pleicher und im Hauger Glacis fehlen die ‚Außenalleen‘ an den Ringstraßen, so dass der Radweg direkt entlang der stark befahrenen Straße verläuft und entsprechend wenig attraktiv ist. Das hat zur Folge, dass der parallel verlaufende Fußweg innerhalb des Parks stark von Radfahrern frequentiert ist. Als langfristiges Ziel wäre, neben der Wiederherstellung der ‚Außenallee‘, auch die Verlegung der Radwege innerhalb der ‚neuen‘ Baumreihe wünschenswert.

Radfahrer und Fußgänger, die zu Abkürzungszwecken die Wiesenräume queren, haben zu Schäden durch Radtrails und Trampelpfade geführt. Hier sind Wiesenvegetation und sogar Strauchpflanzungen zerstört und der Boden verdichtet. Die stellenweise sehr breiten kahlen Schneisen schwächen und belasten das Gartendenkmal auch optisch sehr stark.

Ein übergreifendes Leitsystem, welches die Verkehrsströme von Radfahrern und Fußgängern zwischen den Wohngebieten jenseits des Ringparks und der Altstadt sinnvoll lenkt, wäre ein sinnvolles Mittel, um Abhilfe zu schaffen.

4. Sichtbeziehungen stärken

Eine besondere Qualität des Ringparks sind seine vielfältigen Sichtbeziehungen. Die Blicke, die sich auf die Bastionsmauern im Klein-

Nizza, die repräsentativen Wohnbauten und Villen oder die beeindruckenden Universitätsgebäude des 19. Jahrhunderts eröffnen, sind gleichsam Fenster in die Geschichte Würzburgs. Aber auch Punkte außerhalb des Stadtraums, wie die Festung Marienberg, das ‚Käppele‘ oder die Weinberge im Norden, bieten interessante Blickbezüge, die zumindest punktuell freigehalten und gestärkt werden sollten. Das gilt natürlich auch für die Sichtbeziehungen zwischen den einzelnen Parkteilen, die wichtig sind, um den Park als Einheit zu erleben.

Da aber auch der Schutz vor Lärm, Autoabgasen und optischen Störungen durch die angrenzenden Straßen wichtig ist, muss sorgsam abgewogen werden, wo eine Öffnung von Sichtfenstern im rahmenden Gehölzband sinnvoll ist. Am ehesten ist das dort gegeben, wo die Verkehrsbelastungen eher gering sind, wie beispielsweise im Rennweger Ring, in der Philipp-Schrepfer-Allee und in der Bismarckstraße. Häufig sind Blickbeziehungen auch nur durch die Sichtschneisen an den Parkeingängen möglich, was allerdings interessante Überraschungseffekte hervorrufen kann (z.B. die Kirche St. Adalbero am Parkeingang Weingartenstraße). Damit solche Sichtbeziehungen nicht zugestellt oder verunstaltet werden, sollten grundsätzlich die Parkeingänge von parkenden Fahrzeugen oder störenden Anlagen (z.B. Bushaltestellen) freigehalten werden.

„... dass die Grenzen tüchtig angepflanzt werden, aber nicht in der Art, dass man die Anlagen durch Gebüschwände gewissermaßen zumauert. ... Es ist bei der Umgestaltung der Anlagen vielmehr darauf zu achten, daß man von den Trottoirs aus auch Blicke in das Innere des Parks werfen kann, z.B. auf schöne Rasenflächen, Baumgruppen u.dgl.“

Gutachten des Stadtgärtners Lindahl die Glacisanlagen betr. Neue Würzburger Zeitung am 8. April 1883.

5. Wege und Platzflächen erhalten

Im Rennweger Glacis, im Klein-Nizza und in Teilen des Sander Glacis ist der Park von Zerstörungen und größeren Eingriffen verschont geblieben, daher sind die originalen Wege der zweiten Entwicklungsphase (Lindahl/Sturm) noch erhalten. Im Gegensatz zu den neueren

Wege sind sie meist ohne Einfassungen und das Wegeprofil ist gegenüber dem Gelände leicht eingesenkt. Einige werden auch von den sog. ‚Glacisrinnen‘ begleitet. Eine Spezialität des Ringparks, denn es handelt sich um eigens hierfür aus Beton und Kalkstein angefertigte Wasserinnen, die zwischen 1907 und 1913 von Engelbert Sturm zur Vermeidung des Ausschwemmens bei heftigen Regengüssen eingebaut wurden. Es ist daher sehr wichtig, nicht nur diese Wege- und Platzstrukturen zu erhalten, sondern auch die historischen, in das Gelände eingesenkten Wegeprofile. Dabei müssen die teilweise überdeckten und schadhafte Glacisrinnen freigelegt, repariert oder rekonstruiert werden. Wege ohne Einfassungen sind in dieser Bauweise zu erhalten.

Spaziert man vom Rennweger Glacis in das Hauger und Pleicher Glacis wird schnell deutlich, wie groß der Unterschied in der Wegegestaltung ist. In diesen Parkteilen findet sich die typische, von der Nachkriegszeit geprägte Bauweise: Die Wege liegen auf gleicher Höhe mit dem Gelände und weisen immer Einfassungen, meist als Pflasterzeilen, auf.

„... der anmutige Kontrast der hohen Rasenpolster zum eingesenktem Weg ...“

Heiner Reitberger in der Mainpost vom 10. November 1964.

Oben: Sie wurden extra für den Ringpark angefertigt: alte ‚Glacisrinnen‘.

Unten: malerisch in das Gelände eingesenkter Weg im Rennweger Glacis.



Rechts oben: Der Reiz des Landschaftsparks: schattige Gehölzbereiche und große sonnige Wiesen.

Rechts unten: Kaiserlinden in der ‚Außenallee‘ am Sanderring.

Unten: Alter zweistämmiger Bergahorn im Rennweger Glacis: Man schätzte den malerischen Wuchs dieser ‚Zwieselbäume‘.

Für die Gestaltung der Parkwege gilt grundsätzlich: Wegeprofil und Einfassungen sind immer entsprechend der historischen Leitphasen der einzelnen Glacisabschnitte zu erhalten bzw. zu regenerieren. Als Belag wird im gesamten Park einheitlich eine wassergebundene Decke (Kies-/Splittwege) angestrebt. Dort, wo es aus funktionalen Gründen notwendig ist, können Wegeabschnitte auch in der sogenannten ‚gebundenen Bauweise‘, z.B. mit Farbasphalt o.ä. ausgebaut werden. Damit der Parkcharakter bewahrt wird, ist es jedoch wichtig, dass alle Wege die Optik von Kieswegen erhalten. Eine Ausnahme bilden Platten- und Klinkerbeläge in besonders gestalteten Bereichen der 3. und 4. Anlagenphase (Terrasse Volksgarten, Pleicher-Weiher, Wassergarten Sander Glacis). Um die ursprüngliche Gestaltungsidee zu stärken, sollten diese natürlich unbedingt erhalten und restauriert werden.

6. Parkbilder durch Parkbäume

Der Würzburger Ringpark beeindruckt durch eine große Anzahl von Altbäumen und viele botanische Raritäten. Durch später hinzugekommene Baumpflanzungen in ursprünglich offenen Wiesen ist der einstige Wechsel von schattigen Gehölzbereichen und sonnigen Partien jedoch verwischt, ehemals freistehende und gestalterisch wirkungsvolle Solitär- oder Baumgruppen verschwinden in einer Gehölzmasse. Hier ist die ursprüngliche Gestaltungsidee des Landschaftsparks mit seinen ‚Bildern‘ quasi überdeckt und nicht mehr wahrnehmbar. Dort, wo Bäume wegen zu dichten Stands um Licht und Wasser konkurrieren, kümmern sie und es entsteht ein ungepflegtes Erscheinungsbild. Mit diesen Herausforderungen war bereits der Stadtgärtner Lindahl konfrontiert, als er die alte Glacisanlage zum Ringpark umgestaltete.

1 Gerber 2021



„Die meisten Bäume kränkeln, was daher rührt, dass solche zu dicht auf einander stehen und in Folge dessen einer den anderen unterdrückt und keine zu einer angemessenen und schönen Entwicklung kommt. Es könnte da, wo die Bäume zu dicht stehen, ganz gut die Hälfte und noch mehr in Wegfall kommen, und wären dann immer noch genug Bäume vorhanden, um den nötigen Schutz und Schatten zu gewähren“

Gutachten des Stadtgärtners Lindahl die Glacisanlagen betr., Neue Würzburger Zeitung am 8. April 1883.

Langfristiges Ziel ist es, den ehemaligen Reichtum an dendrologischen Besonderheiten, also seltenen Baumarten, zu regenerieren und durch eine stetige Entwicklung des Gehölzbestandes die ursprünglichen ‚Landschaftsbilder‘ wieder erlebbar zu machen. Insbesondere in den von Lindahl und Sturm gestalteten Parkteilen, Rennweger Glacis, östliches Sander Glacis und Klein-Nizza, ist dies von grundlegender Bedeutung. Dabei hat, sowohl aus denkmalpflegerischer als auch naturschutzfachlicher Sicht, der Erhalt des wertvollen Altbaumbestands höchste Priorität. Die sukzessive Entnahme störender Bäume ist dabei an manchen Stellen notwendig, muss aber immer sorgsam abgewogen werden. Nachpflanzungen von abgestorbenen Altbäumen sollten

möglichst mit den historisch nachgewiesenen Baumarten am gleichen Standort erfolgen. Wie die letzten Jahre gezeigt haben, leiden viele der ursprünglich gepflanzten Baumarten jedoch stark unter der zunehmenden Hitze und Trockenheit und sind anfällig geworden für Krankheiten und Schädlingsbefall. Damit der Baumbestand im Ringpark weiterhin seine gestalterischen, ökologischen und stadtklimatischen Funktionen erfüllen kann, ist es daher unter Umständen erforderlich, nicht klimatolerante Baumarten zu ersetzen. Diese ‚Ersatzbäume‘ sollten der ursprünglichen Art in Wuchs, Blatt und Blüte ähnlich sein, damit die historische Gestaltungsabsicht möglichst erhalten bleibt. Deshalb wurde eigens für den Ringpark eine Liste von möglichen ‚Ersatzbaumarten‘ (z.B. die südeuropäische Hopfenbuche statt der Hainbuche) zusammengestellt.¹

Eine Besonderheit im Gehölzbestand sind mehrere Altbäume, die einen außergewöhnlichen gabel- bzw. zwieselförmigem Wuchs besitzen oder mehrstämmig sind. Die Auswahl solcher Bäume bzw. die ‚Büschelpflanzung‘ war im 19. Jahrhundert ein besonderes Gestaltungsmittel, um einen malerischen, ‚schrägen‘ Wuchs zu erzeugen. Wenn diese Bäume absterben, müssen sie in jedem Fall nicht nur am gleichen Standort mit möglichst der gleichen Baumart, sondern auch mit gleichem Wuchs nachgepflanzt werden. Das gilt ebenso für Gruppierungen eng zusammengepflanzter, gleicher oder unterschiedlicher Baumarten.



7. ‚Außenalleen‘ wiederherstellen

Der Begriff ‚Außenalleen‘ bezeichnet heute die einreihigen Baumpflanzungen an den Außenwegen der Ring- und Glacisstraßen. Das Wort ‚Allee‘ suggeriert zwar eine doppelreihige Baumpflanzung, aber weder die historischen Quellen noch der heutige Bestand deuten darauf hin. Ziel ist es, die mittlerweile durch Nachpflanzungen mit unterschiedlichen Arten verwässerte Gestaltungsabsicht wieder deutlich zu machen, indem die Baumreihen wieder mit einheitlichen Baumarten und -sorten, wie z.B. mit Ulmen am Rennweg, bepflanzt werden. Glücklicherweise konnten die ursprünglich für die einzelnen Straßenabschnitte verwendeten Arten ermittelt werden, aber auch hier muss unter Umständen auf klimatolerante, widerstandsfähigere Ersatzbaumarten zurückgegriffen werden.



„Wer das Glacis in seinem jetzigen Bestand verteidigen will, muss die Außenwege verteidigen.“

Heiner Reitberger in der Mainpost vom 13. Juni 1963.

Noch ist es eine utopische Vision, die verloren gegangenen Außenalleen am Röntgenring und am Haugerring wiederherzustellen, aber die Baumreihe an der Haugerglacistraße könnte nach dem Abriss des Quellenbach-Parkhauses schon bald zu ihrer ursprünglichen Länge ergänzt werden!

8. Strauchpflanzungen regenerieren

Spazierte man um 1900 durch den Ringpark, konnte man immer wieder auch einen Blick nach außen, zu schönen Villen oder repräsentativen Gebäuden, werfen. Auch von den Straßen aus war der Park in wechselnden Naturbildern erlebbar, denn seine Ränder waren ursprünglich nur locker mit Strauchgruppen und Bäumen bepflanzt. Der heute viel dichtere Gehölzbestand erlaubt solche Sichtbeziehungen zwar nur noch selten, schirmt die Anlage aber

vom lauten und staubigen Autoverkehr ab. Deshalb sollte er weitgehend erhalten und so weiterentwickelt werden, dass mehr oder weniger dichte Bestände mit punktuellen Ausblicken entstehen.

Konnte der Flaneur um 1900 noch die Vielfalt und den Blütenreichtum der Strauchgruppen im Park bewundern, so trifft er heute oft auf relativ gleichförmige und artenarme Pflanzungen. Im Laufe der Zeit haben sich immer mehr nur die Gehölze durchgesetzt, die der Wurzelkonkurrenz der Bäume standhalten und die auch im Schatten gedeihen.

Um den ursprünglichen Artenreichtum wieder aufzubauen und um dem zunehmenden Rückgang der Insekten und Vogelarten entgegenzuwirken, sollten die Pflanzungen mit blüten- und fruchttragenden Sträuchern ergänzt werden. In Randbereichen können zudem Stauden- bzw. Krautsäume entwickelt und vermehrt Frühjahrsblüher gepflanzt werden. Auch dadurch erhöhen sich Blütenreichtum und ökologische Vielfalt. Wo Sträucher zu groß geworden sind oder wo Bereiche mit Baum-

Hier fehlt ein Rückschnitt: Ursprünglich als Strauchpflanzung unter den Laubbäumen gedacht, sind die Eiben im Klein-Nizza zu düsteren Gehölzmassen hochgewachsen.



schösslingen durchsetzt sind und ungepflegt wirken, ist unter Umständen eine komplette Neupflanzung sinnvoll.

Eiben wirken als freiwachsende Baumsolitäre oder Baumgruppen sehr malerisch, wurden aber auch oft als dunkle und schön kontrastierende Sträucher unter Bäumen verwendet. Da diese Eibensträucher im Laufe der Zeit nicht mehr geschnitten wurden, sind sie zu hohen Eibenbäumen herangewachsen. Sie konkurrieren nun mit den Bäumen, deren Unterpflanzung sie eigentlich bilden sollten. Dadurch ging die ursprünglich deutliche Höhenstaffelung verloren, die Bereiche wirken düster. Diese Eiben müssen zurückgeschnitten werden, damit sie von unten erneut austreiben und wieder eine strauchartige Wuchsform erhalten.

Ähnliche Maßnahmen wurden bereits in einigen anderen historischen Parkanlagen erfolgreich durchgeführt, denn die Eibe ist ein außerordentlich robustes Gehölz, so dass selbst ältere Exemplare wieder regeneriert werden können.

9. Blühwiesen und Freizeitwiesen

Große offene und hochwüchsige Parkwiesen sind Teil der Naturinszenierung im Landschaftspark und machen seine Erlebnisqualität aus. Die sonnigen Wiesen sind aber auch ökologisch wichtig, weil nur hier viele Blütenpflanzen gedeihen, die den Insekten Nahrung bieten – vorausgesetzt, es wird nur selten gemäht. Aufgrund des großen Bestands an Bäumen ist der Anteil dieser Flächen jedoch gering. Eine Ausweitung von Blühwiesenflächen durch eine Verringerung des Baumbestands muss wegen der ökologischen Bedeutung der Bäume sehr sensibel abgewogen werden. Ein solcher ‚Umbau‘ kann nur langfristig und punktuell erfolgen, z.B. indem man dort, wo es auch aus gartendenkmalpflegerischer Sicht sinnvoll ist, abgestorbene Bäume nicht ersetzt. Auf besonnten Wiesenflächen, insbesondere an attraktiven und lärmgeschützten Stellen, wird natürlich auch gerne gelagert und gespielt. Diese Wiesen werden durch regelmäßige Mahd kurzgehalten. Außerhalb solcher intensiv genutzten Flächen sollte aber langfristig

Auf kurz gemähten Wiesen wird gerne gespielt und gelagert, aber für die ökologische Vielfalt muss es auch blühende Naturwiesen geben, die seltener gemäht werden.



die ökologische Vielfalt durch längere Mährhythmen und das Einbringen entsprechenden Saatguts erhöht werden, damit sich verstärkt Blühpflanzen ansiedeln können. In jedem Fall sollten Naturwiesen und Spielwiesen gesondert ausgewiesen und gekennzeichnet werden, damit Nutzungen künftig besser gesteuert werden und Naturwiesenbereiche ungestört bleiben.

Besonders schön ist es, wenn im Vorfrühling mit blühenden Parkwiesen die Natur ‚erwacht‘. Areale mit Frühjahrsblühern sind zudem auch für die Insekten sehr wichtig. An vielen Standorten können heimische Arten wie Winterling, Buschwindröschen, Blaustern, Lerchensporn oder Krokusse angesiedelt oder ergänzt werden, damit sie sich vermehren und den Park bereichern.

10. Vögel und Fledermäuse – Artenvielfalt fördern

Der Park ist Lebensraum für viele Vögel, die uns besonders im Frühjahr mit ihrem Gesang erfreuen und den Verkehrslärm vergessen lassen. Leider zeigt sich in der Tendenz ein Rückgang an Vogelarten im Ringpark. Weiterhin ist eine Artenverschiebung zu beobachten. Höhlenbrütende Arten sind überproportional vertreten. Eine Ursache dürfte ein zu geringes Nahrungsangebot sein: zu wenige Insekten, zu wenige Fruchtgehölze. Hier zeigt sich, dass Maßnahmen, die aus gartendenkmalpflegerischer Sicht empfohlen werden, auch der Förderung einer vielfältigen Vogelwelt dienen. So führt die punktuelle Auflichtung der Baumbestände zur Erhöhung der besonnten Flächen mit blühenden, artenreichen Wiesen und Säumen. Dies fördert den Insekten- und Samenreichtum als wichtige Nahrungsquellen für viele Vogelarten. Ähnlichen Nutzen hat die Pflanzung von Blüten- und Fruchtgehölzen. Damit höhlenbrütende Vogelarten, wie Blau- und Kohlmeisen, andere Arten nicht weiter verdrängen, ist außerdem eine behutsame Reduktion der zahlreichen Nistkästen sinnvoll, denn in dem dichten und alten Baumbestand sind ohnehin sehr viele Baumhöhlen vorhanden.

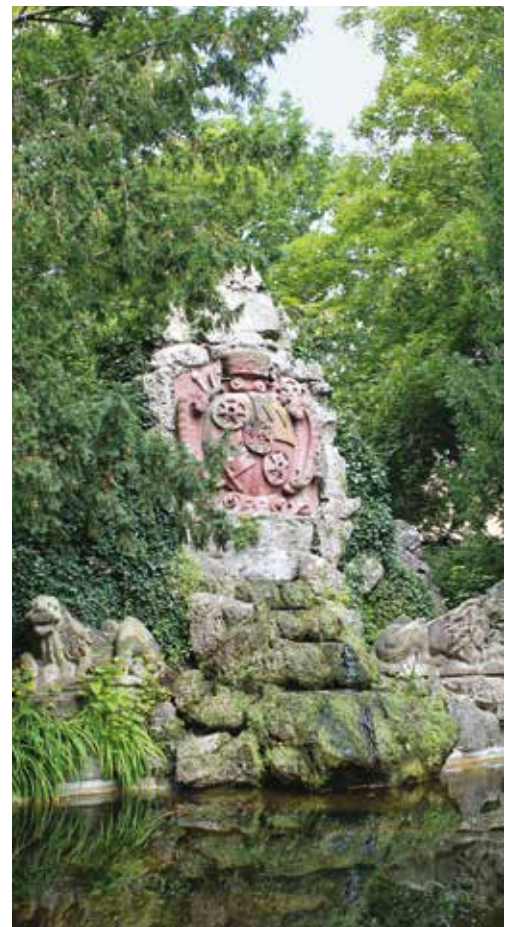
Auch in der Nacht sind Tiere aktiv. Sieben Fledermausarten jagen im Ringpark nach Nahrung. Mit dem allgemeinen Rückgang von Insekten scheinen aber die Arten, die in frühe-

ren Zeiten den Ringpark noch als Jagdgebiet aufsuchten, ebenfalls abzunehmen. Aus diesem Grund sollte auch hier als primäre Maßnahme die Nahrungsverfügbarkeit durch Förderung des Insektenbestands verbessert werden. Dazu gehört unter anderem eine insektenfreundliche Außenbeleuchtung, die kein Licht nach oben abstrahlt und eine entsprechende Lichtfarbe aufweist.

Diese Fledermausart jagt auch im Ringpark: Braunes Langohr.



Hier fließt Wasser: der Schönborn-Brunnen im Klein-Nizza.



11. Wasser fließen lassen

„Es ist nötig, daß auf diese Anlage Wasser geschaffen wird, erstens wäre es gut für die Vögel und dann zweitens in sanitärer Beziehung, um die Luft angenehm zu machen.“

Lindahl, Brief an den Magistrat vom 23. Februar 1885

Schon für Lindahl war die Bereicherung des Ringparks durch Wasseranlagen ein vordringliches Anliegen. Im Sander Glacis schuf er eine aufwendige Felsenbrunnenanlage, den späteren Lindahl-Brunnen, aber seinen Plan, einen Weiher anzulegen, konnte er nicht verwirklichen. Diesen realisierte erst Engelbert Sturm durch eine Teichanlage mit zwei Brunnen im Klein-Nizza. Am Ende der zweiten Entwicklungsphase besaß sogar jeder Parkteil eine Wasseranlage. Der Kiliansbrunnen auf dem Bahnhofsplatz, der Felsenbrunnen im Rennweger Glacis, die Teichanlage mit den beiden Brunnen im Klein-Nizza und der Lindahl-Brunnen im Sander Glacis sind heute noch vorhan-

den. Im 2. Weltkrieg verloren gegangen sind die beiden Springbrunnen im Pleicher und im westlichen Sander Glacis. Sowohl der Pleicher See als auch der Wassergarten im Sander Glacis sind Beispiele für herausragende Anlagen der Nachkriegszeit. Sie alle gilt es zu erhalten und wenn nötig zu restaurieren, denn wie Lindahl ja schon feststellte, ist Wasser im Park ein Muss!

Besonders auf die Anlage von Trinkbrunnen legte man zu Beginn des 20. Jahrhunderts großen Wert. Und so konnte man 1932 im Rennweger, im Hauger und im Pleicher Glacis je einen Trinkbrunnen und im Sander Glacis sogar je drei solcher Erfrischungsquellen zählen. Sie sind, mit Ausnahme des stillgelegten Jugendstilbrunnens am Rande des Rennweger Glacis und der ebenfalls nicht mehr als Trinkbrunnen fungierenden Wasserauslässe am Lindahl- und Schönbornbrunnen, nicht mehr erhalten. Wäre es nicht schön, auch angesichts der immer wärmer werdenden Sommer, wieder erfrischende Trinkbrunnen im Ringpark zu etablieren?



Eine Attraktion im Ringpark: Teichanlage im Klein-Nizza mit Entenhäuschen.

„Außer dem Wasserfall im Klein Nizza plätschert, murmelt und gurgelt es gar mancherorts im Ringpark noch verstohlen: je ein Springbrunnen im Rennweger und Pleicher Ring, von Trinkbrunnen je einer ebenda und im Hauger Parkteil, im Sander Ring deren gleich drei.“

Fränkische Heimat, 7. Dezember 1932.

Umgeben von hohen Eiben: das ‚Valentin-Becker-Denkmal‘ am Rennweg. Es ehrt den Würzburger Musiker und Komponisten, der verschiedene Chöre und Gesangsvereine in Würzburg leitete.



12. Denkmäler zur Geltung bringen

Die meisten Skulpturen, Denkmäler, Wappen- und Gedenksteine wurden zu Beginn des 20. Jahrhunderts aufgestellt, aber auch andere Epochen haben solche steinernen Spuren im Ringpark hinterlassen. Manche, z.B. das ‚Bürgermeister-Zürn-Denkmal‘ oder die ‚Puttensäule‘, haben einen direkten Bezug zum Ringpark. Einige sind mit der Geschichte der Stadt

verbunden oder ehren Würzburger Persönlichkeiten, wie das ‚Valentin-Becker-Denkmal‘, und wieder andere nehmen Bezug auf geschichtliche Ereignisse, wie das Jahn-Denkmal oder der ‚Berliner Meilenstein‘. Aber nicht überall sind solche Bezüge ablesbar. Es wäre deshalb schön, wenn dies auf Tafeln zur Geschichte des Ringparks vermittelt werden könnte. Insgesamt sollten die Objekte jeweils durch entsprechende Maßnahmen, z.B. durch Freistellung, Restaurierung oder ggfs. Pflanzungen, besser zur Geltung gebracht werden.

13. Spielplätze nicht nur für Kinder

Bereits Lindahl plante ‚Kinderplätze‘ im Ringpark und Engelbert Sturm nutzte im Klein-Nizza die Nischen an den Bastionen, um dort wunderbar geschützte Spielbereiche zu schaffen. Die meisten Spielplätze sind heute noch in dieser Funktion erhalten, aber natürlich hat sich ihre Ausstattung im Zuge pädagogischer und gestalterischer Entwicklungen mehrfach verändert.

Die Spielplätze wurden hinsichtlich ihrer Lage, Ausstattung, Nutzung und der jeweiligen Altersstruktur der Anwohner sowie ihrer Verträglichkeit mit der historischen Parkgestaltung analysiert. Daraus ergaben sich die unterschiedlichen Planungsziele für die einzelnen Glacisabschnitte.

Während die beliebten Spielplätze im Pleicher und Rennweger Glacis sowie im Klein-Nizza

Geschützt von Bastionsmauern: der beliebte Kinderspielplatz im Klein-Nizza. Aber auch Jugendliche, Erwachsene und Senioren benötigen Raum für Spiel und Sport!



im Rahmen denkmalpflegerischer Belange lediglich zu erhalten und weiter zu entwickeln sind, gibt es für die Spielplätze im Hauger Glacis und im Sander Glacis größeren Handlungsbedarf. Diese müssen an die altersgemäß unterschiedlichen Bedürfnisse der Benutzer angepasst, zusammengefasst und denkmalverträglich in die historische Parkgestaltung eingebettet werden. Sowohl im Hauger Glacis als auch im Sander Glacis an der Löwenbrücke ist eine Neugestaltung aus gartendenkmalpflegerischer Sicht vertretbar. Hier bietet sich die Möglichkeit, ältere Zielgruppen, Jugendliche, Erwachsene und Rentner, bei der Planung zu berücksichtigen. Dieses Planungsziel wird auch durch die Altersstatistik im Einzugsbereich der Spielplätze unterstützt, da der Anteil von Menschen im Umfeld des westlichen Sander Glacis besonders hoch ist.



14. Toiletten – Worüber man nicht gerne spricht

„Bedürfnisanstalten“ und „Pissoirs“ waren Ende des 19. Jahrhunderts eine Selbstverständlichkeit in öffentlichen Parkanlagen und Lindahl sorgte dafür, dass solche Anlagen in fast jedem Parkteil gebaut wurden. Diese Häuschen sind heute nicht mehr vorhanden. Nur im Klein-Nizza gibt es eine moderne und benutzbare Toilettenanlage, während das WC im westlichen Sander Glacis eher gemieden wird. Es herrscht also ein diesbezüglicher Versorgungsmangel, der sich besonders durch Pinkecken und Verunreinigungen in der Nähe des Bahnhofs im Hauger Glacis bemerkbar macht, aber auch auf Spielplätzen problematisch werden kann. Als Ziel formuliert wird daher auch die Schaffung von Toilettenanlagen im Bereich des Bahnhofsplatzes und die Erneuerung des sanierungsbedürftigen WC-Häuschens im westlichen Sander Glacis.



15. Mobiliar und Beleuchtung – das muss passen!

Überall im Park können wir auf einer der historischen ‚Ringparkbänke‘ Platz nehmen. Sie sind Nachbauten des bereits für die Zeit um 1900 dokumentierten Bankmodells und sehr bequem. Dieses, für den Würzburger Ringpark typische Bankmodell ist authentisch im Landschaftspark und wirkt verbindend innerhalb der aus mehreren Abschnitten bestehenden Anlage. Daher sollten auch die Abfallbehälter stilistisch, farblich und proportional zu den Bänken passen und einheitlich sein. Zu Lindahls Zeiten gab es übrigens gar keine Abfallbehälter im Park und die Leute mussten ihren Müll, wenn sie denn welchen hatten, zu Hause entsorgen. Und damit auch niemand den Park verunreinigte, passte ein Parkwächter auf.

Historisierende Laterne und ‚Hutschachtel‘ – Leuchten der Nachkriegszeit.

Die traditionelle ‚Ringparkbank‘ mit ‚Allerwelts-Papierkorb‘.

„Was schließlich noch die öffentlichen Aborte betrifft, wird bemerkt, daß ein Pissoir mit Nr. I bezeichnet ist. Abort II für Herren und Damen in der Art, daß für beide Teile so ein separater Zugang und für eine Wärterin ein Aufenthaltszimmer gebaut würde.“

Lindahl, Brief an den Magistrat vom 30. Oktober 1884 (Erläuterung eines Plans zum Sander Glacis).



Während die historische Einheit des Ringparks durch einheitliches Mobiliar unterstrichen werden kann, sollten für besondere Anlagebereiche der Nachkriegsmoderne stilistisch passende Ausstattungselemente verwendet werden. Hier wird vorgeschlagen, wieder die weißen Parkbänke der 1960er Jahre („Deckerbank“) und dazu passende Papierkörbe mit Holzlatung aufzustellen.

Bereits um 1900 waren einige Bereiche im Park mit gusseisernen Laternen beleuchtet. Heute sind mehrere, mehr oder weniger wichtige Längs- und Querwege mit historisierenden Laternen und/oder flachen, zylinderförmigen Leuchten der 1970er Jahre („Hutschachtel“) ausgestattet. Da der Park auch in den Abendstunden als Verbindung zwischen Altstadt und den äußeren Stadtteilen dient, ist es sinnvoll, die Hauptverbindungswege auch künftig zu beleuchten. Allerdings muss aus Gründen des Naturschutzes die Anzahl der Leuchten auf das notwendige Minimum beschränkt werden. Nur wirklich wichtige Wegeverbindungen (jeweils 1–2, max. 3 Querverbindungen pro Glacisabschnitt) sollten künftig ausgeleuchtet sein, entsprechend müssen Leuchten entfernt oder ergänzt werden. Die Leuchtmittel müssen zudem den Anforderungen des Naturschutzes bezüglich Abstrahlwinkel, Lichtfarbe, Helligkeit etc. Rechnung tragen. Schließlich sollen Vögel, Fledermäuse und Insekten nicht beeinträchtigt werden. Wie die Bänke und Abfallbehälter, so sollen auch die Leuchten stilistisch zu den Parkbereichen passen. Dementsprechend wird ein historisierendes ‚1900-Modell‘ und ein ‚1960er-Modell‘ vorgeschlagen.

16. Information ist wichtig

„Hier scheint der Ort zu seyn, wo man leicht dem Volk mitten auf dem Weg seiner Vergnügungen eine gute Lehre hinstreuen und seine Aufmerksamkeit durch wichtige Erinnerungen anhalten kann.“

Christian Cay Laurenz Hirschfeld: Theorie der Gartenkunst, 1779.

Etwas über den Ringpark, über seine Geschichte, seine ökologische Bedeutung oder über die vielen seltenen Pflanzen zu erfahren, kann in vieler Hinsicht bereichernd sein. Je mehr man über dieses Gartenkunstwerk weiß, desto stärker wird man es auch wertschätzen. Deshalb sind Tafeln oder Schilder mit Informationen wichtig. Sie dürfen das Gartendenkmal dabei aber optisch nicht stören und insbesondere die Sichtbeziehungen innerhalb des Parks nicht beeinträchtigen, sollten also möglichst in Randbereichen oder an Parkeingängen aufgestellt sein. In ihrer Gestaltung, Größe und Farbigkeit müssen sie dem historischen Park angemessen sein. Dementsprechend ist auch die vorhandene Beschilderung mittelfristig zu überprüfen.

Im Ringpark sollten grundsätzlich nur solche Schilder stehen, die sich auf die Anlage als solche beziehen. Sinnvoll sind Tafeln, die die geschichtliche und ökologische Bedeutung des Gartendenkmals aufzeigen und die denkmalpflegerischen und ökologischen Maßnahmen erklären. Auch Schilder, die der Steuerung von Fuß- und Radverkehr dienen oder eine Parkordnung beinhalten, können nützlich sein. Schilder mit kommerzieller Werbung (auch Sponsorenhinweise) sind prinzipiell auszuschließen.

17. Nutzungen steuern

Der Ringpark wurde als Erholungsraum für die innerstädtische Bevölkerung angelegt und diese Funktion erfüllt er noch immer. Neben Spazierengehen, auf Bänken sitzen und Spielen auf den ‚Kinderplätzen‘ sind heute noch viele weitere Nutzungen hinzugekommen. Diese und die zunehmend wichtige Funktion als grüne Wegeverbindung für Fußgänger und Radfahrer sind für das urbane Leben sehr wichtig, aber sie haben auch zu Veränderungen und zu Schäden im historischen Park geführt.

Eine wichtige Aufgabe ist, diese Nutzungen besser zu steuern. Bis ins frühe 20. Jahrhundert hinein gab es Parkwächter, die sich darum gekümmert haben, dass die Anlage nicht zu Schaden kam, und auch neuerdings übernehmen ‚Ranger‘ diese Funktion in einigen historischen Parks und städtischen Grünanlagen. Auch für den Ringpark könnte dies hilfreich sein.

Mit Informationsveranstaltungen, Flyern und Aktionen könnte auf die Problematik aufmerksam gemacht werden und die Sensibilität der Bürger für das Gartendenkmal gefördert werden. Wer weiß, welchen Schaden zum Beispiel das gedankenlose Wiesendurchqueren anrichtet, nimmt eher einen kleinen Umweg in Kauf!

Auch das traditionelle Ringparkfest ist eine gute Gelegenheit, mehr über den Park zu erfahren. Damit die Qualitäten des Ringparks auch künftig erhalten und gestärkt werden, sollten weitere Events oder kommerzielle Nutzungen jedoch nicht zugelassen werden. Denn grundsätzlich stehen der Schutz des Bodens vor Trittschäden und der Schutz der Vegetation, insbesondere der Bäume, im Vordergrund. Bereits bestehende kommerzielle Nutzungen

schaffen hygienische Probleme und beeinträchtigen auch optisch die Gesamtanlage. Sie sollten deshalb in andere Bereiche außerhalb des Parks verlegt werden.

JEDEN PARKTEIL INDIVIDUELL BETRACHTEN

Jeder Glacisabschnitt hat seine besondere Geschichte, seinen eigenen Charakter und entsprechend auch seine individuelle ‚Leitphase‘. Deshalb wurde für jeden Abschnitt ein eigenes Entwicklungskonzept erarbeitet.

Die darin aufgeführten Ziele und Maßnahmen werden in einem sogenannten ‚Maßnahmenplan‘ für jeden Parkteil gesondert dargestellt. Diese sind die Grundlage für detailliertere Planungen, z.B. für Restaurierungen oder punktuelle Neugestaltungen. Darüber hinaus dienen sie als Arbeitspläne für immer wiederkehrende Maßnahmen, also für die regelmäßige Pflege und Unterhaltung des Ringparks. Dazu gehören auch Maßnahmen im Baum- und Strauchbestand oder die Instandhaltung von Wegen.

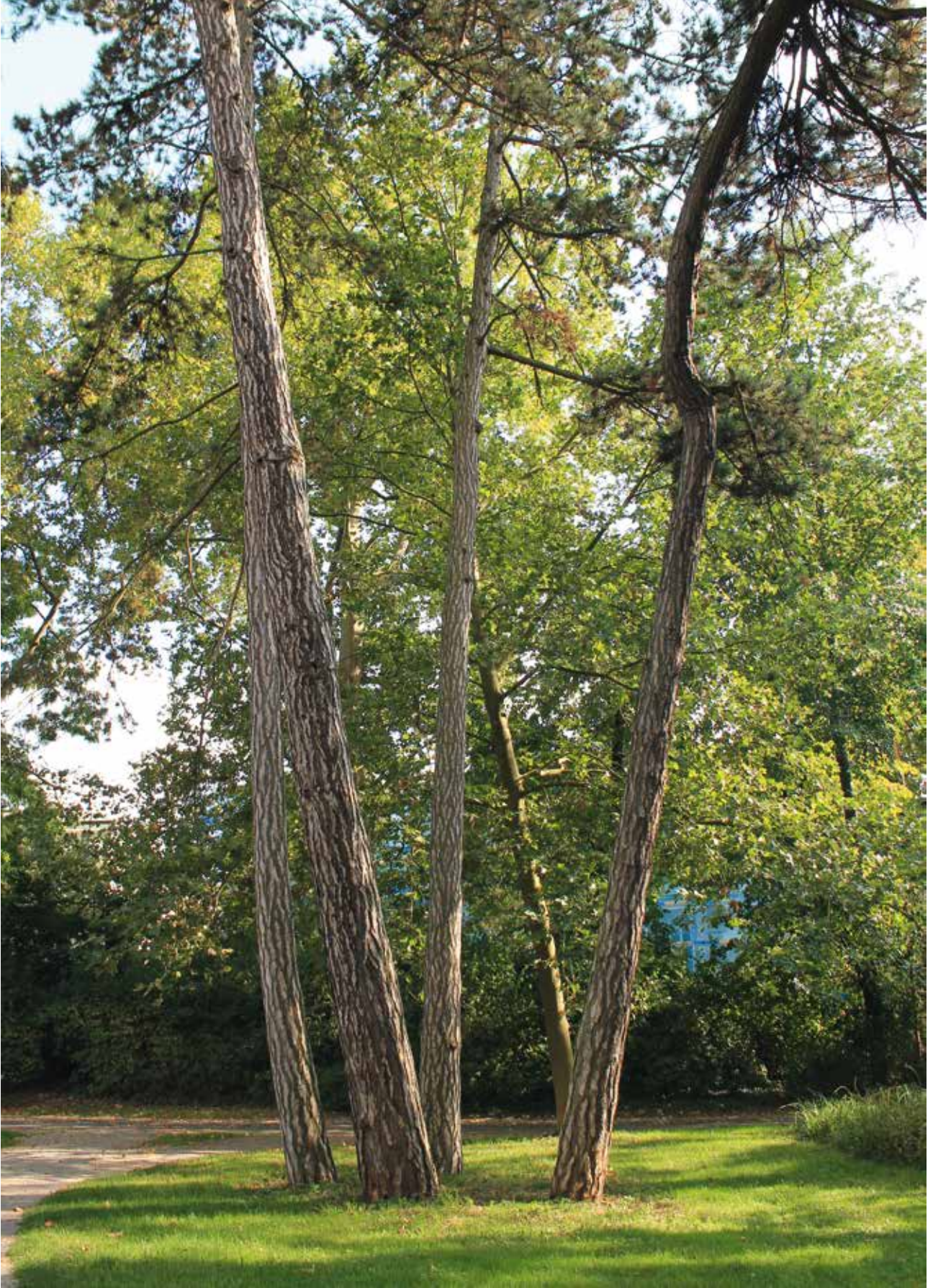
Die Konzeption für die einzelnen Parkteile wird in den folgenden Kapiteln 6 bis 10 erläutert.



Hier wächst nichts mehr: breiter Fahrradtrail im Rennweger Glacis.

„Die Geschichte des berühmten Würzburger Ringparks liest sich wie ein spannender Roman. Doch hier handelt es sich nicht um Dichtung, sondern um Wahrheit. Aber der Prozess um das Glacis ist nicht abgeschlossen, nicht nur spannende Geschichte.“

Walther Strauß: Das Glacis und der Würzburger Verkehr 1964.



„Sixties-Akzente“ setzen!

DAS ENTWICKLUNGSKONZEPT FÜR DAS PLEICHER GLACIS

„Öffentliche Grünanlagen dieser Zeit ... stellen bedeutende Zeugnisse des gesellschaftlichen, politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Aufbruchs der Nachkriegs- und Wirtschaftswunderzeit dar.“

Forschungs- und Vermittlungsprojekt „Grünanlagen der 1950er und 1960er Jahre – Qualitäten neu entdecken“
TU Berlin.

Im heutigen Pleicher Glacis ist die Nachkriegszeit die gestaltbestimmende Entwicklungsphase. Mit den Straßenverbreiterungen und dem Bau des Busbahnhofs in den 1950er und 1960er Jahren ging ein erheblicher Flächenverlust des Parkteils einher, weshalb auch Wege- und Platzstrukturen, Geländemodellierungen sowie Treppen und Brunnen der alten Anlage von Lindahl und Sturm entfernt wurden. Wenngleich der Altbaumbestand noch an die ehemalige landschaftliche Gestaltung der zweiten Entwicklungsphase erinnert, so sind

doch die Hauptcharakteristika dieser ursprünglichen Anlage fast vollständig verloren gegangen.

Die in den 1960er Jahren entstandene Verbindung des neuen, rein funktionalen Wegesystems mit dem noch erhaltenen Baumbestand und insbesondere die zeittypisch gestaltete Weiheranlage bestimmen stattdessen den Stil des Pleicher Glacis. Der historische Leitzustand, an dem sich Pflege- und Entwicklungsmaßnahmen orientieren müssen, ist dementsprechend der um 1964 erreichte, letzte ge-

Links: Malerische Kieferngruppe am Pleicher See.



In den 1960er Jahren aus dem alten Löschwasserteich entstanden: Der Pleicher See mit Fontaine.



stalterische Höhepunkt. Vordringlich ist deshalb Erhalt und Regeneration der charakteristischen 1960er-Jahre-Gestaltung des Weiher mit seiner zwölfstrahligen Fontaine. Für die denkmalgerechte Regeneration des Weiherumfelds ist das ursprüngliche Bepflanzungskonzept natürlich von großer Bedeutung. Ein besonderes Augenmerk liegt dabei auch auf den typischen Materialien der Terrassenfläche aus Waschbetonplatten mit Klinkerbändern und auf der Ausstattung mit weißen Parkbänken, mobiler Bestuhlung und passenden Abfallbehältern. Nur im Zusammenspiel all dieser verschiedenen Gestaltungselemente können wir das Flair der ‚Sixties‘ wiederaufleben lassen.

„In der Zeit des Wiederaufbaus und der anschließenden ‚Wirtschaftswunderzeit‘ gab es ein gesteigertes Interesse an öffentlichen Grünflächen. Als Gegenbild zu Trümmerlandschaften und aus dem starken Wunsch nach Erneuerung entstanden intensiv gestaltete Freiräume von großer Leichtigkeit und ansprechender Wohnlichkeit.“

Forschungs- und Vermittlungsprojekt „Grünanlagen der 1950er und 1960er Jahre – Qualitäten neu entdecken“ TU Berlin.



Oben: Die Terrasse am südlichen Weiherufer nach der Einweihung 1967. Im Hintergrund die zwölfstrahlige schwimmende Fontaine.

Die Terrasse heute mit dem originalen Geländer und dem Belag aus Waschbetonplatten, nur die Klinkerbänder wurden durch Pflasterstreifen ersetzt und statt der weißen ‚Deckerbänke‘ stehen auch hier die Glacisbänke.

Der große und beliebte Kinderspielplatz Schönleinstraße für Kinder bis 12 Jahre entstand ebenfalls in der Nachkriegszeit. Er wurde erst vor kurzer Zeit mit neuen attraktiven Spielangeboten ergänzt, hat aber noch Gestaltungselemente seiner Entstehungszeit, wie etwa die Mauereinfassung auf der Südseite aus ‚Karlsruher Gartensteinen‘, bewahrt. Die zeitgemäße Weiterentwicklung dieses baumumstandenen Spielplatzes auf der vorhandenen Fläche wird sehr begrüßt.

Der Kinderspielplatz Rotkreuzstraße hat hingegen eine längere Geschichte. Der runde, von Kastanien umstandene Platz wurde bereits Anfang der 1930er Jahre als Kinderspielplatz angelegt und in den 1960er Jahren neu gestaltet. Heute sind Spielgeräte ohne gestalterische Einbindung auch außerhalb der Kreisfläche im Wiesenraum aufgestellt, der runde Platz ist als Restzeugnis jedoch erhalten geblieben. Ziel ist es, diese ursprüngliche Gestaltungsidee zu stärken und den für jüngere Kin-



Kinderspielplatz Schönleinstraße: Er entstand in den 1960er Jahren auf der Fläche des abgerissenen ‚Ringparkhotels‘, das nach dem 2. Weltkrieg wegen des Mangels an billigen Hotelbetten hier gebaut wurde.

der neu konzipierten Spielplatz wieder auf die Kreisfläche zu beschränken. Besonders im Umfeld der Spielplätze wäre auch die Installation von Trinkbrunnen sinnvoll.

Eine vordringliche Aufgabe ist die Verbesserung der Anbindung des Pleicher Glacis an den Bahnhofsvorplatz. Im Zuge einer Neugestaltung des zentralen Omnibusbahnhofes ist ein wichtiger Aspekt, eine grüne Verbindung für den Fuß- und Radverkehr zu schaffen. Grünflächen und Pflanzungen haben dabei eine essenzielle Leitfunktion. Vor allem muss die Anbindung an den nördlichen Fußweg im Pleicher Glacis über die Bismarckstraße optimiert werden. Die Einrichtung eines Fußgängerüberweges ist hier zu prüfen.

Langfristiges, noch visionäres Ziel, ist es, dem Pleicher Glacis wieder eine grüne Fassung zu geben. Das bedeutet die Rückgewinnung der sogenannten ‚Außenallee‘, die an die Straßenerweiterung des Röntgenrings verloren ging.

„Der Bereich Busbahnhof [wird] im Integrierten Städtebaulichen Entwicklungskonzept 2012 als gestalterischer Bruch der Ringstruktur ... betrachtet. Eine Wiederanbindung oder zumindest umfangreichere Grünräume wäre in diesem Bereich aus naturschutzfachlicher Sicht grundsätzlich wünschenswert.“

Naturschutzfachliche Stellungnahme zur Erstellung eines Parkentwicklungskonzeptes für den Ringpark 2017.



Kinderspielplatz Rotkreuzstraße: Der runde, von Kastanien beschattete Platz entstand in den 1930er Jahren.



Hier ist der Ringpark unterbrochen: Fehlende Fußwegeverbindung zum Bahnhof am Parkeingang Bismarckstraße.



Architektur und Freiraum verbinden

DAS ENTWICKLUNGSKONZEPT FÜR DEN BAHNHOFSPLATZ

„Einst viel gerühmt als einer der schönsten Bahnhöfe Deutschlands, ist die einstige Schönheit heute verblichen.“

Suse Schmuck: Der Bahnhof und sein Platz.

Auch Bahnhofplatz, Busbahnhof und Kaisergarten sind Teil des Ringparks. Sie stehen in enger räumlicher und gestalterischer Beziehung zum Pleicher und zum Hauger Glacis. Der Busbahnhof befindet sich zudem auf ehemaligen Parkflächen des Pleicher Glacis.

Der alte Bahnhof, 1865 erbaut und im 2. Weltkrieg zerstört, war ein repräsentatives voluminöses Gebäude. Der ihm vorgelagerte große gepflasterte Bahnhofplatz war damals noch in den Ringpark eingebettet. Er war beidseitig mit doppelten Lindenreihen begrenzt, die einen Übergang zu den Glacisanlagen bildeten. Ein paar Schritte nur, und man gelangte vom Pleicher Glacis in das Hauger Glacis. Der zunächst leere Platz wurde 1892 Ausgangspunkt

einer Pferdebahnstrecke (ab 1900 elektrifizierte Straßenbahn) und erhielt mit dem Kiliansbrunnen 1895 einen repräsentativen Mittelpunkt.

Mit dem Neubau des Bahnhofs und dem Bau des Busbahnhofs in den 1950er Jahren wurde auch der Bahnhofsvorplatz grundlegend neugestaltet. Er war nun vom Pleicher Glacis abgetrennt und von einem optisch und funktional durchlässigen Ensemble flacher Pavillons geprägt, welches den Platz im Oval rahmte. *Die Pavillons sollten unterschiedlichen Zwecken dienen: ... das Fremdenverkehrsamt, zwei Kioske für Zeitungen und Zigarren, die Bedürfnisanstalt, Räume für Kunden und Bedienstete der Straßenbahn ... die Taxizentrale*

Links: Blick auf den Bahnhofplatz mit Kiliansbrunnen vom Hauger Glacis, im Vordergrund der ‚DenkOrt Deportationen 1941–1944‘, im Hintergrund die Bäume des Pleicher Glacis und das Posthochhaus.



Der Bahnhofplatz mit dem alten Bahnhof und dem Kaisergarten um 1900.



Einst bildeten die Pavillons einen angemessenen Rahmen für den Bahnhofplatz. Heute schaut man auf leere Asphaltflächen, verstreute Verkaufsbuden und störende Außen-gastronomie.



*und Reisebüro, ... ein Café und eine kleine Po-
lizeistation. Eine Mischung von sinnvollen
bahnhofs-nahen Nutzungen ...¹*

Mit dem Abriss der Pavillons 2016–2017 ging diese zeittypische Anlage von hoher Qualität und damit die gesamte Gestaltungsidee des Platzes verloren. Es entstand eine ungeordnete Fläche ohne räumliche Fassung, auf der zwischenzeitlich immer wieder Veränderungen stattgefunden haben. So wurde hier 2020 der ‚DenkOrt Deportationen 1941–1944‘ eingeweiht. Aber auch kommerzielle Nutzungen wie Verkaufsbuden, Taxi-Container und Fahrradverleih oder Wartehäuschen kamen hinzu. Mit Ausnahme des Kiliansbrunnens von 1895 und der durch die Straßenbahnschleife markierten Raumgrenzen sind keinerlei historische Gestaltungsstrukturen und Elemente mehr erhalten.

Dessen ungeachtet ist das Bahnhofsgebäude als charakteristische Architektur der Nachkriegszeit noch immer das bestimmende Element dieses Bereichs.

Ziel ist es, Bahnhofsgebäude und Bahnhofplatz wieder als gestalterische und funktionale Einheit erlebbar zu machen, also dem Platz wieder eine räumliche Fassung zu geben, die formal Bezug auf das Bahnhofsgebäude nimmt. Da im Bestand weder das Pavillonensemble der Nachkriegszeit noch wesentliche Strukturen der älteren Platzgestaltung erhalten sind, ist eine Neugestaltung vertretbar. Der Platzrahmen kann sowohl durch architektonische Elemente als auch durch Bepflanzung hergestellt werden. Ebenso sind wichtige Funktionen wie Toiletten, Fahrradstellplätze, Taxi-Sozialraum, Café o.ä. zu integrieren, um

¹ Suse Schmuck: Der Bahnhof und sein Platz

den Platz gestaltend zu ordnen und vor Verunreinigungen zu schützen. Zusätzliche Ansprüche, wie z.B. der Ausbau der öffentlichen Verkehrsmittel und des Fahrradverkehrs, stellen weitere Herausforderungen für die zukünftige Gestaltung des Bahnhofplatzes dar.

HISTORISCHER SCHMUCKPLATZ – DER KAISERGARTEN

Bereits 1878 entstand gegenüber dem Bahnhofplatz, südlich der Ringstraße, der Kaisergarten. Der repräsentative Schmuckplatz am Stadteingang war zeittypisch mit aufwendig bepflanzten Teppichbeeten und kleineren Schmuckgehölzen (Magnolien) gestaltet. Trotz Veränderungen der Beetformen und deren Bepflanzung seit der Nachkriegszeit ist der ursprüngliche reine Schmuckcharakter der Anlage erhalten geblieben und weiterentwickelt worden. Die Anlage wird insgesamt von der Grundkonzeption ihrer Entstehungszeit bestimmt.

Die aktuelle Bepflanzung der Schmuckbeete, eine moderne Neuinterpretation der überlieferten Gestaltung, berücksichtigt dies. Prägend sind darüber hinaus die im Laufe der Zeit baumartig herangewachsenen und teilweise durch jüngere Pflanzungen ersetzten Magnolien, die im Frühjahr einen beeindruckenden Blüteneffekt erzeugen. Das schmuckvolle Gitter, welches ursprünglich den Kaisergarten begrenzte und seine Exklusivität hervorhob, ist allerdings nicht mehr vorhanden. Stattdessen wird die Anlage von einer Mahonienhecke umrahmt.

Als besonders prägendes historisches Element am Übergang vom Bahnhof zum Stadteingang ist der Kaisergarten als Schmuckplatz in jedem Fall zu erhalten und zu pflegen. Von großer Bedeutung ist dabei eine repräsentative Beetgestaltung, die aber nicht unbedingt historisierend sein muss. Es ist zudem wünschenswert, die Hecke wieder durch einen individuell gestalteten Zaun zu ersetzen, der den ursprünglichen Charakter der Anlage unterstreicht.

Oben: 1938: Das schmuckvolle Gitter unterstrich den repräsentativen Charakter des Kaisergarten.

Unten: Heute ist die Anlage von einer Mahonienhecke begrenzt, aber die Magnolienblüte im Frühjahr ist immer noch ein Highlight.





Neue Ideen gesucht

DAS ENTWICKLUNGSKONZEPT FÜR DAS HAUGER GLACIS

„Besonders schwer wurde das Hauger Glacis durch die Straßenverbreiterung geschädigt. Da liegen selbst die Straßenbahngleise in der Grünanlage, und es blieb nichts anderes übrig, als eine Begrenzungshecke neben den grauen Schienenschotter zu pflanzen.“

Heiner Reitberger: Das Würzburger Glacis ist kein Rohmaterial.

Durchquert man das Hauger Glacis heute, kann man sich kaum vorstellen, dass dieser Parkteil einst von Lindahl im Stil eines Landschaftsparks mit Geländemodellierungen, geschwungenen Wegen und großen, baumbestandenen Plätzen gestaltet wurde. Die heute zweigeteilte Anlage erlitt in der Nachkriegszeit durch die Verbreiterung des Haugerrings und den Bau der Bahnhofszufahrt erhebliche Flächenverluste und wurde, wie der Bahnhofplatz selbst, grundlegend überformt. Der westliche Teil wurde dadurch abgetrennt und auch die von Engelbert Sturm gestaltete Platzsituation mit dem Prinzregendentenkmal in di-

rektem Sichtbezug zum angrenzenden Bahnhofplatz ging verloren.

Das Hauger Glacis ist heute von den Folgen dieses Flächenverlustes und der Zerschneidung durch die Bahnhofszufahrt stark geprägt. Im Gegensatz zum Pleicher Glacis entstand hier aber keine neue, stilistisch ausgeprägte Parkgestaltung und es sind auch keine bedeutenden historischen Gestaltungsstrukturen und Elemente erhalten. Nur der große Altbaumbestand verweist noch auf die ursprüngliche landschaftliche Gestaltung. Hier bietet sich die Chance, im Zuge einer insgesamt denkmalverträglichen Neugestaltung künftig wichtige

Links: Der Randweg im Hauger Glacis. Nur eine schmale Hecke trennt den Park von den Straßenbahngleisen und dem stark befahrenen Haugerring. Für die Bäume bleibt nur wenig Platz.



Die Zufahrt zum Bahnhof teilt das Hauger Glacis in zwei unzusammenhängende Teile.

Freiraumfunktionen zu integrieren, wobei der zum Teil wertvolle Altbaumbestand unbedingt berücksichtigt werden muss.

Gerade im Hauger Glacis ist die fehlende Verbindung der einzelnen Parkteile schmerzlich spürbar. Der Focus muss sich also darauf richten, den abgetrennten, inselartigen westlichen Teil wieder als Teil des Ringparks erlebbar zu machen. Dies kann allerdings nur gelingen, wenn eine fußgänger- und radfahrerfreundliche Verbindung zum östlichen Teil des Hauger Glacis und auch eine Wege-

verbindung zum Bahnhofplatz entsteht. Vorgesehen ist auch ein Sitzplatz mit Blick auf den Bahnhof und über den Bahnhofplatz bis zum Pleicher Glacis. Hier sollen die beiden Steinorsi, die ehemals das Prinzregentendenkmal bekrönten, an die verloren gegangene Gestaltung erinnern. Gleichzeitig könnte mit Informationstafeln an den Parkeingängen auf die wechselvolle Geschichte dieses Bereichs aufmerksam gemacht werden.

Das westliche Hauger Glacis ist zudem Quellenschutzgebiet, daher ist die aktuell häufige

1906: Blick in das Hauger Glacis mit den mächtigen Bäumen der Außenallee und den Haugerring von Osten. In den 1920er Jahren entstand hier die erste Straßenbahnlinie innerhalb des bestehenden Straßenkörpers.



Heute: Die repräsentative Wohnbebauung wurde im 2. Weltkrieg zerstört, die ‚Außenallee‘ fiel der Verbreiterung des Haugerrings und der Verlegung der Straßenbahntrasse in die Parkanlage zum Opfer. Der Übergang vom Berliner Platz ist schwierig geworden.



Nutzung der Vegetationsflächen als ‚Pinkel-
ecken‘ besonders problematisch. Die geplante
Schaffung von Wege- und Sichtbeziehungen
und die Verbesserung der Aufenthaltsqualität
können hier die Sozialkontrolle erhöhen. Auch
das Technikbauwerk der Bahnstrecke sollte
durch gestalterische Maßnahmen und eine
entsprechende Informationstafel aufgewertet
und in das Gesamtkonzept eingebunden wer-
den.

Im östlichen Bereich des Hauger Glacis ist
eine Umgestaltung ebenfalls möglich. Dabei
müssen der Altbaumbestand und der ‚land-
schaftliche‘, vegetationsbetonte Charakter un-
bedingt bewahrt bleiben. Insgesamt sollte die
Aufenthaltsqualität und damit die Erholungsfunktion des zur Zeit wenig einladenden Gla-

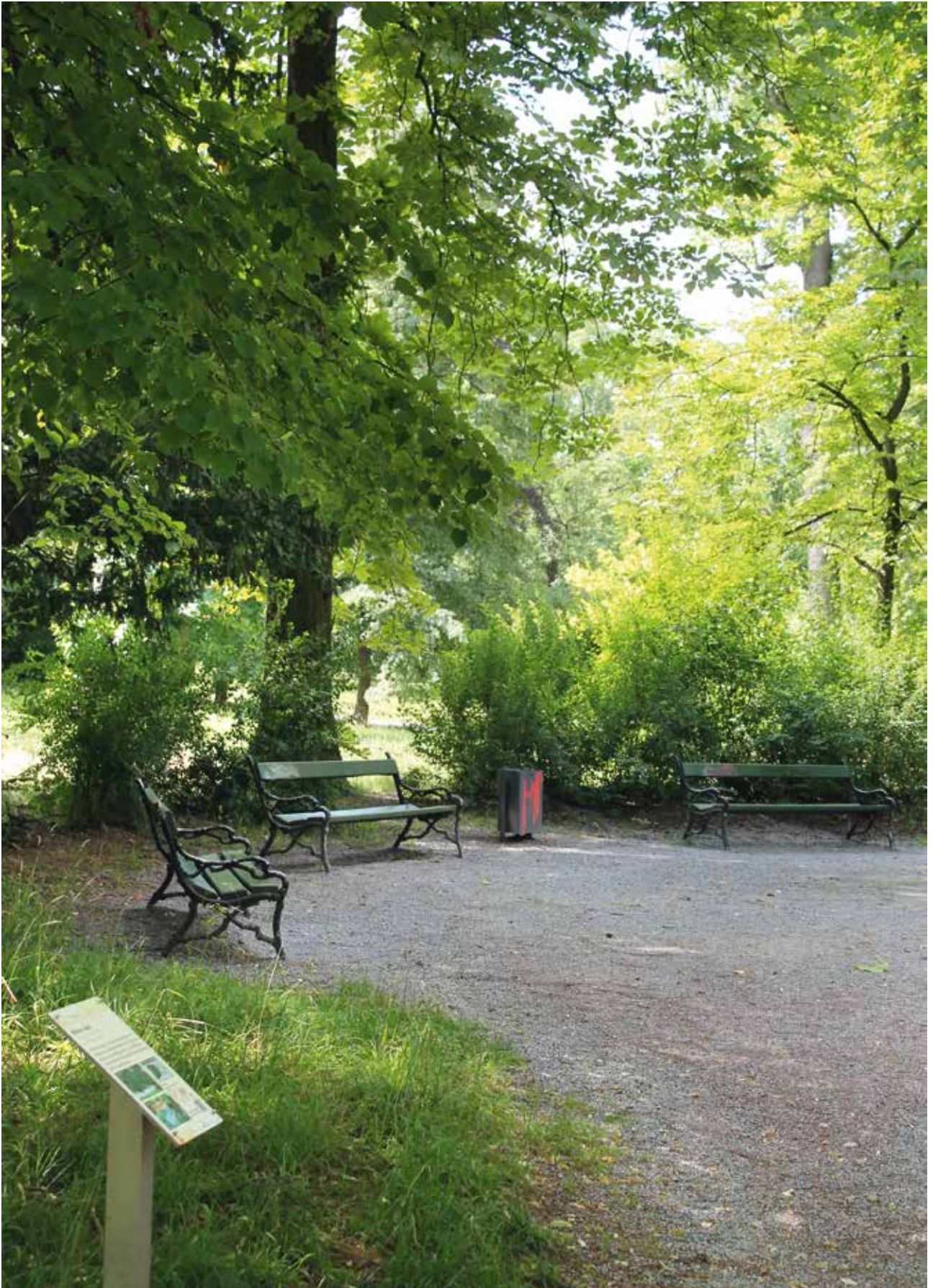
cisabschnitts verbessert werden. Da der aktu-
ell vorhandene Spielplatz für jüngere Kinder
aufgrund seiner Lage nur wenig genutzt wird,
kann hier ein gestalterisch attraktiver Bereich
geschaffen werden, wo ältere Kinder, Jugend-
liche und Erwachsene/Senioren die Möglich-
keit zu Sport und Spiel erhalten.

Sowohl aus denkmalpflegerischer als auch aus
ökologischer Sicht ist es ein wichtiges, wenn
auch visionäres Ziel, verlorene Flächen für die
Parkanlage zurückzugewinnen und die ‚Au-
ßenallee‘ entlang des Haugerrings wiederher-
zustellen. Die Baumreihe an der Haugergla-
cisstraße könnte aber nach dem Abriss des
Quellenbach-Parkhauses schon bald wieder
bis zum Bahnhofplatz verlängert werden.

**Er bekrönte einst das
Prinzregentendenkmal
am Bahnhofplatz:
Steintorso auf dem
Quellenhügel.**

**Alte Bäume erinnern
noch an den früheren
Landschaftspark.**





Lindhals Erbe bewahren

DAS ENTWICKLUNGSKONZEPT FÜR DAS RENNWEGER GLACIS

„... in Würdigung der geschickten Ausnutzung des schwierigen Terrains und des allen Regeln der Landschaftsgartenkunst entsprechenden Entwurfs.“

Aus dem Jurybeschluss zum 1. Preis der Internationalen großen Bauausstellung in St. Petersburg, den Lindahl 1884 mit den Plänen zum Pleicher und Rennweger Ringpark errang.

Das Rennweger Glacis war der erste Abschnitt der Glacisanlagen, den Lindahl als Landschaftspark anlegte. Ursprünglich war auch der Bereich des heutigen Berliner Platzes ein Teil davon. Er wurde zwar von der Ludwigstraße durchquert, aber immerhin besaß er eine Wegeanbindung zum anschließenden Glacisbereich. Ebenfalls zum Parkabschnitt des Rennweger Glacis gehören die Anlage am Hauptfriedhof und der Volksgarten.

LANDSCHAFTSPARK RENNWEGER GLACIS

Die historischen Raumstrukturen des von Lindahl geschaffenen und von Sturm ergänzten Landschaftsparks sind – mit Ausnahme des Parkteils am heutigen Berliner Platz – noch fast vollständig erhalten. Bedeutend für die Authentizität und den Erlebniswert dieser Partien sind die sanften Modellierungen, die in das Gelände eingesenkten Wege, die vielen runden und halbrunden Sitzplätze sowie der große Altbaumbestand mit zahlreichen Zwißelbäumen und pittoresken Gruppenpflanzungen. Die gartenkünstlerische Qualität und der Erhaltungszustand der Anlage mit dem hohen Anteil bauzeitlicher Originalsubstanz begründen so den Denkmalwert dieses Parkteils. Der historische Leitzustand im Rennweger Glacis wird daher durch die zweite Entwicklungsphase (1880–1914) bestimmt. Dieser Glacisabschnitt ist zudem der einzige, der, abgesehen von kleineren Veränderungen, heute noch den Gestaltungsstil Lindahls weitgehend unverfälscht vor Augen führt.

Deshalb ist es von hoher Bedeutung, diese Strukturen zu erhalten und zu stärken. Vordringlich sind dabei Korrekturen im Gehölzbestand, damit die ursprünglichen gestalterischen Intentionen wieder deutlich werden. Jüngere Neupflanzungen in den großen Wiesenräumen, die das historische Raumgefüge verfälschen, müssen dafür sukzessive wieder entnommen und fehlende Gehölze ergänzt werden. Im Bereich der Gehölzbestände am Rande der Anlage müssen insbesondere am wenig befahrenen Rennweger Ring die großzügigen Öffnungen und damit die Sichtbezüge zu den markanten Gebäuden erhalten bleiben. Hingegen sollte an der Philipp-Schrepfer-Allee, solange dort Parkplätze ausgewiesen sind, eine niedrige Strauchpflanzung entwickelt werden. Damit sollen die parkenden Fahrzeuge optisch kaschiert werden, Blicke in den Park aber weiterhin möglich sein.

Links: Bedeutend für die Aufenthaltsqualität im Rennweger Glacis: Die großen runden Sitzplätze hat der Gartenkünstler Lindahl 1882 geschaffen.

Typisch für einen Landschaftspark im ‚englischen Stil‘: sanfte Geländemodellierungen und eingesenkte Wege.



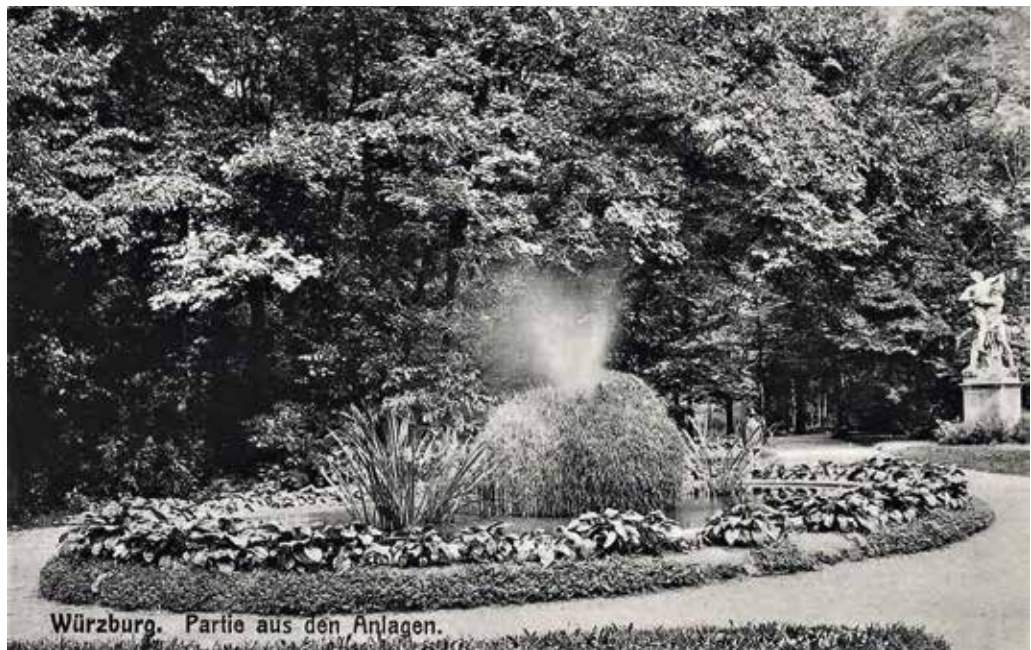
Auch die malerisch eingesenkten Wege sind im Rennweger Glacis erhalten. Oft sind sogar noch die historischen Glacisrinnen und originalen Einläufe mit ihren Sickergruben vorhanden, die vorwiegend in Bereichen mit stärkerem Gefälle gebaut wurden. Die meisten Wegeabschnitte waren jedoch ohne Einfassungen und sind noch so erhalten. Es ist eine wichtige Aufgabe, die Qualität dieser historischen Wege zu bewahren und langfristig denkmalgerecht instand zu setzen. Trampelpfade und Fahrradtrails, als Abkürzungen mitten durch Wiesenräume und Strauchgruppen, zerstören nicht nur die Vegetation, sondern auch das

ausgewogene Bild des Landschaftsparks mit seiner historischen Topografie. Die geschädigten Bereiche müssen repariert, wieder bepflanzt und künftig geschützt werden.

DEN FELSENBUNNEN ERGÄNZEN

Eines der ältesten Zeugnisse des Parks ist der Felsenbrunnen am südlichen Eingang zum Rennweger Glacis. Er entstand bereits vor 1860 als Bestandteil der ersten Anlagen auf dem Glacis, vermutlich nach dem Vorbild der Felsenbrunnen im Hofgarten der Residenz. Die zeitgleich daneben aufgestellte Figurengruppe ‚Herkules besiegt den Riesen Antäus‘

Der Felsenbrunnen
(‚Luisenbrunnen‘) am
Rennweg um 1912 mit
der Figurengruppe
‚Herkules und Antäus‘.



Heute vermisst man die
Fontaine und die üppi-
ge Brunnenbepflanzung.



wurde hingegen 1932 von ihrem Standort entfernt und im Krieg bis auf Reste zerstört. Ziel ist nun, das Ensemble so wieder herzustellen, wie es für die zweite Entwicklungsphase dokumentiert ist. Dazu gehört neben der Restaurierung der Wassertechnik und der Fontaine auch die Ergänzung der Figurengruppe nach historischem Vorbild. Eine rahmende Bepflanzung am Brunnenbecken mit Blattschmuckstauden und eine schilfartige Bepflanzung des Beckens sollen das Bild abrunden.

DEN SPIELPLATZ REGENERIEREN

Ein Spielplatz am ‚Luisenbrunnen‘ ist seit Ende der 1950er Jahre dokumentiert, geht aber möglicherweise auf eine bereits früher vorhandene Anlage zurück. Die heutige Grundstruktur mit den prägenden und zeittypischen Klinkermauern und sogar noch einzelnen Spielgeräten stammt aus den 1960er Jahren. Ziel ist es, diese Gestaltungsphase wieder stärker zu betonen und die Ausstattung dementsprechend und unter Berücksichtigung der heutigen Zielgruppen anzupassen. Hierzu ist eine detaillierte Planung erforderlich.

DAS ‚BRÜNNLEIN‘ AKTIVIEREN

Etwas jünger – etwa aus der Zeit um 1900 – ist der Jugendstilbrunnen (‚Brünnlein‘) an der Außenecke des Glacis gegenüber dem Friedhofportal. Er ist heute nicht mehr in Betrieb und führt im wahrsten Sinne des Wortes ein Schattendasein, denn er ist von einem dunklen, vergreisten Eibengebüsch umgeben.

Um den Brunnen aus seinem ‚Dornröschenschlaf‘ wecken und ihn als herausragendes gestalterisches Element wieder zur Geltung zu bringen, sollte er nach Möglichkeit wieder in seiner ursprünglichen Funktion als Trinkbrunnen instand gesetzt werden. Mit einer attraktiven Neupflanzung zur räumlichen Fassung der Platzfläche und der Entfernung der störenden Ausstattungselemente kann der Bereich aufgewertet und belebt werden.

BERLINER PLATZ

Im krassen Gegensatz zum gut erhaltenen Landschaftspark steht der nördliche Abschnitt des Rennweger Glacis. Er wurde in der Nachkriegszeit durch den Bau des mehrspurigen Kreisverkehrs völlig überformt, so dass der



Reizvoller Blickpunkt: das Portal des Siebold-Gymnasiums.



Klinkermauern geben dem Spielplatz einen stilvollen Rahmen.



Fußgänger an den Rand gedrängt: am Berliner Platz.

Ringpark hier eine Unterbrechung erfährt. Nur der Altbaumbestand in der Mitte des Kreisels verweist auf die ursprüngliche landschaftliche Gestaltung. Seine Erhaltung und Entwicklung ist hier das vordringlichste Ziel.

Da es sich hier aufgrund des extrem starken Verkehrsaufkommens um einen kaum zugänglichen Bereich handelt, können Eingriffe in den Vegetationsbestand auf ein Minimalmaß reduziert werden. Das bedeutet, dass absterbende Bäume, soweit keine Gefahr für den Straßenraum von ihnen ausgeht, nicht entfernt werden und Totholz in der Fläche belassen werden sollte, damit Lebensraum für Insekten geschaffen werden kann. Die Artenvielfalt der Wiesen bzw. Krautschicht kann

durch Förderung besonnener Bereiche, entsprechende Einsaaten, Initialpflanzungen und zweischürige Mahd gefördert werden.

Kein Verkehrsteilnehmer, der sich heute auf dem Berliner Platz bewegt, nimmt wahr, dass es sich eigentlich um einen Teil des Ringparks handelt. Im Zuge künftiger Verkehrsplanungen ist deshalb auf eine gestalterische und funktionale Aufwertung der Fuß- und Radwegverbindung zwischen Hauger Glacis und Rennweger Glacis zu achten. Wünschenswert wäre die Schaffung von zusätzlichen Grünflächen und die Ergänzung bzw. Schließung des äußeren Baumrings mit Platanen.

„MAHNMAL 16. MÄRZ 1945“

Das Mahnmal befindet sich auf der noch zum Ringpark gehörenden Friedhofsvorfläche, wo bereits 1878 eine Gedenkstätte für die Gefallenen des Krieges 1870/71 errichtet wurde. Zum Gedenken an die dort bestatteten Opfer des Luftangriffs am 16. März 1945 wurde 1954 eine in den Boden eingesenkte liegende Figurengruppe geschaffen. Die Gedenkstätte wurde in diesem Zusammenhang neu konzipiert, nur die älteren Gedenksteine und Teile der Wegstrukturen wurden übernommen. 2017/18 wurde die Anlage durch Glastafeln mit Namenslisten der Opfer ergänzt.

Der Bereich ist also von den Strukturen der zweiten und vor allem der vierten Entwicklungsphase geprägt. Die in jüngster Zeit hinzugekommenen Elemente verfälschen allerdings

Das ‚Mahnmal 16. März 1945‘ heute mit den neu hinzugekommenen Blockmauern und gläsernen Namenslisten.



Der Parkteil mit dem Mahnmal kurz nach seiner Einweihung 1954: Die große Wiesenfläche betont den offenen und ruhigen Charakter der Gestaltung. Der zentrale Gedenkbereich ist von frisch gepflanzten Rotbuchen gesäumt, an der Straße betonen drei Hochkreuze die Bedeutung des Ortes.



den offenen Charakter der Nachkriegsgestaltung. Während sich die Glastafeln mit Namenslisten der Opfer aufgrund ihrer Transparenz einfügen, stören die blockartigen, kniehohen Mauern die ursprüngliche Gestaltung des in die Wiesenfläche eingelassenen Mahnmals, dessen Erhaltung im ehemaligen Kontext angestrebt werden sollte. In jedem Fall kann der für die Erinnerungskultur bedeutsame Ort durch eine Überarbeitung der Bepflanzung gestalterisch gestärkt werden.

DEUTSCH-FRANZÖSISCHE THEMEN IM VOLKSGARTEN

In direkter Nachbarschaft zum Rennweger Glacis, zwischen Rennweg, Husarenstraße und Philipp-Schrepfer-Allee, liegt das Dreieck des Volksgartens. Die 1878 von Heinrich Siesmayer geplante Terrassenanlage wurde Anfang der 1930er Jahre im Zuge der Aufstellung eines Kriegerdenkmals umgestaltet. Die damals entstandenen, detailreich gearbeiteten Mauer- und Treppenanlagen aus Muschelkalk sind bis heute prägend.

Wichtigstes Ziel ist es, diese architektonischen Strukturen und Elemente der dritten Entwicklungsphase zu erhalten und denkmalgerecht zu restaurieren. Dazu gehören auch die aus Bruchsteinen gebauten Stützmauern an der Husarenstraße, die freizulegen sind. Die noch aus der Siesmayer-Phase überkommene hainartige Gestaltung der Terrasse kann sukzessive durch die Pflanzung einer einheitlichen Lindenart und Wiederherstellung einer rahmennden Hainbuchenhecke deutlich gemacht werden. Auch die Baumpflanzungen im Bereich des Denkmals sollten langfristig ergänzt bzw. regeneriert werden. Außerdem wird die Schaffung eines barrierefreien Zugangs zur Terrassenfläche auf der Nordwestseite empfohlen. Die Terrasse ist seit vielen Jahren ein beliebter Treffpunkt für Boulespieler, eine Nutzung, die durchaus im Einklang mit der Botschaft des Denkmals stehen kann. Die 1958 gegründete ‚Deutsch-Französische Gesellschaft Würzburg‘ hatte zum ersten Treffen der Boulefreunde 1980 in Deutschland stationierte französische Soldaten eingeladen. Seit 1983 werfen die Boulespieler der ‚Sektion Pétanque‘ nun schon ihre Kugeln auf der Terrasse im Volksgarten.



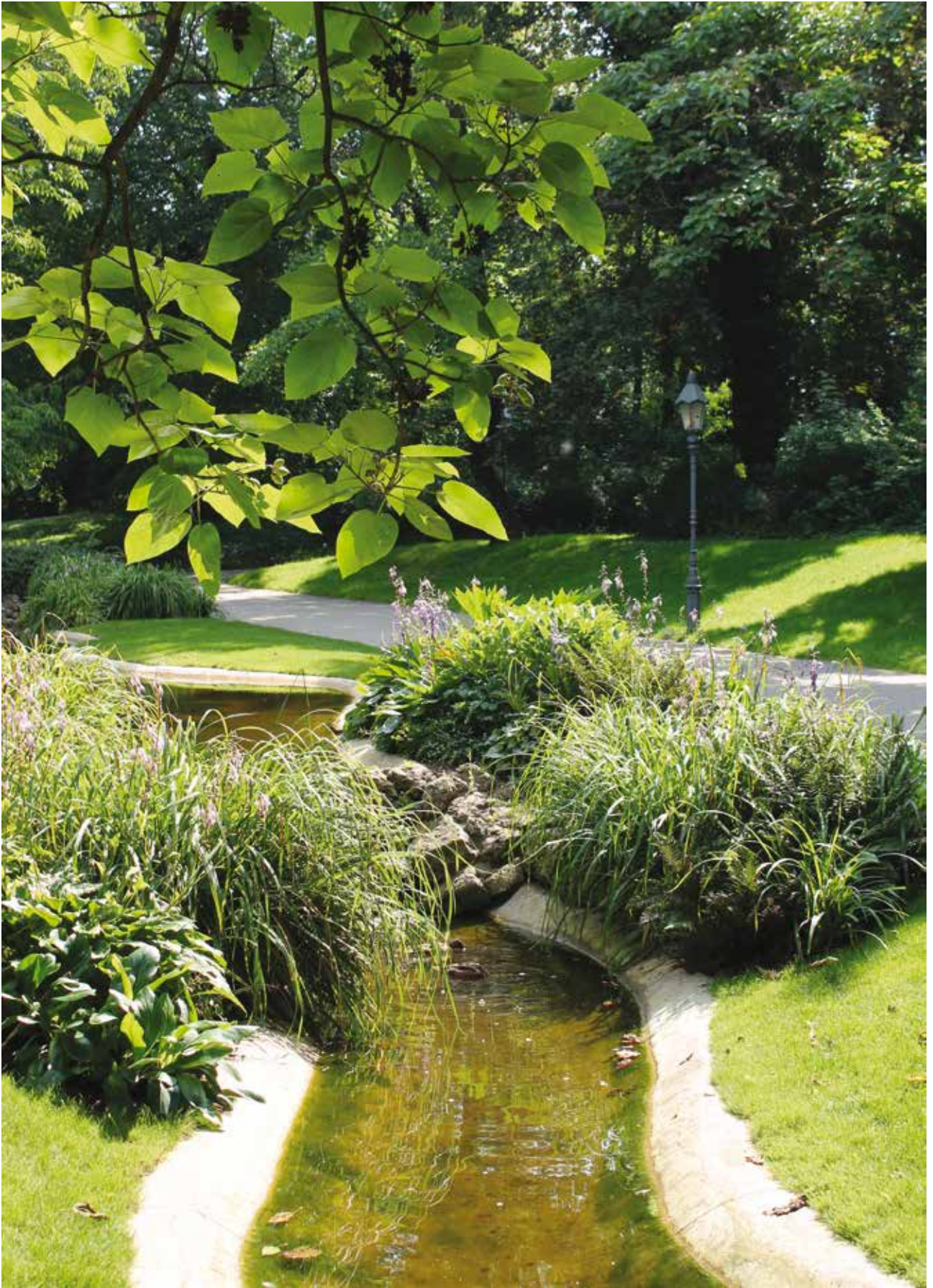
Von der Terrasse im Volksgarten über das Kriegerdenkmal zum Parkeingang.



Reliefschmuck am Treppenaufgang an der Husarenstraße.



Boulespieler auf der Terrasse.



Ein exotisches Kleinod regenerieren

DAS ENTWICKLUNGSKONZEPT FÜR DAS KLEIN-NIZZA

„Nach den Beobachtungen des verstorbenen Gartendirektors Günther ist der Boden ‚Klein-Nizzas‘ wärmer als in der Umgebung; deshalb gefriert hier das Wasser auch an den seichten Stellen nicht bis zum Boden durch ...“

Niehus und Leibold: Botanisch historischer Führer für die städtischen Grünanlagen, Würzburg 1952.

SPUREN DER FESTUNGSZEIT

Dass hier eine ganz besondere, klimatisch begünstigte Parkanlage entstand, verdankt sich dem Widerstand des bayerischen Königshofs gegen die geplante Ringstraße am Hofgarten der Residenz. Erst ab 1894, nach jahrelangem Hin und Her, konnte Engelbert Sturm mit der Planung des Grabenbereichs beginnen. Er gestaltete das Klein-Nizza detailreich mit einer Wasseranlage und verband es gleichzeitig mit der alten, höher gelegenen Glacisanlage. Die Strukturen dieser ersten Glacisanlage sind dabei zu einem großen Teil erhalten geblieben und verweisen – als einziger Abschnitt im ganzen Ringpark! – noch in vielen Bereichen auf diese frühe Phase. Und nur im Klein-Nizza sind die barocken Festungsmauern der Bastionen 9 und 10 mit den beiden Schilderhäuschen noch erlebbar.

ENGELBERT STURMS VERMÄCHTNIS

Die gartenkünstlerische Qualität und der hohe Anteil bauzeitlicher Originalsubstanz im Klein-Nizza definieren die Schaffenszeit Engelbert Sturms als die gestaltbestimmende Epoche bzw. den historischen Leitzustand im Klein-Nizza. Eine Besonderheit stellt die malerische Teichanlage dar, die mit Schönborn- und Erthal-Brunnen beziehungsreich ergänzt wurde. Bedeutend für die Authentizität dieser Anlage sind außerdem die Geländegestaltung mit den Treppenanlagen und der Altbaumbestand mit vielen exotischen Gehölzen. Die beiden großen Spielplätze zeugen von einer bereits stärker sozial orientierten und weitsichtigen Parkgestaltung. Der Gestaltungsstil Engelbert Sturms ist besonders im Klein-Nizza heute noch beispielhaft ablesbar. Wichtigstes Ziel ist es daher, diese Strukturen zu erhalten und zu stärken.

Links: Wasser – ein wichtiges Element im Klein-Nizza.



Barocke Bastionsmauer mit Schilderhäuschen an der Residenz.

Der Erthal-Brunnen mit Bächlein.

WEIHER UND BRUNNEN

Das historische Betonbecken der Teichanlage wurde im Zuge der bereits 2015 erfolgten Sanierung in seinem Bestand gesichert. Um die mächtige Sumpfpypresse am Beckenrand zu erhalten, wurde provisorisch eine Trennwand zum Wurzelbereich eingebaut, die langfristig, wenn der Baum abgestorben ist, wieder entfernt werden kann. Die Beckenränder wurden in Anlehnung an die historischen Fotografien mit Stauden und Gräsern bepflanzt.

Da die Wasseranlagen mit ihren individuellen und detailreichen Bepflanzungen eine Einheit bilden, sollte auch die Bepflanzung des Erthal-Brunnens und seines Bachlaufs entsprechend der historischen Vorlagen mit Gräsern, Farnen und Stauden wiederhergestellt werden. So wird auch eine gestalterische Verbindung zur bereits regenerierten Bepflanzung an der Teichanlage geschaffen. Wichtig ist auch die rückwärtige Rahmung des Wappensteins.

„Das aus einer Felspartie entspringende, in fünf Kaskaden herabspringende Bächlein ist eingefasst von Findlingssteinen und farbenprächtigen Blumengruppen ...“

Verwaltungsbericht 1902.



Die Befestigung des malerischen Teichs mit Eisenbeton ‚à la Monier‘ war Ende des 19. Jahrhunderts eine absolute Neuheit.



PFLANZEN, PFLANZEN, PFLANZEN ...

Die Behandlung des Vegetationsbestands ist elementar, um die ursprünglichen Gestaltungsabsichten wieder deutlich zu machen und verfälschte Raumstrukturen wiederherzustellen. Das gilt sowohl für den höher gelegenen älteren Parkteil als auch insbesondere für die Anlage im Grabenbereich.

Die zahlreichen hoch aufgewachsenen Eiben in den Böschungsarealen verunklären hier das ursprüngliche Gestaltungskonzept (hohe Laub- und Nadelbäume mit einer Unterpflanzung aus niedrigen Eibensträuchern). Die hohen Eiben sind im unteren Bereich verkahlt und wirken sehr düster. Um die Bepflanzung und deren Raumwirkung wieder dem historischen ‚Bild‘ anzunähern und in Attraktivität und Pflegezustand dem Klein-Nizza anzupassen, ist es daher unbedingt erforderlich, den größten Teil der Eiben ‚auf den Stock zu setzen‘, also einzukürzen, und wild aufgegangene Sämlinge zu entfernen.

Damit die Bastionsmauern wieder stärker zur Geltung kommen, muss auch hier der Gehölzbestand entsprechend entwickelt werden. Ziel ist, die Kontrastpflanzung aus niedrigen dunklen Eiben und hellen Birken wieder herzustellen.

Üppige und detailreiche Schmuckpflanzungen mit Stauden und Wechselblüher prägen den Stil des Klein-Nizza und machen seine außerordentliche Attraktivität aus. Ihrer Erhaltung, Pflege und Entwicklung kommt daher eine sehr große Bedeutung zu. Neben den historisch belegten Pflanzungen an der Teichanlage und an den Brunnen ist auch das später entstandene große Schmuckbeet (‚Musikstück‘) an der Wiese gegenüber dem Schönborn-Brunnen ein Highlight im Klein-Nizza.

SCHMUCKVOLLER PARKEINGANG

Engelbert Sturm gestaltete um 1900 das Rondell als Endpunkt des hier unterbrochenen Sanderrings und als schmuckvollen Eingang zum Klein-Nizza. Im Zuge der Umgestaltung 1938 wurde die Bronzestatue ‚Schreitende Jungfrau‘ aufgestellt und das Schmuckbeet durch eine einfache monochrome Beetrosenbepflanzung ersetzt. Dabei wurde auch die Ringstraße zwischen Justizgebäude und Rondell zum Parkeingangsweg umgestaltet. Sie wurde durch einen Rasenstreifen unterteilt, der später um Schmuckpflanzungen ergänzt wurde. Eine große Treppe vom Rondell zum höher gelegenen Sander Glacis entstand und

Ein idyllischer Ort zum Verweilen: ein Blumenband umrahmt die große Wiese im Klein-Nizza.



Eines der ältesten und eindrucksvollsten Gehölze im Klein-Nizza: Japanischer Kuchenbaum (*Cercidiphyllum japonicum*), sein feuchtes Herbstlaub riecht nach Lebkuchen!



Heiter und prachtvoll: der Parkeingang im Blumenrondell am Justizgebäude.



der als Steingarten angelegte Hang wurde mit verschiedenen Koniferen bepflanzt. Der Steingarten ist heute nicht mehr erhalten. Er ist hauptsächlich mit Eiben, Blaufichten und Laubbäumen bewachsen. Um die hohen Bäume freizustellen und die Bepflanzung zu regenerieren, ist eine Reduzierung bzw. ein Rückschnitt der Eiben erforderlich. Die aktuelle Bepflanzung des Rondells und

des Rasenstreifens mit Rosenhochstämmen und Wechselflor greift die ursprüngliche Gestaltungsidee Engelbert Sturms als Eingang zum Klein-Nizza auf und interpretiert diese zeitgemäß und sehr abwechslungs- und detailreich. Da hierzu keine Pflanzpläne, Pflanzenlisten oder Fotos auffindbar waren, ist eine moderne Interpretation des ‚Schmuckthemas‘ angemessen.

IDEALE SPIELPLÄTZE

Die beiden Spielplätze im Klein-Nizza wurden um 1900 durch Engelbert Sturm bereits als ‚Kinderplätze‘ in einfacher Form angelegt und seitdem mehrfach umgestaltet. Die einzigartige Situation an den historischen Bastionsmauern machen sie zu umhegten und geschützten Räumen im Grünen, die sehr beliebt sind und die zeitgemäß und denkmalverträglich weiterentwickelt werden sollten. Der ‚Kinderspielplatz Klein-Nizza‘, hinter dem Schönborn-Brunnen, ist für Kinder bis 6 Jahre konzipiert. Hier ist die Reaktivierung des historischen Trinkbrunnens auf der Rückseite des Schönborn-Brunnens technisch zu prüfen. Sie wäre eine wichtige Ergänzung des gut frequentierten Spielplatzes.

Bei dem ‚Kinderspielplatz Am Gericht‘ kam es mit dem Neubau des Strafjustizentrums zu einer Verschiebung der Grundstücksgrenzen, wobei die beiden Wege, die den Spielplatz ursprünglich an der Südwestseite erschlossen, verschwanden. Der Spielplatz erhielt hier eine Einzäunung und die abgetrennte Wiesenfläche bildet nun den Übergang vom Ringpark zum Justizareal. Durch die Bastionsmauern, die Umzäunung und transparente Umpflanzung ist dieser Spielplatz, der auch für ältere Kinder geeignet ist, weiterhin sehr geschützt, aber dennoch einsehbar. Die Installation eines Trinkbrunnens in diesem stark frequentierten Spielbereich ist auch hier empfehlenswert.

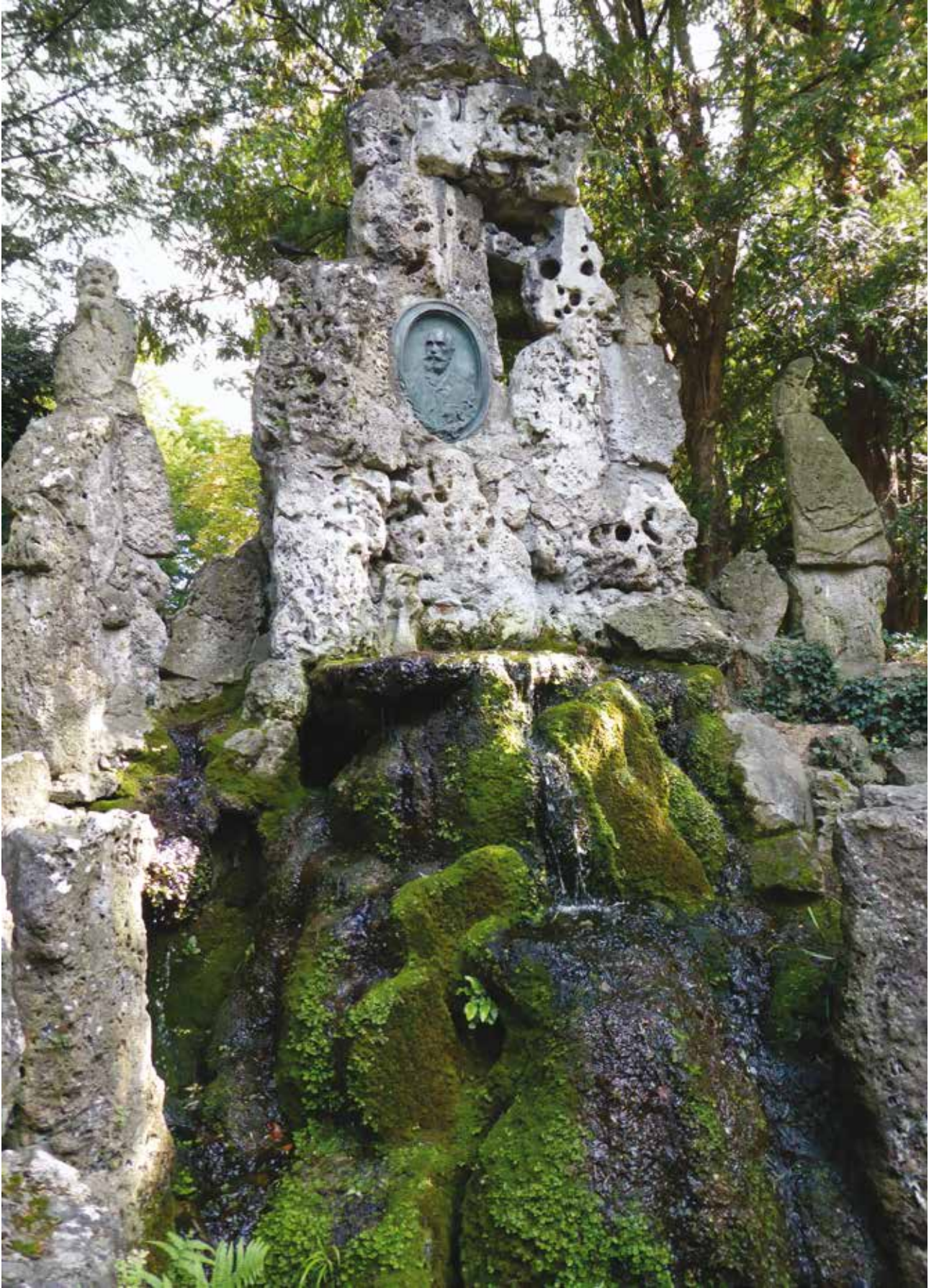
ZIELKONFLIKT MOBILITÄTSWENDE

Aufgrund der am 11. Januar 2021 bekanntgemachten Planfeststellung ‚Erweiterung der Straßenbahn in die Stadtbezirke Frauenland und Hubland‘ werden sich am Übergang vom Klein-Nizza zum Sander Glacis im Bereich der Mariann-Rein-Straße große Veränderungen ergeben. Die Außenallee am Friedrich-Ebert-Ring zwischen Marianne-Rein-Straße und Sieboldstraße sowie der innere Parkweg sind vom Bau dieser Straßenbahnlinie betroffen, ebenso der Geschwister-Scholl-Platz mit dem Siebold-Denkmal. Im Planungsprozess wurden verschiedene Trassen geprüft und Ausgleichsmaßnahmen für den Eingriff festgesetzt. Für den Ringpark selbst bedeutet es an dieser Stelle eine Beschneidung und einen Flächenverlust



Oben: der ‚Kinderspielplatz Klein-Nizza‘ in den 1960er Jahren, im Hintergrund die Residenz.

Mitte: Der ‚Kinderspielplatz Am Gericht‘ liegt im Schutz der Bastionsmauern. Unten: Eine Besonderheit des Spielplatzes ist die Elefantenskulptur aus den 1970er Jahren.



Vergangenheit und Zukunft verbinden

DAS ENTWICKLUNGSKONZEPT FÜR DAS SANDER GLACIS

„Im Jahre 1885 begann die Umgestaltung der Sander Glacisanlagen und die Erweiterung derselben von der Ottostraße bis zum Maine ... Während der Ausführung dieser Arbeiten endete Stadtgärtner Lindahl sein Leben. Die Vollendung der Arbeiten nahm im Laufe des Jahres 1888 sein Nachfolger, Stadtgärtner Sturm vor“

Verwaltungsbericht 1883–1888.

Die von Lindahl 1885 begonnene und von Sturm 1888 vollendete Anlage im Sander Glacis war bereits zu ihrer Entstehungszeit von zwei Straßen durchschnitten und in drei gestalterisch zusammenhängende Abschnitte unterteilt. Sie erfuhr in den 1920er und 1930er Jahren lediglich eine partielle architektonische Ergänzung durch die Aufstellung des ‚Studentensteins‘ am Main. Der Bau eines Straßendurchstichs für die neue Brückenzufahrt zur Ludwigsbrücke im Jahr 1954 hatte jedoch einen Flächenverlust und eine grundlegende Umgestaltung der westlichen Bereiche zur Folge. Im mittleren Parkteil entstand nach dem Abriss des ‚Amerikahauses‘ in den 1960er Jahren ein moderner Wassergarten.

ÖSTLICHER ABSCHNITT – ZU EHREN DES HOCHVERDIENENTEN STADTGÄRTNERS

Der Parkteil zwischen Marianne-Rein-Straße und Jehuda-Amichai-Straße ist trotz partieller Veränderungen noch fast vollständig von den gestalterischen Strukturen und Elementen Lindahls geprägt. Hervorzuheben ist dabei die bauzeitliche Originalsubstanz im Bereich der großen Platzfläche mit dem Felsenbrunnen sowie der Altbaumbestand. Sie führen die gartenkünstlerische Qualität der Gestaltung vor Augen und bestimmen den historischen

Leitzustand in diesem Abschnitt des Sander Glacis. Entscheidendes Ziel ist es, diese Strukturen zu erhalten und zu regenerieren.

Wichtige Maßnahmen sind die denkmalgerechte Entwicklung des Gehölzbestandes, die Entfernung der störenden Schautafeln des ‚Nobelpreisträger-Lehrpfades‘ und der Rückbau der Schrägparkplätze an der Ostseite der Jehuda-Amichai-Straße, damit Sichtbezüge und Vegetationsflächen (ehemalige Ringparkflächen) zurückzugewonnen werden können.



Der Felsenbrunnen im Sander Glacis: Das Bronzerelief mit dem Porträt seines Schöpfers und der Inschrift *Dem um den Ausbau der Ringparkanlagen hochverdienten Stadtgärtner Jens P. Lindahl 1880–1887* ließ die Stadt 1901 anbringen. Es wurde 1945 wegen starker Beschädigungen restauriert, die Inschrift ging verloren.

Der große Lindahl-Platz bildet mit der nördlich anschließenden, doppelläufigen Treppenanlage und dem Felsenbrunnen (Lindahl-Brunnen) eine gestalterische Einheit. Interessant ist auch, dass der Wasserzulauf auf der Rückseite des Felsenbrunnens, auf der höher liegenden Platzfläche, ursprünglich ein Trinkbrunnen war. Ziel ist es, diese Elemente der Lindahlschen Gestaltung zu erhalten und zu regenerieren, damit deren besondere gartenkünstlerische Qualität wieder zur Geltung kommt.

Die Bocciabahn an der Südostecke des Parkteils wurde bereits seit längerer Zeit nicht mehr genutzt und deshalb zurückgebaut. Hier kann mit einem speziell für Kinder bis 6 Jahren gestaltete Areal ein alternatives Spielangebot für den wegfallenden Sandkasten am Lindahlplatz geschaffen werden. Wichtig ist, dass die Spielgeräte pädagogisch interessant sind und gleichzeitig keine optische Barriere darstellen.

Dem geplanten Spielplatz räumlich zugeordnet ist das vorhandene Toilettengebäude, das aber verwahrlost und völlig eingewachsen ist. Eine Sanierung dieser Toilettenanlage ist unbedingt notwendig und sollte mit einer Überarbeitung des dichten und düsteren Nadelgehölzbestands einhergehen.

Ursprünglich zum Gedenken an die im 1. Weltkrieg gefallenen Studenten am Main aufgestellt, wurde der ‚Studentenstein‘ während des Nationalsozialismus als ‚Langemarkstein‘ missbraucht und nach dem Krieg durch den Bildhauer Hubertus Pilgrim zum ‚Mahnmal des Friedens‘ umgestaltet. Es steht seit 1959 an seinem neuen Standort am Rande der großen Wiese, in Höhe der Universität, wo es von einer Trauerbuche fast verdeckt wird. Es sollte sichtbar gemacht und die ausgewaschene Inschrift der Gedenkplatte restauriert werden, damit die Geschichte des Denkmals wieder deutlich wird.

Der 1914 aufgestellte Ruschkewitz-Brunnen des Würzburger Bildhauers Arthur Schlegelmüning war ein Geschenk des jüdischen Warenhausbesitzers Simon Ruschkewitz, der den Brunnen auf der Gartenbauausstellung 1914 in Würzburg für die Stadt erwarb. Ursprünglich war der Brunnen von einer Figur gekrönt. Vier Pflanzgefäße schmückten den Brunnenrand. Neben der Instandsetzung der Wassertechnik ist daher die Ergänzung der verloren gegangenen Gestaltungselemente und der Schmuckpflanzung empfohlen. Wichtig ist auch, die schöne Sichtbeziehung von der Jehuda-Amichai-Straße zum Ruschkewitz-Brunnen freizuhalten.

Störend im Landschaftspark: die großen Schautafeln des ‚Nobelpreisträger-Lehrpfads‘.

Fügt sich gut ein: das ‚Mahnmal des Friedens‘.



ERINNERUNGEN AN EINEN BEDEUTENDEN BOTANIKER

Die bereits 1882 mit Teppichbeeten versehene kleine Anlage mit dem Siebold-Denkmal am Geschwister-Scholl-Platz war auch in späteren Entwicklungsphasen schmuckvoll gestaltet. Aufgrund des ungebremsten Eibenbewuchses kommt das Denkmal des bedeutenden Würzburger Botanikers und Japanforschers Philipp Franz von Siebold allerdings kaum noch zur Geltung. Zudem befindet sich heute hinter dem Denkmal ein kleines, unpassend plaziertes Gebäude. Ziel ist es deshalb, das Denkmal wieder stärker freizustellen und sichtbar zu machen und ihm, entsprechend dem historischen ‚Bild‘, einen angemessenen Hintergrund zu geben. Dabei sollte auch die Bepflanzung insgesamt wieder einen stärkeren Schmuckcharakter erhalten, wobei typische ‚Sieboldpflanzen‘ verwendet werden könnten. Da auch dieser Bereich von der geplanten Erweiterung der Straßenbahn in die Stadtbezirke Frauenland und Hubland betroffen ist, muss die Umsetzung der genannten Ziele in Frage gestellt werden. Aufgrund des Flächenverlustes ergeben sich vollkommen neue Planungsanforderungen.

Ruschkewitz-Brunnen 1928 und der Brunnen heute:
Es fehlen die Brunnenfigur und Schmuckelemente.



Völlig versteckt im dunklen Nadelgehölz: das Siebold-Denkmal.

MITTLERER ABSCHNITT – EIN WOHN- LICHER WASSERGARTEN

Im Parkteil zwischen Jehuda-Amichai-Straße und Sanderstraße sind im Bereich des Wassergartens die Strukturen der 1960er Jahre gestaltbestimmend. Im Bereich östlich des Wassergartens sind hingegen noch die Grundstrukturen der Lindahl-Gestaltung präsent. Der Wassergarten entstand 1964 im Bereich

einer von Lindahl gestalteten Terrassenanlage, auf welcher 1951 zunächst das sogenannte ‚Amerikahaus‘, errichtet wurde. Die charakteristische ‚Wohngartenatmosphäre‘ mit individueller Detailgestaltung und die klare geometrische Formensprache sind hier noch ablesbar. Ziel ist es, dieses wichtige und beispielhafte gartenkünstlerische Element der Nachkriegszeit zu erhalten und zu regenerieren. Not-

Der Wassergarten kurz nach seiner Eröffnung 1965: Der prägnante Bodenbelag aus Klinkerpflaster und hellen Muschelkalkplatten und die typische Möblierung machten den Charme dieses ‚Wohngartens‘ aus.



Der Wassergarten heute: Das Flair der 1960er Jahre ist verlorengegangen.



wendig ist dabei die Restaurierung der Wasserbecken und der Fontänen, insbesondere die Sanierung der Wassertechnik. Auch die Sitzmauern aus Muschelkalk und der aufwendig gestaltete Bodenbelag mit Klinkerpflaster im Block- und Fischgrätverband und hellen Plattenstreifen aus Muschelkalk müssen restauriert bzw. ergänzt werden.

Die Bepflanzung sollte in Anlehnung an historische Fotografien und an Pflanzkonzepte der 1960er Jahre gestaltet werden. Dabei kann insbesondere die Wiederherstellung der quadratischen Beete zwischen den kleinen Wasserbecken eine zeittypische Wechselflorbepflanzung wiederaufleben lassen. Auch die Aufstellung der stilistisch angemessenen weiß lackierten ‚Deckerbänke‘ der 1960er Jahre und passender Abfallbehälter trägt dazu bei, den Wassergarten seinem historischen ‚Bild‘ anzunähern.

Der kleine Sitzplatz am nördlichen Hauptweg entstand im Zusammenhang mit dem Wassergarten und wirkt heute aufgrund des allseitigen Gehölzaufwuchs sehr düster. Er sollte zur Wiese hin geöffnet und nur niedrig umpflanzt werden, so dass Blicke zu den Wasserbecken wieder möglich sind.

Die Parkzugänge an der Sanderstraße und am Studentenhause sind die einzigen, die über eine Treppenanlage erschlossen werden und somit nicht barrierefrei sind. Sie können allerdings leicht über den nur wenige Meter entfernten Zugang am Sanderring umgangen werden. Die Treppe am Studentenhause, ebenfalls aus Muschelkalkstufen bestehend, ist durch eine provisorische, sehr steile Rampe aus Beton verunstaltet, die nicht den Anforderungen an Barrierefreiheit gerecht wird und die zurückgebaut werden muss, damit die Treppe restauriert und in ihren ursprünglichen Zustand zurückversetzt werden kann.

„Als Gegenbild zu Trümmerlandschaften und aus dem starken Wunsch nach Erneuerung entstanden intensiv gestaltete Freiräume von großer Leichtigkeit und ansprechender Wohnlichkeit.“

Forschungs- und Vermittlungsprojekt „Grünanlagen der 1950er und 1960er Jahre – Qualitäten neu entdecken“
TU Berlin.



Muschelkalk und Klinkerpflaster: Hier ist der originale Bodenbelag der 1960er Jahre noch vorhanden.



Hier ist die Lindahl-Gestaltung noch präsent: Großer runder Platz mit Blick auf den Wassergarten.



Die Zufahrt zur Löwenbrücke zerschneidet das Sander Glacis.



Oben: Mit dem Blick vom großen Sitzplatz in den Wiesenraum ist der Landschaftspark von Lindahl und Sturm noch zu erahnen. Hier (unten) allerdings gestört durch einen kleinen eingezäunten Spielbereich am ‚Hutten-Denkmal‘.



WESTLICHER ABSCHNITT – SPIEL UND SPORT FÜR ALLE

Der Bau der Brückenzufahrt im Jahr 1954 hat den Parkteil zwischen Sanderstraße und Main schwer beschädigt. Insgesamt ist der Bereich heute vorwiegend von funktionalen Strukturen bestimmt. Gestalterisch tritt dabei nur die Promenade am Main hervor. Eine eigene stilistische Ausprägung der Nachkriegszeit ist abgesehen davon nicht zu erkennen.

Noch erhalten und wahrnehmbar ist jedoch die Platz- und Wegestruktur aus der zweiten Entwicklungsphase (Lindahl/Sturm) an der Sanderstraße, die es zu bewahren und zu stärken gilt. Neben der Regeneration des benachbarten Wiesenraums ist eine neue gestalterische Verknüpfung zu den westlich anschließenden Bereichen zu schaffen. Hier besteht ein großes Potential für eine zeitgemäße Entwicklung, die vor allem sozialen Funktionen Rechnung trägt.

Dabei muss das Spielplatzangebot in diesem Areal grundlegend überarbeitet werden. Ziel ist es, die Spielbereiche entsprechend der potentiellen Nutzergruppen so zusammenzufassen, dass das Angebot an Spielmöglichkeiten in der Innenstadt optimiert, das Gartendenkmal dadurch aber so wenig wie möglich beeinträchtigt wird.

Da der kleine eingezäunte Spielbereich am ‚Hutten-Denkmal‘ wenig genutzt wird und zudem den Wiesenraum optisch beeinträchtigt, ist es sinnvoll stattdessen am Main einen neuen, größeren Spiel- und Sportbereich zu schaffen, der künftig für Kinder und Erwachsene attraktiv ist. Die Altersstatistik zeigt nämlich, dass im Einzugsbereich des Sander Glacis der Anteil an Menschen über 65 Jahre besonders hoch ist.

Es ist also wichtig, für diese Altersgruppe auch ein Angebot zu schaffen, so dass hier ein Treffpunkt für Jung und Alt entstehen kann. Zur östlich angrenzenden Brückenzufahrt durch Vegetation abgeschirmt, kann der Bereich zum Main hin geöffnet werden, so dass die Sichtbeziehungen zu Fluss, Festung und ‚Käppele‘ wieder erlebbar und düstere ‚Angst-Räume‘ vermieden werden.

„Spielplätze sind wichtige Treffpunkte im Stadtteil.“

Internetseite der Stadt Würzburg.

Die Promenade oberhalb des Mainkais gleicht einem ‚Stadt balkon‘ mit Blickbeziehungen zur Festung Marienberg und dem ‚Käppele‘. Gegenwärtig behindern die Kronen der hohen Platanen allerdings diese Sichten. Hier ist es sinnvoll, Bäume zu pflanzen, die durch einen regelmäßigen Kopf- oder Kastenschnitt langfristig unterhalb der Sichthöhe gehalten werden können. Der Promadenweg selbst verdient ebenfalls eine Aufwertung. Durch die farbliche Anpassung des Belags an die wasser gebundenen Kieswege würde der räumliche Zusammenhang zum Ringpark hergestellt werden.

Grundsätzlich muss das Bestreben sein, die Flächen und die Qualitäten des Ringparks zu schützen. Daher sind parkfremde Nutzungen und nicht denkmalgerechte Elemente zu verhindern oder zurückzunehmen. Das betrifft auch die Imbissbude an der Sanderstraße, die zudem wegen der zahlreichen Lebensmittelabfälle in ihrem Umfeld zu einem Rattenproblem geführt hat.

Die Rückgewinnung verloren gegangener Flächen ist selbstverständlich auch im Sander Glacis ein wichtiges, wenn auch visionäres Ziel. Dies gilt nicht nur für den Bereich der Brückenzufahrt, sondern auch für die Wiederherstellung der Lindenallee in der Sanderstraße und der Außenallee im westlichen Abschnitt der Sanderglaxisstraße. Auch wenn diese Maßnahmen gegenwärtig unrealistisch erscheinen, sollten sie als langfristige Ziele formuliert und bei künftigen städtebaulichen Planungen berücksichtigt werden.



Der heute kaum mehr genutzte Spielplatz Löwenbrücke: Hier kann ein attraktiver Spiel- und Sportbereich für Jung und Alt entstehen.



Steht im Ringpark: Döner-Bude an der Sanderstraße.



Hier hat man einen schönen Ausblick zur Festung und zum ‚Käppele‘: Promenade am Mainkai.



Wie geht es weiter?

WIE WIRD DAS PARKENTWICKLUNGSKONZEPT UMGESETZT?

„Auch ein kleiner Garten ist eine endlose Aufgabe“

Karl Förster, Gärtner, Staudenzüchter, Gartenschriftsteller und Gartenphilosoph

REGELMÄSSIG UND SCHRITT FÜR SCHRITT

Allein mit einer regelmäßigen Grünpflege ist es nicht getan. Wege müssen denkmalgerecht instand gesetzt oder neu gebaut, Brunnen und Wasseranlagen restauriert und technisch ertüchtigt werden, Spielplätze sind zu entwickeln, neue Pflanzungen anzulegen und, und ... Die zahlreichen Ziele können natürlich nicht auf einen Schlag erreicht werden, denn viele Maßnahmen sind in einer großen Parkanlage nur Schritt für Schritt umsetzbar. Manche Ziele, wie etwa die Entwicklung des Baum- und Strauchbestands, bedürfen einer langfristigen Steuerung durch regelmäßige Pflege- und Pflanzmaßnahmen, die nur mit vielen qualifizierten Gärtnern zu bewältigen sind. Da die Vegetation naturgegeben einem ständigen Wechsel von Verfall und Entwicklung unterworfen ist, wäre es utopisch, alle Ziele gleichzeitig umsetzen zu wollen. Das Parkentwicklungskonzept ist ein ‚Masterplan‘, ein Leitfaden für künftige Maßnahmen und Entscheidungen.

Je nach Dringlichkeit und abhängig von Rahmenbedingungen sind die Maßnahmen zeitlich unterschiedlich priorisiert. Manches kann oder sollte kurzfristig (innerhalb der nächsten 5 bis 10 Jahre) durchgeführt werden, anderes mittelfristig (innerhalb der nächsten 10 bis 15 Jahre) oder auch erst langfristig (innerhalb der nächsten 15 bis 25 Jahre). Darüber hinaus gibt es Maßnahmen, die abhängig von übergeordneten Planungen und derzeit nicht realisierbar sind und daher als ‚visionär‘ bezeichnet werden.

DIE ENTWICKLUNG BEGLEITEN

Die denkmalgerechte und ökologisch verträgliche Entwicklung des Ringparks ist ein fortlaufender Prozess, zu dem das Parkentwicklungskonzept den Rahmen für konkrete Planungen festlegt und ein Arbeitsprogramm für dauerhafte Pflegemaßnahmen liefert. Dieser Prozess erstreckt sich über einen sehr langen Zeitraum.

Da insbesondere verkehrsplanerische Entwicklungen und die Auswirkungen des Klimawandels nicht genau zu prognostizieren sind, müssen die Entwicklungsziele entsprechend der aktuellen Erfordernisse und Bedingungen fortwährend überprüft und präzisiert werden. Im Rahmen eines regelmäßigen ämterübergreifenden und interdisziplinären Austauschs können komplexe Themen wie z.B. Radwegplanung, Wegebeläge und Möblierung, die Rückgewinnung von Ringparkflächen und die zeitliche Abfolge geplanter Maßnahmen beraten und entschieden werden.

Umsetzung und Erfolg des Parkentwicklungskonzepts sind abhängig von umweltpolitischen und stadtplanerischen Entscheidungen. Unabdingbar sind aber auch seine Akzeptanz in der Bevölkerung und das Engagement der Bürgerschaft für den Park. Entscheidend ist es daher, das Bewusstsein für den historischen, künstlerischen und ökologischen Wert des Ringparks in der Öffentlichkeit zu stärken, die Ziele des Parkentwicklungskonzepts zu vermitteln und die geplanten Maßnahmen zu kommunizieren. Dazu soll dieses Buch beitragen.

JEDER KANN ETWAS TUN

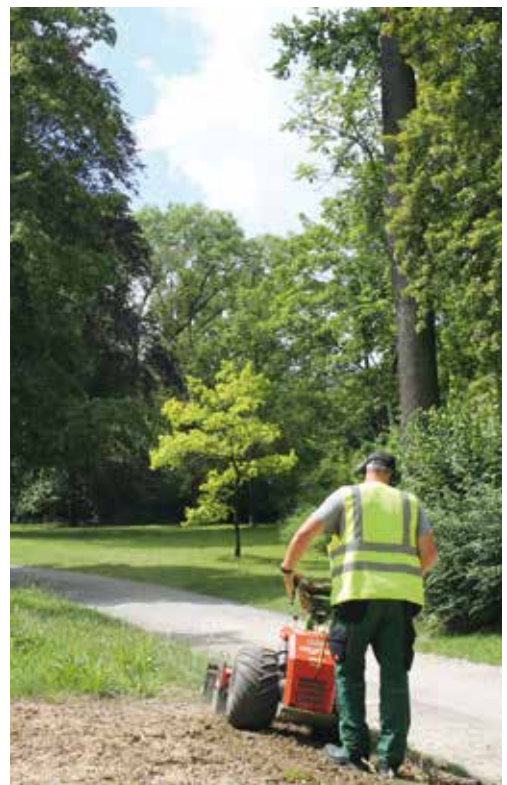
Moderne Kommunikation über Social Media ist heute unverzichtbar, auch um die vielfältigen Themen des Ringparks zu transportieren. Am wichtigsten ist aber die Arbeit vor Ort: Vor 120 Jahren kümmerten sich bereits Parkwächter um den Ringpark. Warum diese Tradition nicht wieder aufnehmen und neu interpretieren? Geschultes Personal kann als ‚Parkranger‘ dem Schutz und der Informationsvermittlung rund um den Ringpark dienen.

Vielleicht sieht man den Ringpark dann mit ganz anderen Augen. Mit dem Wissen um seine Geschichte, seine Bedeutung und um seine Verletzlichkeit schärft sich unsere Wahrnehmung

für das Schöne und unser Verantwortungsgefühl für das einzigartige Gartendenkmal. Denn damit diese grüne Oase auch für spätere Generationen erhalten werden kann und ihre Qualitäten voll entfaltet, müssen wir viel tun: die Vegetation sukzessive entwickeln und für den Klimawandel stärken, historische Strukturen wieder ablesbar machen, verlorengegangene Parkflächen wieder zurückgewinnen und, nicht zuletzt, den Park wertschätzend und umsichtig nutzen und genießen.

Die Zukunft des Parks liegt in unserer Hand. Seine Entwicklung ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Nicht nur Politiker, Planer und Gärtner – jeder kann etwas dafür tun.





„Auf sachgemäße Instandhaltung der Ringparkanlagen – einer Perle unserer Stadt – wurde auch im Berichtsjahre sorgfältig Bedacht genommen; ...“

Verwaltungsbericht der Stadt Würzburg 1901.

LITERATUR

Zur Geschichte des Ringparks

- Bartholomäus, Christine: Die Ringparkanlagen. In: Generaldirektion der staatlichen Archive Bayerns (Hrsg.): Gärten und Grünanlagen in Würzburg. Ihre Entwicklung und Bedeutung. Ausstellungskatalog Nr. 26. München 1990
- Bernatzky, Aloys: Von der mittelalterlichen Stadtbefestigung zu den Wallgrünflächen von heute. 1960
- Domarus, Max: Hundert Jahre Verschönerungsverein. 1874-1974. Verschönerungsverein Würzburg e.V. (Hrsg.). Würzburg 1974
- Heid, Ulrich; Raftopoulos, Joachim G.; Umweltreferat und Stadtarchiv Würzburg (Hrsg.): Der Würzburger Ringpark. Kulturdenkmal und Erholungsgebiet. Würzburg 1996
- Herzig, Arno: Das Würzburger Glacis und seine Wandlung zum Ringpark. In: Verschönerungsverein Würzburg e.V. (Hrsg.): Das Würzburger Glacis. Würzburg 1964
- Janson, Arthur: Technische Ausführung von Gartenanlagen: Teichbefestigung à la Monier (Würzburg, Wallanlagen). In: Die Gartenkunst 3.1 (1901): 11-12
- Niehus, Johannes; Leibold, Theoder: Botanisch historischer Führer für den Würzburger Hofgarten und für die städtischen Grünanlagen einschließlich des Ringparks. Würzburg 1952
- Raftopoulos, Joachim G.: Siebold-Pflanzen im Ringpark – ostasiatische Kostbarkeiten in unseren Gärten. Abhandlung Naturwissenschaftlicher Verein Würzburg Band 37/38. Würzburg 1996/97
- Raftopoulos, Joachim G.: Würzburger Ringpark. Baumkundlicher Führer. Würzburg 1989
- Reitberger, Heiner: Das Würzburger Glacis ist kein Rohmaterial. In: Verschönerungsverein Würzburg e.V. (Hrsg.): Das Würzburger Glacis. Würzburg 1964
- Schmuck, Suse: Der Bahnhof und sein Platz. Würzburg 2004
- Seberich Franz: Die Stadtbefestigung Würzburgs. Band 1: Die mittelalterliche Befestigung mit Mauern und Türmen. Würzburg 1962
- Seberich Franz: Die Stadtbefestigung Würzburgs. Band 2: Die neuzeitliche Umwallung. Würzburg 1963
- Strauß, Walter: Das Glacis und der Würzburger Verkehr. In: Verschönerungsverein Würzburg e.V. (Hrsg.): Das Würzburger Glacis. Würzburg 1964
- Wiener Illustrierte Garten-Zeitung. Extra Beilage November 1882: Die Enthüllung des Siebold-Denkmal in Würzburg am 8. October 1882

Zu Gartenkunst und Gartendenkmalpflege

- Forschungsgesellschaft Landschaftsentwicklung Landschaftsbau e.V. FLL (Hrsg.) Arbeitskreis Gartendenkmalpflege: Fachbericht Leistungskatalog für die Erarbeitung Gartendenkmalpflegerischer Zielplanungen. Bonn 2000
- Bayrisches Landesamt für Denkmalpflege: Baudenkmäler Würzburg 11.08.2018
- Butenschön, Sylvia (Hrsg.): Öffentliche Grünanlagen der 1950er- und 1960er-Jahre. Qualitäten neu entdecken. Leitfaden zum Erkennen typischer Merkmale des Stadtgrüns der Nachkriegsmoderne. Berlin 2016 (ein Forschungsprojekt von Bund Heimat und Umwelt, Deutsche Gartenamtsleiterkonferenz, Arbeitskreis kommunale Gartendenkmalpflege und der Technische Universität Berlin)
- Charta von Venedig. Internationale Charta zur Konservierung und Restaurierung von Denkmälern und Ensembles (1964). II. Internationaler Kongress der Architekten und Denkmalpfleger, Venedig 1964, verabschiedet von ICOMOS (Internationaler Rat für Denkmalpflege) 1965
- Duthweiler, Swantje: Erhalt und Weiterentwicklung von Pflanzungen der Nachkriegsmoderne. In: Garten und Landschaft 2/2015 p.16-19
- Hirschfeld, Christian Cay Lorenz: Theorie der Gartenkunst (Band 5). Leipzig 1785
- Rohde, Michael (Hrsg.): Pflege historischer Gärten - Theorie und Praxis. Leipzig 2008

SCHRIFTQUELLEN

Stadtarchiv Würzburg

Nachlass Leo Günther: Abschrift des Schriftverkehrs zwischen Jöns Persson Lindahl und dem Magistrat der Stadt Würzburg

Nachlass Rottenbach, Sign. 6.: Fuchs, Hans Valentin: Städtisches Gartenamt 1945-1959, ungedrucktes Manuskript, Würzburg 1959

Verwaltungsberichte der Stadt Würzburg 1878 bis 1925

ZGS_ Grünanlagen 12: Zeitungsartikel 1876-1943

ZGS_ Grünanlagen 12: Zeitungsartikel 1945-1981

Gartenamt Würzburg

Baumkataster der Stadt Würzburg, Auszug Ringpark Würzburg, Stand 2015, erstellt auf Grundlage der dendrologischen Kartierung des Ringparks durch Reiner Gerber 2014

Deutscher Rat für Landespflege: Brief an den bayerischen Ministerpräsidenten Alfons Goppel vom 10. November 1966. Kopie eines Zeitschriftenartikels ohne Quellenangabe

Gerber, Reiner: Gutachten zum historischen Baumbestand im Ringpark Würzburg, hinsichtlich klimatauglicher Ersatzarten. Sondergutachten im Rahmen des Parkentwicklungskonzepts Ringpark Würzburg 2021

Grossbach, Claudia; Löw, Irmela: Parkentwicklungskonzept Ringpark Würzburg 2021. Texte und Pläne (Teil 1.: Geschichte, Teil 2: Bestand, Teil 3: Analyse, Teil 4: Ziele und Maßnahmen)

Institut für Städtebau Orts- und Landesplanung T.H. München, O. Prof. Dr. Ing. Gerd Albers: Würzburg. Gutachten zur städtebaulichen Bedeutung des Glacis. Veröffentlicht vom Verschönerungsverein Würzburg. 1967

Kristen, René: Biotoptypen (Erfassung der Grünlandflächen). Sondergutachten im Rahmen des Parkentwicklungskonzepts Ringpark Würzburg 2021

Kristen, René: Ergebnisse der faunistischen Erhebungen. Sondergutachten im Rahmen des Parkentwicklungskonzepts Ringpark Würzburg 2021

Kristen, René: Entwicklung und Pflege der Parkrasen und Parkwiesen einschließlich der Saumbereiche. Sondergutachten im Rahmen des Parkentwicklungskonzepts Ringpark Würzburg 2021

Stadtgartenamt: Die Zerstörung der Stadt Würzburg 1945. 1948. Autor unbekannt

Stadt Würzburg, Fachabteilung Naturschutz und Landschaftspflege: Naturschutzfachliche Stellungnahme zur Erstellung eines Parkentwicklungskonzeptes für den Ringpark mit 4 Karten. 2017

Vertrag über die Übergabe des „Glacis“ durch den Staat an die Stadt Würzburg. Abschrift der Hauptausfertigung des Kaufvertrags vom 26. September 1868

Wiegel, Helmut: Ringpark Würzburg, Teichanlage Klein Nizza, Stellungnahme zu den geplanten Sanierungsmaßnahmen. 2014

BILDNACHWEIS

Die Geschichte des Würzburger Ringparks

Grundriss der Stadt Würzburg 1786. Stadtarchiv Würzburg, Karten und Pläne A 14
Ansicht der Großherzoglichen Residenzstadt Würzburg. Fotoarchiv des Museums für Franken – Staatliches Museum für Kunst- und Kulturgeschichte in Würzburg. Leihgabe der Stadt Würzburg
Plan über die Glacis zwischen dem Neuen und dem Pleichacherthor. A. Seuffert 1839. Bayerische Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen
Herkules und Antäus im Rennweger Glacis. Ausschnitt aus einer Postkarte um 1918. Postkartensammlung Willi Dürrnagel
Durchbruch des Walls vor dem neuen Bahnhof. Postkarte um 1870. Stadtarchiv Würzburg
Portrait des Gartenkünstlers Jöns Persson Lindahl. Stadtarchiv Würzburg. Biographische Mappe ‚Lindahl‘
Situationsplan des Quellengebietes und der Quellenkanäle 1892. Historisches Archiv der Würzburger Versorgungs- und Verkehrs-GmbH
Südliche Entfestigung zwischen der Ottostraße und Sanderstraße, 9. Mai 1885. Jöns Persson Lindahl. Stadtarchiv Würzburg, Karten und Pläne Eo 199
Früherer Entwurf über das Sander Glacis zwischen Münzgasse und Sanderstraße, 23. Februar 1885. Jöns Persson Lindahl. Stadtarchiv Würzburg, Karten und Pläne Eo 199
Neuester Plan der Kreishaupt- und Universitätsstadt Würzburg 1894. Ausschnitt. Stadtarchiv Würzburg, Karten und Pläne A 23
‚Gruß aus Würzburg‘ Postkarte von 1898. Stadtarchiv Würzburg
‚Partie aus dem Ringpark‘ Postkarte mit ‚Siebold-Denkmal‘ um 1900. Stadtarchiv Würzburg
‚Würzburg Bahnhof‘ Postkarte mit Bahnhofplatz und Kaisergarten um 1900. Stadtarchiv Würzburg
Zierwasserlauf im Klein-Nizza. Postkarte um 1900. Stadtarchiv Würzburg
‚Partie aus den Glacisanlagen‘ Postkarte um 1910. Stadtarchiv Würzburg
Katasterplan der Stadt Würzburg 1906. Stadtarchiv Würzburg
Prinzregentendenkmal, Fotografie um 1910. Stadtarchiv Würzburg
‚Brünnlein‘ am Rennweger Glacis 2021. Gartenamt Würzburg
‚Denkmal d. im Weltkrieg gefallenen deutschen Studenten‘. Postkarte um 1927. Stadtarchiv Würzburg
‚Kriegerdenkmal‘. Postkarte um 1930. Stadtarchiv Würzburg
Amerikahaus an der Sanderstraße. Fotografie um 1950. Fotosammlung Willi Dürrnagel
Bahnhofplatz, Luftbild 1959. Historisches Archiv der Würzburger Versorgungs- und Verkehrs-GmbH
Berliner Ring. 1960. Stadtarchiv Würzburg
Das ‚Mahnmal 16. März 1945‘. 2021. Gartenamt Würzburg
Entwurf des Wassergartens im Sander Glacis. Städtisches Gartenamt Würzburg 14. Juli 1963. Gartenamt Würzburg
Weiher im Pleicher Glacis um 1968. Stadtarchiv Würzburg
Verlegung der Straßenbahn in das Hauger Glacis. 1950er Jahre. Historisches Archiv der Würzburger Versorgungs- und Verkehrs-GmbH
Überbauung des Quellenbachs Haugerglacisstraße 1957. Historisches Archiv der Würzburger Versorgungs- und Verkehrs-GmbH
Bau des Berliner Rings. Hans Heer 1960. Stadtarchiv Würzburg

Der Ringpark heute – ein Bürgerpark

Mittagspause im Sander Glacis. Gartenamt Würzburg 2021
Innehalten am Pleicher Weiher. Gartenamt Würzburg 2021
Spielplatz im Rennweger Glacis. Gartenamt Würzburg 2021
Joggen im Pleicher Glacis. Irmela Löw 2017
Baumschild Lehrpfad. Gartenamt Würzburg 2021
DenkOrt Deportationen 1941-1944. Gartenamt Würzburg 2021

Der Ringpark heute – Stadtklima und Naturschutz

Luftbild der Innenstadt Würzburgs 2017. Landesamt für Digitalisierung, Breitband und Vermessung
Abgestorbene Buche. Gartenamt Würzburg 2021
Kornelkirsche. Gartenamt Würzburg 2021
Wiese mit Glockenblumen. Gartenamt Würzburg 2021
Blaumeise. Fotograf Helmut Schwenkert

Der Ringpark heute – ein Gartendenkmal

Puttensäule. Gartenamt Würzburg 2021
Barockes Schilderhäuschen im Klein-Nizza. Claudia Grossbach 2019
Blick auf das Portal der Neuen Universität Würzburg. Claudia Grossbach 2017
Weiher im Pleicher Glacis. Claudia Grossbach 2017

Buche im Rennweger Glacis. Gartenamt Würzburg 2021
Anlagengenetische Karte des Pleicher Glacis (Ausschnitt). Planwerk des Parkentwicklungskonzepts zum Würzburger Ringpark. Arbeitsgemeinschaft Claudia Grossbach-Irmela Löw 2020
Baumaltersplan Rennweger Glacis. Planwerk des Parkentwicklungskonzepts zum Würzburger Ringpark. Arbeitsgemeinschaft Claudia Grossbach-Irmela Löw 2020

Perspektiven für den Ringpark

Klein-Nizza im Winter. Gartenamt Würzburg 2018
Leitphasenplan Parkentwicklungskonzept Würzburger Ringpark. Arbeitsgemeinschaft Claudia Grossbach-Irmela Löw 2020
Universitäts- Augenklinik. Postkarte um 1910. Postkartensammlung Willi Dürrnagel
Röntgenring/Pleicher Glacis. Irmela Löw 2017
Übergang vom Rennweger ins Hauger Glacis. Claudia Grossbach 2019
Radfahrer und Fußgänger im Pleicher Glacis. Claudia Grossbach 2017
Blickbeziehung zwischen Rennweger Glacis und Volksgarten. Claudia Grossbach 2017
Glacisrinne. Irmela Löw 2017
Eingesenkter Weg im Rennweger Glacis. Irmela Löw 2017
Zwieselbaum. Claudia Grossbach 2017
Wiese. Gartenamt Würzburg 2021
Außenallee im Sanderring. Irmela Löw 2017
Eiben im Klein-Nizza. Gartenamt Würzburg 2021
Spielen auf der Wiese. Gartenamt Würzburg 2021
Fledermaus. Fotograf Dietmar Nill
Schönborn-Bunnen. Gartenamt Würzburg 2021
Teichanlage im Klein-Nizza. Gartenamt Würzburg 2021
Valentin-Becker-Denkmal. Gartenamt Würzburg 2021
Spielplatz Klein-Nizza. Gartenamt Würzburg 2021
Laternen und Bank. Gartenamt Würzburg 2021
Infotafel. Gartenamt Würzburg 2021
Fahrradtrail im Rennweger Glacis. Irmela Löw 2019

Das Entwicklungskonzept für das Pleicher Glacis

Kieferngruppe am Pleicher Weiher. Gartenamt Würzburg 2021
Der Pleicher Weiher mit Fontaine. Gartenamt Würzburg 2021
Terrasse am südlichen Weiherufer 1967. Mainpost-Archiv, Fotograf Hans Heer
Die Terrasse heute mit dem originalen Gelände. Gartenamt Würzburg 2021
Kinderspielplatz Schönleinstraße. Gartenamt Würzburg 2021
Kinderspielplatz Rotkreuzstraße. Irmela Löw 2017
Fehlende Fußwegeverbindung zum Bahnhof. Claudia Grossbach 2017

Das Entwicklungskonzept für den Bahnhofsvorplatz

Bahnhofsvorplatz mit Kiliansbrunnen Gartenamt Würzburg 2021
Bahnhofsvorplatz mit Kaisergarten um 1900. Postkarte Gartenamt Würzburg
Bahnhofsvorplatz 1960er Jahre. Historisches Archiv der Würzburger Versorgungs- und Verkehrs-GmbH
Bahnhofsvorplatz. Claudia Grossbach 2019
Kaisergarten 1938. Historisches Archiv der Würzburger Versorgungs- und Verkehrs-GmbH
Kaisergarten. Irmela Löw 2018

Das Entwicklungskonzept für das Hauger Glacis

Randweg im Hauger Glacis. Gartenamt Würzburg 2021
Zufahrt zum Bahnhof. Irmela Löw 2017
Blick in Hauger Glacis und Haugerring von Osten 1906. Postkartensammlung Willi Dürrnagel
Blick in Hauger Glacis und Haugerring von Osten heute. Claudia Grossbach 2019
Steintorso auf dem Quellenhügel. Gartenamt Würzburg 2021
Alte Bäume erinnern noch an den früheren Landschaftspark. Gartenamt Würzburg 2021

Das Entwicklungskonzept für das Rennweger Glacis

Großer runder Sitzplatz. Gartenamt Würzburg 2021
Geländemodellierung und eingesenkter Weg. Claudia Grossbach 2017
Der Felsenbrunnen („Luisenbrunnen“) Postkarte um 1912. Postkartensammlung Willi Dürrnagel

Der Felsenbrunnen („Luisenbrunnen“) heute. Gartenamt Würzburg 2021
Portal des Siebold-Gymnasiums. Gartenamt Würzburg 2021
Klinkermauern am Spielplatz. Gartenamt Würzburg 2021
Fußweg am Berliner Ring. Irmela Löw 2017
Das ‚Mahnmal 16. März 1945‘ heute. Gartenamt Würzburg 2021
Der Parkteil mit dem ‚Mahnmal 16. März 1945‘ kurz nach seiner Einweihung 1954. Fotoarchiv Gartenamt Würzburg
Kriegerdenkmal im Volksgarten. Claudia Grossbach 2017
Reliefschmuck am Treppenaufgang an der Husarenstraße. Claudia Grossbach 2017
Boulespieler auf der Terrasse. Claudia Grossbach 2017

Das Entwicklungskonzept für das Klein-Nizza

Wasserlauf. Gartenamt Würzburg 2021
Bastionsmauer mit Schilderhäuschen an der Residenz. Claudia Grossbach 2019
Der Erthal-Brunnen mit ‚Bächlein‘. Gartenamt Würzburg 2021
Teich. Claudia Grossbach 2018
Große Wiese mit Blumenband. Gartenamt Würzburg 2021
Japanischer Kuchenbaum. Gartenamt Würzburg 2019
Parkeingang am Justizgebäude. Gartenamt Würzburg 2021
Spielplatz ‚Klein-Nizza‘ in den 1960er Jahren. Fotoarchiv Gartenamt Würzburg
Spielplatz ‚Am Gericht‘. Claudia Grossbach 2017
Elefantenskulptur. Claudia Grossbach 2017

Das Entwicklungskonzept für das Sander Glacis

Felsenbrunnen mit Bronzerelief. Claudia Grossbach 2017
Treppenanlage mit Felsenbrunnen. Claudia Grossbach 2017
Nobelpreisträger-Pfad. Claudia Grossbach 2017
‚Mahnmal des Friedens‘. Claudia Grossbach 2017
Ruschkewitzbrunnen 1928. Stadtarchiv Würzburg
Der Brunnen heute. Gartenamt Würzburg 2021
Siebold-Denkmal. Irmela Löw 2018
Geschwister-Scholl-Platz. Claudia Grossbach 2019
Der Wassergarten 1965. Mainpostarchiv, Fotograf Hans Heer
Der Wassergarten heute. Claudia Grossbach 2017
Bodenbelag. Claudia Grossbach 2017
Großer runder Platz mit Blick auf den Wassergarten. Gartenamt Würzburg 2021
Die Zufahrt zur Löwenbrücke. Claudia Grossbach 2018
Blick vom großen Sitzplatz in den Wiesenraum. Claudia Grossbach 2017
Blick vom großen Sitzplatz in den Wiesenraum mit Spielplatz. Claudia Grossbach 2017
Spielplatz Löwenbrücke. Irmela Löw 2017
Döner-Bude an der Sanderstraße. Claudia Grossbach 2017
Promenade am Mainkai. Claudia Grossbach 2017

Wie wird das Parkentwicklungskonzept umgesetzt?

Sitzende Frau an einem Baum. Gartenamt Würzburg 2021
Herbststimmung im Klein-Nizza. Claudia Grossbach 2019
Gärtner des Ringparks bei der Arbeit Gartenamt Würzburg 2021

Umschlag

Plan der Kreis-Hauptstadt Würzburg, Harrach, F. und Zertahelly, Leonhard, München 1845. Bayrische Staatsbibliothek
Neuester Plan der Kreishaupt- und Universitätsstadt Würzburg, von 1894. Stadtarchiv Würzburg, Karten und Pläne A 23
Neuester Plan der Kreishaupt- und Universitätsstadt Würzburg, von 1910. Stadtarchiv Würzburg, Karten und Pläne A 39
Luftbild der Innenstadt Würzburgs 2017. Landesamt für Digitalisierung, Breitband und Vermessung, 2017
Übersichtsplan Ringpark Würzburg mit Legende. Gartenamt Würzburg 2021





LEGENDE ZUM ÜBERSICHTSPLAN RINGPARK

- 1 KINDERSPIELPLATZ ROTKREUZSTRASSE
- 2 PLEICHER SEE
- 3 KINDERSPIELPLATZ SCHÖNLEINSTRASSE
- 4 BAHNHOFVORPLATZ MIT KILIANSBRUNNEN
- 5 KAISERGARTEN
- 6 KINDERSPIELPLATZ HAUGERRING
- 7 BERLINER PLATZ
- 8 BERLINER MEILENSTEIN
- 9 MAHNMAL 16. MÄRZ 1945
OBELISK UND GEDENKTAFEL 1870/71
- 10 BRÜNNLEIN
- 11 KRIEGERDENKMAL IM VOLKSGARTEN
- 12 KINDERSPIELPLATZ LUISENBRUNNEN
- 13 FELSENBUNNEN (LUISENBRUNNEN)
- 14 VALENTIN-BECKER-DENKMAL
- 15 ERTHAL-BRUNNEN
- 16 ZÜRN-GEDENKSTEIN
- 17 TEICHANLAGE KLEIN-NIZZA
SCHÖNBORN-BRUNNEN
- 18 KINDERSPIELPLATZ KLEIN-NIZZA
- 19 PUTTENSÄULE
- 20 KINDERSPIELPLATZ AM GERICHT
- 21 SIEBOLD-DENKMAL
- 22 STUDENTENSTEIN (MAHNMAL DES FRIEDENS)
- 23 LINDAHL-BRUNNEN
LINDAHL-DENKMAL
LINDAHLPLATZ
- 24 RUSCHKEWITZ-BRUNNEN
- 25 WASSERGARTEN
- 26 JAHN-DENKMAL
- 27 HUTTEN-DENKMAL
KINDERSPIELPLATZ HUTTEN-DENKMAL
- 28 KINDERSPIELPLATZ LÖWENBRÜCKE



Bahnhofsplatz

Pleicher Glacis

Hauger Glacis

Berliner Ring

Rennweger Glacis

Volksgarten

Klein-Nizza

Sander Glacis

- 1
- 2
- 3
- 4
- 5
- 6
- 7
- 8
- 9
- 10
- 11
- 12
- 13
- 14
- 15
- 16
- 17
- 18
- 19
- 20
- 21
- 22
- 23
- 24
- 25
- 26
- 27
- 28



Orientierungsplan mit den einzelnen Glacisabschnitten (Parkteilen) des Ringparks

ISBN 978-3-00-070877-0



STADT
WÜRZBURG